

Impressum

Herausgeber

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/
InWEnt GmbH in Kooperation mit Kultur Transnational e.V.
Tulpenfeld 6, D-53113 Bonn
Fon ++49/228/2434-630, Fax++49/228/2434-635,
info@service-eine-welt.de, www.service-eine-welt.de
V.i.s.d.P.: Ulrich Nitschke

Dialog Global – Schriftenreihe der Servicestelle, Heft 10

Projektleitung

Lutz Frenzel, Hans Pakleppa (Kultur-Transnational);
Ulrich Nitschke (Servicestelle InWEnt)

Text

Rolf Graser, Dr. Burkhardt Kolbmüller, Dr. Hildegard Kurt

Redaktion

H. Kurt, L. Frenzel, U. Nitschke, M. Marwede

Titelgestaltung

CP/Compartner, Essen

Layoutgestaltung

BNW Brinkmann & Niedernhöfer – Die Werbeagentur, Viersen

Druck

Deller:>Druck, Neuss
100% Recyclingpapier

ISSN 1610-9163

Bonn, August 2004,
überarbeitete 2. Auflage, Juni 2005

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
vorheriger Genehmigung des Herausgebers.

Dialog Global

Heft 10

Hildegard Kurt, Rolf Graser, Burkhardt Kolbmüller:

Kulturen der Welt vor Ort. Ein Praxisleitfaden

*Ein besonderer Dank der Herausgeber gilt
Frau Dr. Hildegard Kurt, die mit Expertise und Ausdauer
dieses Kompendium erst ermöglicht hat.*

INHALT

GELEITWORTE

Monika Griefahn	6
Gitta Connemann	7
Vorwort der Herausgeber	8

EINFÜHRUNG

10

BEISPIELE GELUNGENER VORGEHENSWEISEN

Nichts Billiges machen. al globe – Brandenburgisches Haus der Kulturen	13
Regionale Identität mit globalen Aspekten verbinden. Büro für Friedenskultur, Osnabrück	20
Partizipation – nicht nur auf dem Papier. Das Forum der Kulturen Stuttgart e.V.	26
Interkultur als Chefsache. Das Inter-Kultur-Büro der Stadt Nürnberg	31
Getragen von bürgerschaftlichem Engagement. Das Perleberg-Festival für Folk, Lied und Weltmusik	35
Globetrotter fördern Eine-Welt-Kulturarbeit in ostdeutscher Kleinstadt. Saalfeld-Samaipata e.V.	39
Die Vielfalt feiern. Multikulturelle Feste in Vallendar	44
Labor für gesellschaftliche Innovationen. Die Werkstatt der Kulturen, Berlin	47

KÜNSTLERINTERVIEWS

Poet und Kulturpädagoge. Nevfel Cumart	53
Pionier einer kooperativen Kulturarbeit. Hans-Dieter Ilgner, Theater "Die Raben"	56

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

I. Freude an der Sache. Erfolgskriterien interkultureller Arbeit	59
II. Was man tun und was man lassen sollte	60
III. Handlungsempfehlungen aus der Studie "Situation und Aufgaben der interkulturellen Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen", Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft	61

ARGUMENTATIONSHILFEN

I. Argumente	63
II. Konzepte und Anregungen – von der Landesebene bis zur UNESCO	67
III. Die Zukunft der Kulturpolitik ist interkulturell. Erklärung der Kulturpolitischen Gesellschaft und der Bundeszentrale für politische Bildung	71
IV. Zum Nachschlagen	72

SERVICETEIL

I. Einrichtungen und Organisationen	74
II. Initiativen und Projekte	81
III. Netzwerke und Datenbanken	86
IV. Lektüretipps	88

ANHANG

Die AutorInnen	90
Die Herausgeber	90
Publikationen der Servicestelle	91

Konfliktprävention durch kulturellen Austausch

Geleitwort von Monika Griefahn, MdB, Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien

Allerorten wird über den "Dialog der Kulturen" gesprochen. Die Vereinten Nationen hatten 2001 mit der Ausrufung dieses Mottos offenbar ein in der Luft liegendes Thema angestoßen, das schon Mitte der neunziger Jahre – unter anderen Vorzeichen – mit Samuel Huntington durch seine umstrittene These vom "Kampf der Kulturen" begann.

In der Auswärtigen Kulturpolitik ist der Aufbau von Dialogstrukturen in den internationalen Kulturbeziehungen zu einem wichtigen Punkt geworden. Die Einforderung von Menschenrechten und Demokratisierung rückt immer mehr ins Zentrum einer Neuausrichtung der Auswärtigen Kulturpolitik. Das große Thema Konfliktprävention, vor allem durch kulturelle Maßnahmen, wird zu einem Thema der politischen Diskussion und der praktischen Politik. Alles dieses zeigt, dass der Kultur ein immer breiterer Raum in der Politik eingeräumt wird. Manche sprechen sogar schon von einem neuen Modell der internationalen Beziehungen, dessen Grundpfeiler kulturell bedingt sind.

In der Innenpolitik gibt es immer wieder Diskussionen um Integration und Einwanderung. Die Debatte um die doppelte Staatsbürgerschaft und die Arbeit der Einwanderungskommission waren Beispiele dafür. Es mangelt aber an der Vernetzung der innenpolitischen Diskussion mit der kulturellen Dimension im Allgemeinen und den Erfordernissen und Bedürfnissen der Außenpolitik und der Auswärtigen Kulturpolitik im Besonderen. Die jeweiligen Politikthemen und -felder werden abgekoppelt voneinander diskutiert. Deutschland und sein Staatswesen sind nicht ethnisch, kulturell oder religiös definiert. Daraus folgt, dass es im Zusammenleben der Kulturen in Deutschland möglich sein muss, dass jeder seine Kultur bewahren kann. Das steht nicht im Widerspruch zu einer Beachtung der Gesetze. Religionsfreiheit ist ohnehin gewährt. Wir



Foto: privat.

sollten uns also um Integrationspolitik und ihre Vernetzung mit anderen Politikfeldern kümmern, zumal deren Außenwirkung oft unterschätzt wird. Damit einher geht die Frage, ob es heute noch ausreicht, als Auswärtige Kulturpolitik allein die Verbreitung deutscher Sprache und Kultur im Ausland zu verstehen. Wir brauchen ein Geben und Nehmen und

wirklichen kulturellen Austausch. Die vielen Städtepartnerschaften, die Schüler- und Studentenaustausche und auch die Durchführung von künstlerischen Projekten, gerade in den Kommunen, sind lang bewährte Beispiele für den kulturellen Austausch. Das gegenseitige Verstehen und der Respekt vor der Kultur des jeweils Anderen sind die grundlegenden Prämissen, die auf diese Art gefördert werden.

Der hier vorgelegte Leitfaden gibt Anregungen und Hinweise, wie ein solcher Austausch, speziell auf kommunaler Ebene, organisiert und durchgeführt werden kann. Das geht einher mit einem Verständnis, welches innerstaatliche Kulturpolitik und -beziehungen als Basis für die Auswärtige Kulturpolitik versteht. Demnach kann Auswärtige Kulturpolitik nicht wirksamer sein als die im Inneren geschaffene Kultur und Kultur- und Bildungspolitik. Diese Aufgabe

wird auch explizit denjenigen im Lande zugewiesen, die den Kulturaustausch tragen. Die hier vorgestellten Projekte wirken in diesem Sinne und sind gute Beispiele für einen lebendigen Kulturaustausch.

Gestehts!

*die Dichter des Orients
Sind größer
als wir des Okzidents.
Worin wir sie
aber völlig erreichen
Das ist im Hass
auf unsresgleichen.*

*Johann Wolfgang von Goethe,
West-östlicher Diwan*

Die Welt kommt zu uns nach Hause

Geleitwort von Gitta Connemann, MdB, Vorsitzende der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland"

"In unseren zunehmend vielgestaltigen Gesellschaften ist es wichtig, eine harmonische Interaktion und die Bereitschaft zum Zusammenleben von Menschen und Gruppen mit zugleich mehrfachen, vielfältigen und dynamischen kulturellen Identitäten sicherzustellen. Nur eine Politik der Einbeziehung und Mitwirkung aller Bürger kann den sozialen Zusammenhalt, die Vitalität der Zivilgesellschaft und den Frieden sichern."

Mit der "Allgemeinen Erklärung zur kulturellen Vielfalt" haben uns die Teilnehmer der 31. UNESCO-Generalkonferenz bereits im Jahr 2001 die Vorgaben kulturpolitischen Handelns mit auf den Weg ins neue Jahrtausend gegeben.



Foto: J. Rakete.

Die Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" nimmt diese Forderungen in ihrem Einsetzungsbeschluss ausdrücklich auf, indem sie auf die neuen Herausforderungen der Kulturpolitik vor dem Hintergrund eines zusammenwachsenden Europas und der fortschreitenden Globalisierung hinweist. Die Welt kommt zu uns nach Hause, auch wenn wir uns nicht fortbewegen. Kulturen treffen aufeinander, begegnen und verwandeln sich. Daraus ergeben sich Spannungen, Widersprüche und neue Erfahrungen. Diese können wir als Gefahr wahrnehmen, aber eben auch als Herausforderung und Angebot für eine kulturelle Bereicherung.

Globalisierung ist ein schillernder Begriff. Mit dem Wort verbinden sich bei vielen Menschen weltweit Hoffnungen und Ängste zugleich. Wir erleben heute einen Prozess des Näherrückens und Zusammenwachsens, zum Beispiel durch

Produkte, Technologien, Medien und Reklame. Die Internationalisierung der Märkte stellt die politischen Strukturen vor große Herausforderungen.

Wir stehen vor der Frage, wie wir angemessene und erfolgreiche Formen entwickeln, die Welt in ihrer Vielgestaltigkeit zu verstehen. Kunst und Kultur können

beides leisten: regionale Identität bewahren und zur Neugestaltung auf dem Weg des interkulturellen Dialoges ermutigen. Sie schaffen Räume für Verständigung und stärken das Bewusstsein von der gegenseitigen Zu-

sammengehörigkeit in einer Stadt, einem Land und letztlich in der Einen Welt. Diese Möglichkeit an kulturellen Veränderungen muss zukünftig noch mehr Resonanz in der Öffentlichkeit, in Politik und Gesellschaft finden.

Es braucht Initiativen wie Ihre kulturelle EineWelt-Arbeit vor Ort, um diesen Prozess des Zusammenwachsens mit Leben zu füllen. Ich wünsche Kultur Transnational e.V. und der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt dabei viel Erfolg und der Broschüre viele Leserinnen und Leser.

*twain have met
ost und west
begegnen einander
an einem langen samstag vor der kaufhalle
oder beim schlussverkauf um halb neune
[verbraucher aller länder, vereinigt euch]*

*aus dem osten kommt das licht
aus dem westen der kredit
mit gottes segen und allahs wille
es werde licht, es geschehe
[geld ist eurotisch]*

*das morgenland hat die besten dichter
[gesteht's!]
das abendland die kühlsten rechner
treffen beide zusammen
ist die welt zu beneiden
[es oriente lux
ex oriente luxus]*

*mit ostmark in der westentasche
kommt man gerade bis zur nächsten theke
wo der krieg der sterne tobt:
hertianer gegen karstädter
wertheimer gegen hortensier
[zusammenprall der kulturen]*

Kemal Kurt

Vorwort der Herausgeber

Dass Deutschland ein Einwanderungsland – und übrigens auch ein Auswanderungsland! – ist, dürfte inzwischen ein Gemeinplatz der öffentlichen Diskussion sein: Fragen der Zuwanderung und der multiethnischen Gesellschaft sind, nicht zuletzt durch die Kopftuchdebatte, zu zentralen Themen der Politik geworden. Doch war bislang die Wahrnehmungsbereitschaft für kulturelle Beiträge von MigrantInnen – wie auch für Kunst und Kultur aus ökonomisch benachteiligten Ländern, besonders des Südens – gering. Dass sich dies allmählich ändert, zeigt eine Vielzahl von Konzepten und Zielaussagen etwa im Kontext der Globalisierungsdebatte oder der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Nur: Der Testfall für gesellschaftspolitische Leitbilder ist die kommunale Ebene. Theodor Heuss, der erste Bundespräsident, kommentierte diesen Sachverhalt einmal mit dem Satz, Kommunen seien wichtiger als Staaten.

Der vorliegende Leitfaden will eine Brücke zwischen den Theoriediskussionen und der Praxis der Akteure vor Ort schlagen. Hier finden Sie konkrete Hinweise für interkulturelle und Eine-Welt-Kulturarbeit in den Kommunen. Die Praxisbeispiele sollen Mut machen für eigene Initiativen. Und da wir in Deutschland dazu neigen, Reformprozesse mit puritanischer Ernsthaftigkeit anzugehen, sei hinzugefügt, dass die Begegnung mit Kunst und Weltbildern anderer Kulturen auch Freude machen kann!

Anstoß für diese Publikation war der von den Vereinten Nationen für das Jahr 2001 proklamierte "Dialog zwischen den Kulturen". Eine Umfrage der Deutschen UNESCO-Kommission hatte damals ergeben, dass es in Deutschland eine – von der Kulturpolitik wie auch der Entwicklungspolitik bisher zu wenig wahrgenommene – Vielzahl von Projekten der internationalen Kulturarbeit gibt. Vor diesem Hintergrund lud das Zentrum für kommunale Entwicklungszusammenarbeit, dessen entwicklungspolitische Aufgaben inzwischen die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt übernommen hat, im Sommer 2002 VertreterInnen aus Politik, Verwaltung, Nichtregierungsorganisationen und dem Kulturmanagement sowie KünstlerInnen und Kulturschaffende zu einem Fachgespräch in die Evangelische Akademie Iserlohn ein. Ziel



Frankfurt am Main, 1986.
Foto: K. Kurt.

war es zu klären, welche Anforderungen und Serviceleistungen erforderlich sind, um dem interkulturellen Dialog zu mehr Qualität, Resonanz und Kontinuität – nicht zuletzt im Rahmen der Agenda 21-Prozesse – zu verhelfen. Bei diesem Fachgespräch zeigte sich, dass es in den bundes-

deutschen Kommunen an einem wirklichen Informations- und Erfahrungsaustausch im Bereich interkultureller Kulturarbeit mangelt und darüber hinaus erhebliche Unsicherheiten in Fragen der Qualität und Bewertung herrschen.

*fremde stühle
in fremden betten liegen
kaffee aus fremden tassen trinken
sitzen auf fremden stühlen
fremde blicke spüren*

von tag zu tag fremder werden

Kemal Kurt

Als institutioneller Träger für weitere Initiativen wurde 2002 der Verein Kultur Transnational e.V. gegründet, der gemeinsam mit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt den vorliegenden Leitfaden herausgibt. Gefördert wird diese Publikation durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und die InWEnt gGmbH.

Im Blick auf den Leitfaden fand im November 2003, ebenfalls in der Evangelischen Akademie Iserlohn, ein zweites Fachgespräch statt. Dabei wurden nach intensiver Diskussion Kriterien für die Qualität von interkulturellen und Eine Welt-Kulturprojekten erarbeitet. Eine weitere zentrale Frage war, wie die kulturelle Dimension kommunaler Nachhaltigkeitsstrategien verstärkt und vertieft werden kann.

Uns ist klar, dass es noch viele ungelöste Probleme gibt: etwa bei den Zuständigkeitsregelungen in der kommunalen Kulturpolitik, bei der Beteiligung von MigrantInnen, bei der Verzahnung der Auswärtigen Kulturpolitik mit der innerdeutschen interkulturellen Kulturarbeit sowie in Bezug auf klare Evaluierungskriterien, die Langfristigkeit, Gegenseitigkeit und Übertragbarkeit bei der internationalen Zusammenarbeit sichern. Und vor allem: Kunst und Kultur von MigrantInnen sowie aus den Ländern des Südens müssen endlich aus der "Dritte-Welt-Nische" befreit und ohne ethnisierende Etikettierung zu voll anerkannten Elementen der kommunalen Kultur – also der städtischen Bühnen, der städtischen Konzertsäle, des städtischen Museums – werden!

Erstellt wurde der Praxisleitfaden von einem kleinen Autorenteam unter Leitung der Kulturwissenschaftlerin Dr. Hildegard Kurt, der unser besonderer Dank für ihr unermüdliches Engagement gilt.

Die Herausgeber würden sich freuen, wenn die LeserInnen durch Anregungen und Kritik, ja vielleicht auch durch eine Beteiligung an künftigen Arbeitsschritten mit dazu beitragen, dass 'interkulturelle Kulturarbeit' – die kulturelle Elemente unterschiedlicher Nationen kombiniert und damit überkommene Grenzen aufhebt – zu einem ebenso selbstverständlichen wie selbstbewussten Teil unserer Kulturpolitik wird.

Bonn im August 2004

grenzen ab

*grenzen haben zwei seiten
zu der einen grenzen sie aus
zu der anderen grenzen sie ein
begrenzen jene die sie ziehen
eingesperrt in selbstgezogenen grenzen
dort wo die möglichkeiten unbegrenzt*

Kemal Kurt

Für die Herausgeber:

Hans Pakleppa
und Lutz Frenzel
Kultur Transnational e.V.

Ulrich Nitschke,
Leiter der Servicestelle
Kommunen in der
Einen Welt/InWEnt

*Soll ich Dir
die Gegend zeigen
musst Du erst das Dach
besteigen.*

**Johann Wolfgang
von Goethe,
West-östlicher Diwan**

EINFÜHRUNG

Es geht!

Wie können Kultureinrichtungen der multiethnischen Gesellschaft und der sich ausformenden Weltgesellschaft gerecht werden? Mit welchen Konzepten, welchen Organisationsformen funktionieren interkulturelle und Eine Welt-Kulturarbeit? Was sind strategische Erfolgsfaktoren? Und: Was bringt es der Kommunalpolitik und -verwaltung, derlei Initiativen zu unterstützen?

Der vorliegende Leitfaden richtet sich an AkteurInnen in der Kulturarbeit und -verwaltung ebenso wie an kommunalpolitische EntscheidungsträgerInnen und Nichtregierungsorganisationen. Er zeigt: Wenn auch erst wenig bekannt, gibt es inzwischen überall in der Republik erfolgreiche Aktivitäten in den Bereichen Interkultur und Nord-Süd-Kulturarbeit. Und, was noch mehr ist: Gerade in Zeiten knapper öffentlicher Mittel sind interkulturelle Kulturprojekte und ein aktiv gestalteter Dialog zwischen Menschen unterschiedlichen kulturellen Hintergrunds attraktive und gangbare Wege, um eine Kommune zukunftsfähig zu machen. Wenn die vorliegende Publikation Ihnen helfen kann, diese Wege auch für Ihre Kommune zu erschließen oder weiter auszubauen, hat sie ihr oberstes Ziel erreicht.

Ganz auf die Fragen und Probleme der Praxis ausgerichtet, will der Leitfaden:

- zu mehr Transparenz in dem noch unübersichtlichen Bereich interkulturelle und Eine Welt-Kulturarbeit beitragen
- mit Handlungsempfehlungen (Seite 59), Argumentationshilfen (Seite 63) und einem umfangreichen Service-Teil (Seite 74) allen Beteiligten eine Professionalisierung ihrer Arbeit ermöglichen
- zu Vernetzung und Kooperation anregen und schließlich
- zu eigenem Tun motivieren!

Von gelungenen Vorgehensweisen lernen

Dass es tatsächlich geht und überdies auf vielfältigste Weise, demonstrieren acht bundesweit ausgewählte Beispiele (ab Seite 13). Drei dieser gelungenen Vorgehensweisen – al globe, das Perleberg Festival und Saalfeld-Samaipata e.V. – agieren in den neuen Bundesländern und vier – das Programm al globe-überland, das Perleberg-Festival sowie die Initiativen in Saalfeld und in Vallendar – in ländlichen Regionen. Auch die Organisationsformen sind denkbar verschieden. Sie reichen von kommunal geförder-ten Einrichtungen wie der Werkstatt der Kulturen in Berlin oder von Kulturämtern initiierten Organisationen wie dem Interkulturbüro in Nürnberg über Mischformen aus städtischer Kulturarbeit und bürgerschaftlichem Engagement bis hin zu Privatinitiativen wie dem von zwei Globetrottern gegründeten Verein Saalfeld-Samaipata. Doch werden an alle acht Beispiele jeweils die gleichen Fragen gestellt, so dass den einzelnen Präsentationen eine einheitliche Struktur zugrunde liegt, gegliedert in die Abschnitte:

> Warum dieses Beispiel?

> Ausgewählte Aktivitäten

> Ausgangssituation vor Ort

> Porträt der Einrichtung

> Nutzen für die Kommunen

> Strategische Erfolgsfaktoren

Dieser einheitliche Aufbau hilft Ihnen, auch beim Querlesen des Kapitels "Beispiele gelungener Vorgehensweisen" die Orientierung zu bewahren und Aspekte, die Sie besonders interessieren, leicht zu finden.

Nur eine weltoffene Kommune ist zukunftsfähig

Mit "Kulturen der Welt vor Ort" haben wir einen Titel gewählt, der eine Balance sucht zwischen zwei in der Praxis oft allzu getrennten Bereichen: der interkulturellen Kulturarbeit im Sinne einer Kulturarbeit von und mit MigrantInnen einerseits und der auf die Nord-Süd-Problematik bezogenen Eine Welt-Kulturarbeit andererseits. Denn wenn der eingehende Diskussionsprozess, aus dem diese Publikation hervorging, eines gezeigt hat, dann dies: Beides, sowohl die Einbeziehung von MigrantInnen als auch von Kulturen gesellschaftlich und wirtschaftlich benachteiligter Länder trägt – gleichsam als Innen- und Außensicht – derselben Tatsache Rechnung: Die Globalisierung ist längst in unseren Kommunen angekommen. Um sozial, ökonomisch und ökologisch zukunftsfähig zu werden, braucht die entstehende Weltgesellschaft die Kommunen. Und nur eine weltoffene Kommune ist zukunftsfähig.

Wie etwa die Erfahrungen mit der Green Card zeigen, wollen keineswegs alle um jeden Preis nach Deutschland. Die deutsche Gesellschaft jedoch ist schon aufgrund ihrer demografischen Entwicklung auf Zuwanderung angewiesen. Vor diesem Hintergrund wie auch im Blick auf die Erfordernisse einer lokal und global nachhaltigen Entwicklung stellt der gleichberechtigte Dialog zwischen den Kulturen vor Ort, in den Kommunen, eine gesellschaftspolitische Verpflichtung dar: Das friedliche Zusammenleben in kulturell, weltanschaulich und politisch pluralen Gemeinwesen ist elementar wichtig für die Überlebensfähigkeit sowohl unserer Kommunen als auch unserer Welt.

Der Kultursektor ist aufgerufen, für die Einwanderungsgesellschaft und die entstehende Weltgesellschaft Bilder, Formen und Visionen wünschenswerter Zukünfte zu entwerfen.

Versäumnisse der Kulturpolitik

Gleichwohl muss die Kulturpolitik Versäumnisse in diesem Feld eingestehen. Allzu lange hat sie in ihren Konzeptionen die kulturelle Dimension der sich ausformenden Weltgesellschaft ignoriert. Tatsächlich ist Interkultur bislang ein "blinder Fleck" der Kulturpolitik gewesen – erkennbar schon allein daran, dass bis heute nicht-deutsche Künst-

lerInnen und kulturell interessierte MigrantInnen in den kulturpolitischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen kaum beteiligt sind. Doch soll sich das jetzt ändern. Mit "inter.kultur.politik" als Thema ihres 2. Bundeskongresses im Juni 2003 in Berlin bekundete die Kulturpolitische Gesellschaft ihre Entschlossenheit, sich dem "neuen" Politik- und Praxisfeld zu stellen. Auch gibt es inzwischen auf allen politischen Ebenen Bestrebungen hin zu einer interkulturell kompetenten Kulturpolitik, worüber wir Ihnen im Kapitel "Argumentationshilfen" einen Überblick bieten.

Das Verständnis von Kultur weiterentwickeln

Eine zeitgemäße Kulturpolitik aber erfordert unabdingbar auch ein verändertes Verständnis von Kultur. Denn in weiten Teilen der Öffentlichkeit wie in der Kulturpolitik selbst dominiert nach wie vor ein eher exklusives Kulturverständnis; ein Verständnis, das den interkulturellen Dialog bei weitem nicht angemessen integriert – genauso wenig übrigens wie die ökologische Dimension unseres persönlichen und gesellschaftlichen Tuns. Mehr als 90 Prozent der Kulturretats der Länder und Kommunen gehen derzeit in Bereiche, die auf dem überkommenen Kulturverständnis basieren, also in die "schönen Künste" und die Pflege historischen Kulturguts. Ein kläglicher Rest von nicht einmal 10 Prozent ist es, um den alle übrigen Kulturbereiche miteinander konkurrieren müssen.

Woran wir also, um auf der praktischen Ebene voranzukommen, immer auch zu arbeiten haben, ist eine Weiterentwicklung des Kulturbegriffs selbst. Wir brauchen einen Kulturbegriff, der nicht mehr exklusiv, sondern inklusiv ist; der den erforderlichen gesellschaftlichen Wandel von Ausschluss zu Teilhabe, von sozialer Atomisierung zu einem neuen Wir-Bewusstsein unterstützt. Und der im Sinne einer "Kultur der Nachhaltigkeit" auch die Belange der außermenschlichen Natur mit einbezieht. Wir brauchen einen offenen Kulturbegriff, der Vielfalt – kulturelle und ökologische Vielfalt – grundsätzlich bejaht. Ohne eine solche Öffnung unseres Verständnisses von Kultur werden wir kaum in der Lage sein, die Herausforderungen der entstehenden Weltgesellschaft zu bewältigen.

Heraus aus der sozialpädagogischen Ecke

Noch findet sich hierzulande die Tendenz, all das, was nicht in das Profil westlicher Hochkultur passt, zu ethnisieren oder in sozialpädagogische Nischen zu schieben. Noch ist das Vorurteil verbreitet, interkulturelle Arbeiten besäßen qualitativ kein hohes Niveau. Vielleicht – hoffentlich – wird in diesem Leitfaden an einigen Stellen spürbar, wie kraftvoll, selbstbewusst, eigenständig und ästhetisch überzeugend eine integrierende Kultur – und Kunst! – sein kann. Kulturelle Vielfalt ist eine Bereicherung und Entwicklungschance für alle. Aus unterschiedlichen Erfahrungshorizonten Antworten auf allen gemeinsame Fragen zu suchen, führt immer wieder zu verblüffend kreativen Grenzüberschreitungen.

Wir stehen erst am Anfang.

BEISPIELE GELUNGENER VORGEHENSWEISEN

Nichts Billiges machen.

al globe – Brandenburgisches Haus der Kulturen

Besucht man Katrin Werlich, die Geschäftsführerin, und Matthias Görnandt, den künstlerischen Leiter von al globe in den Räumen des Brandenburgischen Hauses der Kulturen in der Potsdamer Altstadt, stellt man bald fest: Hier sind Leute, denen ihre Arbeit Spaß macht! Die der allgemeinen Finanzknappheit und der in mancher Kultureinrichtung anzutreffenden Resignation mit einer ebenso verblüffenden wie wirksamen Ressource trotzen: Das al globe setzt kompromisslos auf Qualität.

Matthias Görnandt: "Uns macht unsere Arbeit deshalb Spaß, weil wir nur hochwertige Dinge produzieren. Wir halten es für eines der Grundübel dieser gutmenschbewegten Arbeit, dass man sich oft damit begnügt, den Farbigen von nebenan, den man zufällig kennt und der ja auch trommelt, mal wohin zu schicken oder gemeinsam Rastalöckchen zu flechten. Bei al globe gilt das eherne Prinzip – und mitunter machen wir uns da auch keine Freunde: Es wirken nur Künstler mit, die gute Kunst machen und nicht, weil sie eine andere Hautfarbe haben. Wir glauben, Offenheit herzustellen und dafür zu werben, ist nur möglich, wenn man qualitativ Hochwertiges veranstaltet. Daher lautet unser Ansatz: Nichts Billiges machen! Das Beste ist gerade gut genug. Auch für Leute, die Weltkultur das erste Mal erleben. Gerade für sie."

Wie aber schafft man Qualität in Zeiten leerer Kassen? Auch wenn wir uns nicht der alphabetischen Ordnung verschrieben hätten, wäre das al globe aufgrund seines offensiven Bekenntnisses zu Qualität hervorragend geeignet, diese kleine Sammlung gelungener Vorgehensweisen zu eröffnen.

*Brandenburgisches Haus der Kulturen
in der Altstadt von Potsdam.
Foto: al globe.*



Weitere Gründe sind:

- Das Brandenburgische Haus der Kulturen hat sich binnen kurzem zu einer stadtbekanntem Kulturinstitution entwickelt, deren Arbeit auf Kontinuität und Vernetzung angelegt ist.
- al globe bietet nicht nur in der Landeshauptstadt Weltkultur an, sondern ist Beratungs- und Veranstaltungsagentur für ganz Brandenburg. Im Rahmen des Programms "al globe überland" werden Projekte und Bildungsangebote in weitere Kommunen multipliziert sowie im Kultur- und Bildungsbereich tätige Initiativen gegen Fremdenfeindlichkeit unterstützt.
- al globe initiiert und fördert namentlich in ländlichen

Kommunen Lernprozesse, um die Akteure zu eigenem kulturellem Tun anzuregen und zu qualifizieren.

- Ein besonderes Augenmerk richtet al globe auf die kulturelle Teilhabe Jugendlicher, namentlich in sozial benachteiligten Milieus und Regionen.

> Ausgewählte Aktivitäten

Seit Beginn seiner Tätigkeit im September 2001 hat das al globe zwei Standbeine.

Zum einen entwickelt es selbst künstlerische Produktionen und präsentiert sie im eigenen kleinen Haus, wo auch Veranstaltungen von und mit anderen Akteuren aus dem interkulturellen Spektrum stattfinden. Das regelmäßige Programmangebot setzt sich zusammen aus Musik und Literatur, Theater, Ausstellungen sowie Gesprächsrunden. Feste Bestandteile sind u.a. der Donnerstagabend unter dem Titel "al globe Musik" oder samstags der "Völkerball". Zu den eigenen Produktionen des al globe gehört "Euphonia", eine musikalische Reise quer durch Europa. Seine Website präsentiert das al globe auch in Russisch!

Zweites Standbein ist das Programm "al globe überland". Da die Wege im Flächenland Brandenburg sehr weit sind, ist die Entwicklung vieler verschiedener Zentren für interkulturelle Veranstaltungen unerlässlich.



17 Hippies, Brückenfestival Ludwigsfelde 2003.
Foto: al globe.

al globe überland - eine Bühne für die Welt

In Brandenburg gibt es zahlreiche Gemeinden mit 10.000 bis 25.000 EinwohnerInnen. Obwohl die Zentren dieser Kommunen von durchaus städtischen Strukturen geprägt sind, ist der Kulturalltag vielerorts sehr ausgedünnt. Doch welchen Sinn hat das Klagen über die vermeintlich dumpfe Provinz, wenn vor Ort weder im Platten- noch Buchladen, noch im Konzert- oder Veranstaltungshaus die Möglichkeit besteht, kulturelle Vielfalt kennenzulernen? Hier setzt das Programm "al globe – überland" an. In Zusammenarbeit mit BeraterInnen des al globe wird in den ländlichen Kom-

munen eine Infrastruktur hergestellt bzw. die vorhandene unterstützt, um gemeinsam Veranstaltungsreihen oder kleine Festivals im interkulturellen Format vorzubereiten und durchzuführen. Ziel ist es, die Alltagskultur zu verändern. Internationale Kultur soll zum Brandenburger Alltag dazugehören.

Vernetzen und qualifizieren

Die Partner in den Kommunen sind Kulturämter und -vereine, Ausländerbeauftragte, regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Kirchen, Bibliotheken u.v.a.. Diese lokalen Akteure stellen ihre Mitarbeit, ihre Räume und – so vorhanden – auch finanzielle Mittel zur Verfügung, um ein Stück Kultur anderer Länder im Alltag ihrer Region zu verankern. Zudem vernetzen sich die al globe-Partner untereinander,

um Programme nachzunutzen oder gemeinsam weiterzuentwickeln. Finanziert wird "al globe überland" aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds über das Programm "Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt" und aus den Mitteln des "Toleranten Brandenburg". Besonderes Augenmerk legt das al globe auf die Qualifikation der Beteiligten vor Ort. Matthias Görnandt: "Wir machen nie etwas wie ein Ufo von außen. Stattdessen lautet unser Angebot an die örtlichen Partner: Wenn ihr euch in den nächsten drei Jahren gemeinsam mit uns in einen Lernprozess begeben, begleiten wir euch dabei und stellen euch auch für so ge-

nannte Beispielveranstaltungen in den ersten drei Jahren Honorarmittel zur Verfügung, die ihr selber nicht habt. Das können wir als Lockvogel hinhängen und verpflichten damit gleichzeitig die Akteure vor Ort." Anschaulich wird diese Praxis am Brückenfestival Ludwigsfelde, das aus einer zweijährigen Zusammenarbeit des al globe mit der Ausländerbeauftragten und der gesamten Stadtverwaltung von Ludwigsfelde entstand.

Erstes Brückenfestival Ludwigsfelde

Im September 2003 fand zur Eröffnung der Interkulturellen Woche im Land Brandenburg unter dem Dach der Ludwigs-

felder Autobahnbrücke das 1. Brückenfestival Ludwigsfelde statt, veranstaltet von der Stadt Ludwigsfelde in Kooperation mit al globe, RADIO multikulti und der Werkstatt der Kulturen im nahe gelegenen Berlin. Ludwigsfelde war und ist eine Stadt der Motoren und Automobile, geprägt von der Automobilproduktion ebenso wie von einer großen Autobahn, die die Stadt in ihrer Mitte zertrennt. Zu DDR-Zeiten verdingten sich zahlreiche ausländische Arbeiter in der Automobilproduktion. Heute leben in Ludwigsfelde rund 500 nichtdeutsche MitbürgerInnen aus 40 Nationen.

An Motive aus der regionalen Geschichte anknüpfen

Eine Autobahn, die mitten durch eine Stadt verläuft und Paris mit Moskau verbindet: Wie, wenn man das kulturell darstellte, um es bewusst zu machen? Um die Autobahn auch einmal als etwas Verbindendes zu sehen? Was eigentlich liegt näher als genau dort, unter der Autobahnbrücke im Zentrum der Stadt, die transkontinentalen Bewegungen musikalisch und sinnlich lebendig werden zu lassen?

Mit dieser Idee befolgte das al globe einmal mehr seine immer wieder erfolgreiche Strategie: Es knüpfte bei der Entwicklung eines kulturellen Highlights – hier eines Regionalfestivals – an ein Motiv aus der Geschichte des betreffenden Ortes an.

Auf dem eintägigen Festival brachten zwölf Gruppen Musik der Weltklasse nach Ludwigsfelde, die man so dort noch nicht gehört hatte. Dazu gab es leckeres Essen aus allen Ecken Europas, Spiel und Spaß für Kinder und die ganze Familie und eine rauschende Abschlussparty mit vier DJs von RADIO multikulti. Mit 5000 Gästen und einem ausgezeichneten Presse-Echo übertraf die Resonanz alle Erwartungen.

Nicht belehren, sondern verführen

Katrin Werlich: "Immer wieder stellen wir fest, wie unsicher die Leute vor Ort mit der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen sind. Daher haben wir in

Ludwigsfelde zwei Fortbildungsseminare zu Veranstaltungsmanagement und zu Moderation durchgeführt. Wichtig ist, den Leuten die Erfahrung zu vermitteln: Es geht. Auch wir können das. Und diese Personen geben das dann weiter. Wir setzen also einen Impuls, der Lust macht auf mehr."

Matthias Görnandt: "Nicht nur der Spaßfaktor ist wichtig. Wer zum Beispiel beim multikulturellen Büffet Häppchen hinausträgt, bekommt zuvor erklärt, was das ist: Aus welchem Land die Speise stammt, wie sie heißt, wie man sie zubereitet. So findet bei der betreffenden Tätigkeit zugleich ein interkulturelles Lernen statt. Und auf einmal fühlen die Leute sich sicher. Sie gehen mit ihrem Tablett hinaus und der erste Minister fragt sofort: 'Was ist denn das?' In der Regel hätten sie geantwortet: 'Wees ick och nich.' Aber nun können sie es sagen, und auf einmal sind sie kompetent. Auch das gehört zu unserem Grundmantra: Nicht belehren, sondern verführen."

Aufgrund des großen Erfolges kündigte der Bürgermeister von Ludwigsfelde, Heinrich Scholl, in einem Interview spontan an, im nächsten Jahr solle es wieder ein Brückenfest geben. Scholl: "Das Fest hat gezeigt, dass Leute jeden Alters doch zu begeistern sind. Es zeigt, dass so etwas funktioniert, wenn es professionell wie mit dem Brandenburgischen Haus der Kulturen gemacht ist. Dazu ist eine Verwaltung einfach nicht in der Lage, und das muss sie ja auch nicht. Ich bin jedenfalls mehr als begeistert."

Qualität – nur eine Frage des Geldes?

Das eintägige Festival in Ludwigsfelde kostete 80.000 Euro – ein eher mittelmäßiges Budget für ein Weltmusikfestival, für die Kommune hingegen der Gegenwert von zwei Stellen. Görnandt: "Im Vergleich zu den Summen, mit denen jeder Opernplatz in Berlin, ob besetzt oder nicht, gefördert wird, ist das ganz wenig. Man kann einen solchen Sog an Sympathie und an Aufbruchstimmung in der Stadt nicht mit 2.000 Euro herstellen. Für die Menschen vor Ort ist es ganz wichtig, dass sie beim ersten Mal Weltklasse und

Weltstars zu sehen und zu hören bekamen. Das genau ergibt diese Akzeptanz: Zu spüren, hier geschieht etwas Besonderes, wir sind doch selber auch noch was wert. Deshalb ist in der Anschubphase eine Institution wie al globe wichtig, die von außen einen gut wahrnehmbaren, qualitativ hochwertigen Impuls setzt. Und wenn sich das stabilisiert hat, kann es sich durchaus auch kostenmäßig auf einem mittleren Niveau einpendeln. Denn inzwischen hat man vor Ort selber Geschmack und Kenntnisse ausgebildet und kann sich im Rahmen des jeweils Möglichen auf dem Markt etwas aussuchen – was man vorher nicht konnte."

In der Tat wird das weitere Schicksal des Brückenfestivals nun maßgeblich von den Ludwigsfeldern selbst abhängen. Dank der Unterstützung durch das EU Projekt "Xenos", das Wirtschaftsministerium Brandenburg und weitere Geldgeber war der Eintritt zum ersten Festival frei gewesen. Künftig jedoch wird es sich selbst tragen müssen. Wie soll das gehen? Der Bürgermeister: "Das steht noch nicht ganz fest. Mal sehen, ob mit Eintritt, ob man wieder Fördermittel bekommt. Die Stadt kann jedenfalls nichts bezahlen. Das weiß doch keiner besser als ich bei unserem Haushalt. Wir werden das alles prüfen und dann langfristig vorbereiten. Bis jetzt ist uns doch immer noch was eingefallen."

Brasilianische Kunst in Spremberg

Wenn die Leute von al globe Kontakte zu einer Brandenburger Kommune aufnehmen bzw. angefragt werden, steht ihnen wohl eine Vision vor Augen – sie wollen Alltagskultur verändern –, aber sie arbeiten keinen vorgefertigten Plan ab. Sie sind offen. Sie haben gewisse Angebote im Gepäck – oder sie wissen zum Beispiel, dass es da in der betreffenden Region eine brasilianische Künstlerin gibt...

Die eigene Kreativität entdecken

Im Herbst 2002 wurde im Veag-Kraftwerk Schwarze Pumpe in Spremberg, Lausitz, unter dem Titel "Amuleto" eine Ausstellung gezeigt mit 30 Masken der brasilianischen Künstlerin Eva de Souza – nebst weiteren 30 Masken, hervorgegangen aus Workshops der Künstlerin, an denen eine bemerkenswert bunte Mischung teilnahm: SchülerInnen des örtlichen Gymnasiums, MitarbeiterInnen und Häftlinge der

Justizvollzugsanstalt Spremberg, MitarbeiterInnen und Kinder des Kinderheims sowie MitarbeiterInnen der Veag Kraftwerk Schwarze Pumpe GmbH. Stattgefunden hatten die Workshops im Foyer der Veag Kraftwerk GmbH und im Spremberger Gymnasium. Die Resonanz auf den brasilianischen Maskenbau war riesengroß.



Ausstellung "Amuleto", Spremberg, 2002.
Foto: al globe.

"Es ist interessant, aufregend, so eine Tradition richtig kennen zulernen. So etwas sieht man sonst höchstens mal im Museum."

Eva Lange, Schülerin, 16 Jahre

Nukleus dieses in der Lausitz bislang einmaligen Projektes war ein "Runder Tisch für Ausländer – gegen Gewalt" im Rahmen der Interkulturellen Woche 2002, veranstaltet von der Ausländerbeauftragten des Landkreises Spree-Neiße in Spremberg, die sich Unterstützung bei al globe geholt hatte. In dieser Runde verwandelte sich das ursprüngliche Vorhaben, eine Maskenausstellung mit Werken "nur" von Eva de Souza zu gestalten, zu dem schließlich verwirklichten Projekt, dessen besonderer Charme in der kreativen Partizipation unterschiedlichster Akteure vor Ort gründet.

Ob der große Erfolg des Masken-Projektes damit zusammenhängt, dass es auch in der sorbischen Kultur eine Maskentradition gibt? Eva de Souza ging auch auf diese

Verbindung ein, wodurch die Teilnehmenden überdies ihr Wissen um die eigene Kultur vertiefen konnten. Bei der Ausstellungseröffnung war die Halle des Veag-Kraftwerks kaum wiederzuerkennen: voll, bunt, die Stimmung ausgelassen und festlich zugleich, unter den Gästen nahezu die gesamte Schülerschaft Sprembergs, aus Cottbus kam ein Bus mit AsylbewerberInnen, die Veag-Betriebsleitung, vollständig versammelt, spendierte Drinks, eine brasilianische Gruppe spielte...

Aus dem Kleinen ins Große

Matthias Görndt: "An diesen brasilianischen Gedanken haben wir dann weiter angeknüpft. Im Jahr darauf, 2003, holten wir die brasilianische Straßenkinderband Moleque de Rua, die in Europa mit Tourneen Geld für ein Projekt zu Hause in Sao Paulo sammelt, nach Spremberg. Die Gruppe geht mit hoher sozialer Kompetenz in Schulen, baut in Workshops Perkussionsinstrumente aus Wohlstandsmüll und ist auch musikalisch richtig gut. Auf Wunsch der Spremberger wurde auch die Maskenkünstlerin noch mal engagiert, die dann das Maskenprojekt weiterentwickelte zu einer Art brasilianischem Karneval. Mit einmal war die ganze Schule am Brasilien-Thema dran. Das hatte zur Folge, dass plötzlich mitten im Sommer, im Mai, 400 Schüler in einem Karnevalsanzug durch die Stadt zogen und zum Himmelfahrtstag, wo normalerweise die Männer betrunken umhertorkeln, ein brasilianischer Tag stattfand. Den ganzen Tag nur brasilianische Musik, niemand hat gemeckert, Tausende von Leuten nahmen teil. Das heißt, wir versuchen immer, auch einen Umschlag aus dem Kleinen ins Große zu schaffen. Die Sache soll quasi in den Alltag hineinpurzeln."

Jugendkultur

In den ländlichen Gebieten Brandenburgs wird derzeit vielerorts von einer allgemeinen Depression gesprochen, gerade unter Jugendlichen, in den Schulen. Mitunter mehr als ein Drittel der jungen Erwachsenen verlassen ihre Region, um überhaupt einen Job zu finden oder einen, der besser bezahlt wird. Für die Kommunen bedeutet das neben zunehmender Finanzknappheit aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit auch einen steten Verlust an Innovationskraft und an kreativen Potenzialen.

"Wichtig ist zunächst, dass die Entscheidungsträger in den Kommunen die mentale Bereitschaft entwickeln, internationale Kulturarbeit zuzulassen, anstatt sie von vornherein abzutun als zu verrückt, zu laut oder zu fremd. Daher unser Appell an die Bürgermeister: Betrachtet interkulturelle Aktivitäten nicht nur unter dem Aspekt Ruhestörung, Schmutz etc. Lasst sie zu. Unterstützt sie. Denn nur wenn Jugendliche am eigenen Wohnort einen Lebensraum für sich entwickeln können, haben sie auch neue Ideen. Selbst wenn diese jungen Leute dann doch weggehen, weil sie in der Region keine Arbeit finden, steigt dennoch das Lebensgefühl für alle anderen, dämpft das die Lethargie. Durch solche Projekte kann es gelingen, mit Lust und Laune das Selbstwertgefühl insgesamt ein wenig zu heben."

Katrin Werlich, Geschäftsführerin des al globe



Brasilianischer Tag in Spremberg, 2002.
Foto: al globe.

Auch wenn al globe keineswegs den Anspruch erhebt, mit seinen Programmen und Initiativen die Skinheads von der Bushaltestelle wegzuholen: Die Beschäftigung mit Aspekten internationaler Kultur kann gerade bei Jugendlichen

spürbar den Horizont erweitern. Sie kann Angst vor Fremdem abbauen und die Flexibilität der persönlichen und beruflichen Entwicklung junger Menschen fördern. Zu den Angeboten des al globe eigens für Jugendliche zählt ein ganz auserlesener Leckerbissen: der Club Sophia. Gemeinsam mit einem promovierten Philosophen redet man sich dort einmal pro Woche die Köpfe heiß – über Themen wie "Grausamkeit als Genussweise", "Der Neid als Vater der Gerechtigkeit?", "Geist und Gene – Hoffen auf die Menschenzucht", "Typologie der Gewalt" oder "Wäre eine hassfreie Welt schön?" ...

> Ausgangssituation vor Ort

In den neunziger Jahren war Brandenburg wegen fremdenfeindlicher Übergriffe in die Schlagzeilen geraten. Daraufhin gründete sich 1998 der gemeinnützige Brandenburger Verein für Weltoffenheit und Menschenwürde e.V., der bis heute als Träger des al globe fungiert.

> Porträt der Einrichtung

al globe, das Brandenburgische Haus der Kulturen in Potsdam, versteht sich als ein Ort für den interkulturellen Austausch, für Aufklärung und Wissensvermittlung. Es ist eine Institution, die ihren Platz in der kulturellen und politischen Landschaft Brandenburgs gefunden hat und im Sinne von Weltoffenheit und Toleranz in die Gesellschaft ausstrahlt. Die Philosophie des al globe ist nicht auf ein harmonisches Ziel gerichtet, sondern auf den Austausch von Meinungen und Erfahrungen als Prinzip.

Gefördert wird die Arbeit des al globe von der Brandenburgischen Landeszentrale für Politische Bildung und dem EU-Fonds "Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt". Die Einrichtung erhält keinerlei institutionelle Förderung, sondern lediglich Projektmittel. Der Projektmittelumsatz beträgt ca. 500.000 Euro pro Jahr. al globe ist mit drei festen Stellen ausgestattet und beschäftigt projektbezogen studentische MitarbeiterInnen auf Honorarbasis.

> Nutzen für die Kommunen

Die Arbeit des al globe ist ausgesprochen vielschichtig und steht prinzipiell allen Kommunen Brandenburgs zur Verfügung. Wichtige Nutzeneffekte für die Kommunen sind:

- **Entwicklung einer zukunftsfähigen kulturellen Identität:** Immer wieder entdecken Kommunen bei der Suche nach einem geeigneten Profil für interkulturelle Aktivitäten ihr eigenes kulturgeschichtliches Erbe neu – als Ressource für eine neue, eine weltoffene und zukunftsfähige Identität. Das ist mehr als ein oberflächlicher Imagegewinn.
- **Verbesserung des sozialen Klimas:** al globe zufolge ist es schlicht falsch zu behaupten, in den neuen Bundesländern lehne die Bevölkerung Fremdes generell ab. Im Grunde sind die Menschen offen, doch haben sie in ihrer Alltagswelt sehr wenig Gelegenheit, Wissen über und Erfahrungen mit kultureller Vielfalt zu erwerben. Ein kulturelles Ereignis, das den Horizont der BürgerInnen erweitert, das sie weltoffener werden lässt, fördert auch ein ausländerfreundliches soziales Klima. Interkulturelle Veranstaltungen sind positive Standortfaktoren für eine Kommune.
- **Kompetenzentwicklung:** Erklärtermaßen arbeitet al globe nur mit Kommunen zusammen, die bereit sind, sich in einen Lernprozess zu begeben. Wie organisiert man eine Kulturveranstaltung? Welche Weltmusikstile gibt es? Welche Literaten gibt es, die mal in unserer Schule, unserer Bibliothek lesen könnten? Um vor Ort alle interessierten Akteure qualifizieren zu können, enthält das "al globe – überland" auch Weiterbildungsangebote: Seminare für MusiklehrerInnen und BibliothekarInnen zu Weltmusikstilen, Workshops für DJs, einen Philosophie-Club für Jugendliche, eine Tanzwerkstatt zu Folklore aus aller Welt, Seminare zu Emigrantinnen- und Immigrantinnen-Literatur u.v.a. Die so erworbenen Kenntnisse wirken sich aus auf alle Bereiche des Zusammenlebens in einer Kommune.
- **Verbesserung der veranstaltungstechnischen Infrastruktur:** Hier kann wieder Ludwigsfelde als Beispiel dienen. Angeregt von der Idee des Brückenfestivals unterstützten die Stadtwerke das Festival durch Verlegung der kompletten Energieversorgung unter den Festplatz, die jetzt auch anderen Veranstaltern zur Verfügung steht.

> Strategische Erfolgsfaktoren

• **Nichts Billiges machen:** Qualität ist für al globe keineswegs nur und primär an den Kosten eines Projektes ablesbar. Sie bedarf eines stets neu zu schaffenden Ineinanders von künstlerischem Knowhow, organisatorischer Kompetenz, wirklicher Lernbereitschaft, einer ehrlichen und respektvollen Kommunikation miteinander, eines ausdauernden Engagements – und natürlich auch einer angemessenen Finanzierung. Die Belohnung für all dies: Freude und Spaß an der Sache. Immer wieder, immer neu.

• **Nicht belehren, sondern verführen:** al globe schafft Erfahrungshöhepunkte. Vielerorts finden sie in den Zentren, auf den Marktplätzen statt, beziehen zahlreiche Personen und Gruppen vor Ort aktiv ein und locken nicht selten ein Publikum von mehreren tausend Menschen an. Zwischen diesen Höhepunkten gibt es wie an einer Perlschnur kleinere Veranstaltungen, musikalische, literarische, auch mal eine Weiterbildung, so dass der Faden nicht abreißt und immer wieder die Chance besteht, selbst initiativ zu werden.

• **Kompetenzentwicklung – interkulturelles Lernen:** al globe arbeitet immer vor und hinter den Kulissen zugleich. Indem die Kulturangebote mit Angeboten zur Weiterbildung bzw. Kompetenzentwicklung verknüpft werden oder auch einfach durch "learning by doing" ist der individuelle und gemeinschaftliche Lerneffekt für die Beteiligten oft unmittelbar mit Erfolgserlebnissen verbunden.

• **Interkulturarbeit vor Ort mit dem jeweiligen kulturellen Erbe in Bezug setzen:** Ob eine "Judengasse" wie in Perleberg, die im Rahmen des Perleberg-Festivals zum Standort für Klezmer-Musik wird, ob eine Ost-West-Autobahn, unter der wie in Ludwigsfelde ein Brückenfestival stattfindet, ob eine Zuwanderung von Hugenotten in früheren Zeiten: Immer erweist es sich als sehr inspirierend, vor Ort nach kulturgeschichtlichen Motiven zu suchen und sie als Grundlage internationaler Kulturkonzepte neu lebendig werden zu lassen.

• **Vernetzung:** al globe vernetzt nicht nur die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Akteure zu innovativen Partnerschaften, sondern auch seine Projekte, so dass daraus stets weitere Aktivitäten entstehen, die nie ein bloßes Wiederholen sind. Besonderes Augenmerk gilt einer engen

Vernetzung mit Medienpartnern, möglichst bereits ab der Konzeptphase eines Projektes.

• **Kontinuität:** Innerhalb der jeweils vor Ort gegebenen Strukturen wird ein interkultureller Farbkleck gesetzt, wo immer möglich ausgebaut und verstetigt. Regelmäßige Reihen wie zum Beispiel der "Völkerball" werden nach ca. einem Jahr als fester Bestandteil des Kulturalltags wahrgenommen. Und: Wo Alltagskultur und das Image ganzer Kommunen verändert werden soll, sind nicht nur viele kleine Schritte gefragt, sondern auch die Gelassenheit des langen Atems.

• **Freude und Lust an der Sache**



Berlin, 1986.
Foto: K. Kurt.

Kontakt: Katrin Werlich, Geschäftsführerin
und Matthias Görmandt, Künstlerischer Leiter al globe,
Brandenburgisches Haus der Kulturen,
Charlottenstr. 31, 14467 Potsdam,
Fon 0331-200 88 12, Fax 0331-200 88 12,
E-Mail info@alglobe.de, www.alglobe.de

Regionale Identität mit globalen Aspekten verbinden.

Büro für Friedenskultur, Osnabrück

Hülliye Zengin, Psychologiestudentin, in Duisburg geboren, seit 7 Jahren Osnabrückerin: *"Bemerkenswert finde ich, dass hier all diese Aktivitäten stattfinden, obwohl es keinen großen Leidensdruck gibt wie etwa in einigen Bezirken Berlins. Osnabrück ist definitiv eine Stadt, die sehr offen und bewusst mit sich selbst umgeht, mit ihrer Vergangenheit, ihrer Gegenwart, ihrer Zukunft. Vielleicht ist deshalb Interkultur hier kein Nischenthema. Auch der Oberbürgermeister und Ratsmitglieder bringen die Sache voran. Für MigrantInnen ist es wichtig zu spüren, dass man nicht als eine Randgruppe gilt, die sozial betreut werden muss. Man ist nicht nur Defizitträger. Man spürt: Wenn ich möchte, kann ich mich einbringen. Ich kann auch was bewegen, weil einflussreiche Kräfte in der Stadt dies unterstützen. Ja, in Osnabrück wird bewusst und aktiv Akzeptanz produziert."*

- Seit Anfang der 1990er Jahre arbeitet Osnabrück daran, ausgehend von seinem historischen Erbe in allen Bereichen des öffentlichen Lebens ein Profil als Friedensstadt herauszubilden. Die interkulturelle Kulturarbeit und der Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen sind in diese umfassende Strategie eingebettet.
- In Osnabrück basieren die interkulturelle Arbeit und der Dialog zwischen den Kulturen in beispielhafter Weise auf Partizipation und Kooperation. Auch die Mehrheitsbevölkerung sowie die etablierten Kunst- und Kultureinrichtungen werden mit einbezogen.

Monate dauern. Träger sind das Katholische Stadtdekanat, der Evangelisch-lutherische Kirchenkreis, die Evangelisch-reformierte Gemeinde, der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Stadt Osnabrück. Die Geschäftsführung übernahm 2002 das städtische Büro für Friedenskultur/Fachbereich Kultur. Die Interkulturellen Wochen verbinden Kultur und Unterhaltung mit Bildung und Kompetenzförderung. Margret Poggemeier, Leiterin des Büros für Friedenskultur: *"Diese Mischung ist der Versuch, dem Thema Einwanderung die Schwere zu nehmen."*



Kulinarisches vom Internationalen Begegnungsfest 2003.
Foto: P. Löschinger.

> Ausgewählte Aktivitäten

Interkulturelle Wochen

Alljährlich im September und Oktober steht Osnabrück im Zeichen der Interkulturellen Wochen – die hier ganze zwei

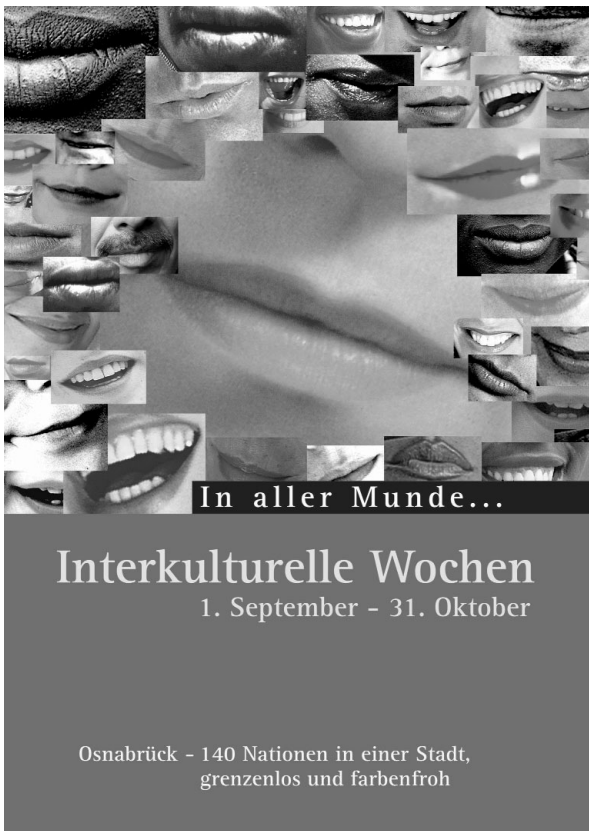
"Die kulturelle Vielfalt dieses Landes spiegelt sich nicht in seinen Veranstaltungsprogrammen wider; der Kulturbegriff, der in den relevanten Institutionen herrscht, entspricht nicht Deutschlands multiethnischen Realität" – diesem nüchternen Fazit, das unlängst auch beim Bundeskongress der Kulturpolitischen Gesellschaft in Berlin getroffen wurde, setzt die Stadt Osnabrück nun bereits seit vielen Jahren die Interkulturellen Wochen entgegen. Denn kulturelle Vielfalt kennzeichnet auch dieses Jahr das ambitionierte Veranstaltungsprogramm, an dessen Erarbeitung sich viele Vereine, Initiativen und BürgerInnen vor Ort beteiligt haben."

Marieluise Beck,
Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Schirmherrin der Interkulturellen Wochen, September 2003.

Vernetzungen zwischen den Kulturen fördern

Anfang 2002 lud das Büro für Friedenskultur erstmals alle interessierten Vereine, Organisationen und BürgerInnen zu einer zweitägigen Planungswerkstatt ein, in der die Interkulturellen Wochen gestaltet werden sollten. Mehr als 50 VertreterInnen von Migrantenorganisationen, von Kultur-einrichtungen und -initiativen sowie KünstlerInnen und Kulturschaffende folgten der Einladung. Man beschloss gemeinsam, Aktivitäten zu entwickeln, die über folkloristische Veranstaltungen oder Angebote der internationalen Küche hinausgehen sollten.

Inessa Goldmann, Dolmetscherin, 1991 aus dem lettischen Riga nach Osnabrück zugewandert, Vorsitzende von art-KONTAKT, eines Vereins zur Förderung der aus Russland zugewanderten Künstler und aktives Mitglied der Jüdischen Gemeinde: "Bei diesen Planungswerkstätten erlebt man, welche Fülle von Ideen die Leute im Kopf haben. Auch die Bandbreite fasziniert: Literatur, Politik, Sport, Tanz, Radioprojekte, Bildung, Unterhaltung, Religion – es gibt wirklich alles. Und man selbst fühlt, dass man geschätzt wird. Man kann eigene Ideen, die eigene Kreativität einbringen."



Broschüre zu den Interkulturellen Wochen 2003.
Foto: Agentur bww.

Bei der Planungswerkstatt 2003 schlossen sich die Jüdische Gemeinde und artKONTAKT mit der Portugiesischen Folkloregruppe "Arco Iris" zusammen. Die Ergebnisse: Eine Veranstaltung von "Arco Iris" mit Tanz und Folklore in der Jüdischen Gemeinde. Und: Die Kinder der Katholisch-Portugiesischen Mission übten mit einer russischen Chorleiterin das Lied "Hevenu Shalom Alejechem" in verschiedenen Sprachen ein, um damit beim Internationalen Begegnungsfest aufzutreten. Goldmann: "Wir suchen uns jedes Jahr eine andere Nationalität als Partner aus. Das ist das Interessante: sich nicht immer nur auf die deutsche Kultur zu beziehen, sondern verschiedene Kulturen kennen zu lernen."

Margarete Hellmann, Dozentin für Deutsch als Fremdsprache, seit vielen Jahren im Migrationskontext aktiv: "Während der Interkulturellen Wochen haben die MigrantInnen die Möglichkeit, das Attraktive an ihrer Kultur darzubieten. Dadurch wird auch im Alltagsleben eine andere Wahrnehmung von 'Fremdem' möglich. Und, was ich für sehr wichtig halte: Das Büro für Friedenskultur fördert die Vernetzung innerhalb der Kulturen. Da ist Erstaunliches auf den Weg gekommen." Inzwischen beteiligen sich an die 100 Kooperationspartner an der Gestaltung der Interkulturellen Wochen. Natürlich bleiben bei einer so regen Interaktion auch Konflikte nicht aus. Margret Poggemeier: "Es geht darum, diese Konflikte fruchtbar zu bearbeiten und aufzulösen. Zur Zeit planen wir, ein Angebot für Konfliktlösungen zu entwickeln, das in der Lage ist, schnell zu reagieren."

Hochkultur einbeziehen

"Osnabrück – 140 Nationen in einer Stadt, grenzenlos und farbenfroh" stand 2003 auf dem Titelblatt der alljährlichen Programmbroschüre, die, herausgegeben von der Stadt Osnabrück, dreierlei dokumentiert: Zum einen die überwältigende Bandbreite an künstlerischen und kulturellen Aktivitäten. Zweitens die Fülle der Kooperationen und drittens die Mitwirkung auch der Hochkultur: des Stadttheaters, des Konservatoriums etc. Mit ihrer attraktiven Aufmachung erreicht die Broschüre Bevölkerungsteile, die sich sonst nicht für Interkulturelles interessieren.

Dreh- und Angelpunkt ist traditionell das große Internationale Begegnungsfest, das jedes Jahr Tausende BesucherInnen auf den Marktplatz von Osnabrück zieht. Die Eröffnung des Festes durch den Oberbürgermeister wurde 2002 durch die "Hymne der 140 Nationen" eingeleitet – einer Komposition von Michael Schmoll, Professor am Konservatorium Osnabrück, beim Begegnungsfest uraufgeführt vom internationalen Kinderorchester des Konservatoriums.



Internationales Begegnungsfest 2003.
Foto: P. Löschinger.

Hülliye Zengin: "In der Außenwirkung der Internationalen Wochen ist das Begegnungsfest zentral. Musik auf zwei Bühnen, ein Spezialitätenmarkt, Informationsstände, Spielaktionen für Kinder, Sportspiele der Sportvereine und andere Aktionen, die die Menschen untereinander ins Gespräch bringen. Es ist tatsächlich ein Fest der Begegnung."

Anregung zu eigenem kreativem Handeln

Der ausgesprochen partizipative und kooperative Ansatz bei der Gestaltung der Interkulturellen Wochen setzt ein hohes Maß an Kreativität frei: Jugendliche produzierten gemeinsam mit Felix Vetrov, Schriftsteller russischer Herkunft, einen Videofilm, mit dem sie sich an einem europäischen Wettbewerb beteiligten. Oder: Die Theaterwerkstatt der Städtischen Bühnen lud junge Leute zu

Schnupper-Workshops in das Theater ein. Oder: In der Musik- und Kunstschule am Konservatorium wurde ein Kunstwerk mit dem Titel "Turmbau zu Osnabrück" erarbeitet. Neben kulturellen und künstlerischen Angeboten entstehen immer wieder auch Projekte, die auf innovative Weise Informationen über die in Osnabrück lebenden Kulturen vermitteln.

... die Freuden der Fremdenfreundlichkeit kosten

In der Planungswerkstatt für die Interkulturellen Wochen 2002 kam die Idee für einen "interkulturellen Knigge" auf, der inzwischen von einem ehrenamtlichen Arbeitskreis erstellt wurde. Das Handbuch "Miteinander leben. Kulturelle Vielfalt in Osnabrück" enthält Information über die Herkunftsländer der OsnabrückerInnen mit Migrationshintergrund: neben Landeskunde auch "Begegnungskunde", d.h. Erläuterungen zu Begrüßungsritualen, Regeln der Gastfreundschaft, Essgewohnheiten, Festen, Feier- und Gedenktagen sowie Kunsttraditionen und -praktiken. Erklärtes Ziel des Handbuchs: Ignoranz und Schüchternheit zu überwinden und "die Freuden der Fremdenfreundlichkeit zu kosten."

Theororic Dom, Ludger Müller u. Uwe Rolf,
Miteinander leben. Kulturelle Vielfalt in Osnabrück, hg.
v. Arbeitsgemeinschaft terre des hommes, Osnabrück:
Eigenverlag, 2003.

InterchorOS

Im April 2003 luden das Büro für Friedenskultur der Stadt Osnabrück und das Konservatorium sangesfreudige OsnabrückerInnen unterschiedlicher kultureller Herkunft ein, gemeinsam einen internationalen Chor zu gründen. Die Idee zu diesem Chor trug der türkische Künstler Ismail Türker in der Planungswerkstatt für die Interkulturellen Wochen 2003 vor, die Resonanz war eindrucksvoll. Die Proben fanden einmal wöchentlich im Konservatorium statt. Das Programm des Chores ergab sich aus seinem multikulturellen Background: Ein Lied in jeder vertretenen Sprache ist das Ziel. Ob Türkisch, Russisch, Gälisch oder Ido – die Lieder werden in der Originalsprache gesungen. Geleitet wird der Chor von Prof. Michael Schmoll vom Konservatorium Osnabrück. Der erste Auftritt von InterchorOS fand beim Internationalen Begegnungsfest 2003 statt.

Finanziert werden die Interkulturellen Wochen derzeit hauptsächlich aus Mitteln des städtischen Kulturretats. Die Kosten der Organisation betragen ca. 20.000 Euro, die Beiträge wurden aus einem gesonderten Etat gefördert, der 14.500 Euro umfasst.

> Weitere Aktivitäten des Büros für Friedenskultur

- **Internationale Kulturtage** in enger Zusammenarbeit mit ortsansässigen Wirtschaftsunternehmen. Im Jahr

*InterchorOS vor dem Konservatorium, 2002.
Foto: M. Dreyer.*



2002 fanden die "Japanischen Kulturtage" statt. Für 2005 sind "Deutsch-Russische Kulturtage" geplant, in Kooperation mit der Partnerstadt Twer. Bei dieser Partnerschaft spielten von Anfang an Themen wie Bürgerbeteiligung, Verwaltungsreform und wirtschaftliche Zusammenarbeit eine zentrale Rolle.

- Gründung der regionalen Entwicklungspartnerschaft **Interkulturelles Kompetenzzentrum – IKK**, der verschiedene Organisationen, Betriebe und die Stadt Osnabrück angehören. Ausgehend davon, dass Deutschland faktisch ein Einwanderungsland ist, will das IKK interkulturelle Kompetenzen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen fördern. Das IKK ist aus einem Konzept zur Förderung der Friedenskultur hervorgegangen. Mit einer breit angelegten Kompetenzförderung auch im Alltagsleben versteht die Stadt interkulturelle Kompetenz als ihr Markenzeichen.

- Das **Afrikanische Kultur- und Filmfestival**, hervorgegangen aus einem langjährigen entwicklungspolitischen Engagement in Osnabrück mit Partnern in Afrika. Erstmals 1997 durchgeführt, findet es alle zwei Jahre mit dem Ziel statt, der afrikanischen Kultur in Osnabrück ein Forum zu bieten – was zugleich den Dialog und die Diskussion zu politischen Themen fördert. Auch über dieses Festival ist es gelungen, Bevölkerungsteile anzusprechen, die sich sonst nicht mit dem Themenfeld "Eine Welt" befassen.

Ausnahmslos alle Initiativen sind in ihrer Projektarbeit auf Fördermittel von der Stadt, Land, Bund oder der EU, auf Drittmittelförderung und Sponsoring angewiesen.

> Ausgangssituation vor Ort

Osnabrück, die drittgrößte Stadt Niedersachsens, hat ca. 165.000 EinwohnerInnen. Der MigrantInnenanteil beträgt 16,2 % (BürgerInnen nichtdeutscher Herkunft 9,9 %, AussiedlerInnen 6,3 %).

"Frieden als Aufgabe – dem Frieden verpflichtet" lautet die Maxime, mit der die Stadt seit geraumer Zeit ein Profil als Friedensstadt entwickelt. Kristallisationspunkt hierfür ist der "Westfälische Friede", geschlossen 1648 im Osnabrücker Rathaus, mit dem der erste europaweite Krieg der Neuzeit nach 30 Jahren zu Ende ging.

Historische Grundlagen für die Entwicklung einer Identität als Friedenskulturstadt sind darüber hinaus der in Osnabrück geborene Schriftsteller Erich Maria Remarque und der Maler Felix Nussbaum. Weitere Impulse kamen und

Grundlage der heutigen Arbeit ist das "Handlungskonzept Förderung der Friedenskultur in Osnabrück", hervorgegangen aus einem eineinhalbjährigen Beteiligungsverfahren, den das städtische Büro für Friedenskultur koordinierte.

Dieses Konzept formuliert drei übergeordnete Leitlinien für die Osnabrücker Aktivitäten:

- **Förderung einer Kultur der Toleranz,**
- **ökologische Ressourcenverantwortung, Erhalt der Lebensgrundlage künftiger Generationen sowie**
- **soziale Gerechtigkeit, d.h. Ausgleich der Disparitäten zwischen armen und reichen Ländern und innerhalb der eigenen Gemeinschaft.**

Das Konzept ist kostenlos beim Büro für Friedenskultur erhältlich.

kommen von den seit den 70ern wie andernorts auch entstandenen neuen sozialen Bewegungen mit ihrer parteiübergreifenden, interreligiösen und interkulturellen Ausrichtung. 1992 verabschiedete die Stadt als Ergebnis der lokalen Friedensbewegung und eines ausgeprägten bürgerschaftlichen Engagements die Rahmenkonzeption "Friedensförderung in Osnabrück". Darin wurde Friedenskulturarbeit als Querschnittsaufgabe der gesamten Stadt-

politik angelegt. Die aktive Integrationsarbeit ist Teil dieses Selbstverständnisses als eine weltoffene Friedenskulturstadt.

> Porträt der Einrichtung

Das Büro für Friedenskultur, vormals Büro für Kommunale Entwicklungszusammenarbeit, gehört dem Fachbereich Kultur der Stadt Osnabrück an und ist zentrale Koordinationsstelle für die Entwicklung der städtischen Identität als Friedensstadt. Seine hochentwickelte Infrastruktur für Friedenskultur basiert auf zwei Säulen:

a. Makrobereich: Die Friedenskultur wird wesentlich geprägt durch die profilgebenden etablierten Institutionen und Bausteine wie das Felix-Nussbaum-Haus und das Erich Maria Remarque-Friedenszentrum, die Deutsche Stiftung Friedensforschung, die Osnabrücker Friedensgespräche, den Friedenstag, die Verleihung des Erich Maria Remarque-Friedenspreises und die Partnerschaft mit terre des hommes.

b. Mikrobereich: Korrespondierend und gleichbedeutend mit a. bildet die zivilgesellschaftliche Friedensarbeit mit ihren verschiedenen Ausprägungen einen weiteren strukturellen Schwerpunkt.

Margret Poggemeier: "Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit sind verlässliche politische Rahmenbedingungen. Und auch dann gibt es noch genügend Hindernisse: etwa die immer knapperen finanziellen und personellen Ressourcen. Die umfangreichen Beteiligungsverfahren erfordern einen enormen Zeitaufwand, der uns besonders in der aktuellen kommunalen Finanzsituation vor eine schwierige Aufgabe stellt."

> Nutzen für die Kommune

- **hohes Maß an interkultureller Kompetenz als Markenzeichen der Stadt:** Verständnis von ethnischer Vielfalt als Reichtum und Gewinn.
- **hohe Identifikation der BürgerInnen mit ihrer Stadt**
- **geschultes Innovationsvermögen in gesellschaftlichen Belangen**

- **reges bürgerschaftliches Engagement** mit einer ausgeprägten Kommunikationskultur
- **Stärkung der Lokalen Agenda 21-Prozesse** durch die inhaltliche und organisatorische Verknüpfung von Ökologie-Themen mit Migrations- und Eine Welt-Arbeit
- **Imagegewinn als Standort für Wirtschaft und Wissenschaft**

> Strategische Erfolgsfaktoren

- **Unterstützung durch die Kommunalpolitik:** Hülliyе Zengin: "Der Oberbürgermeister trägt sehr viel zu diesem Austausch bei. An Ramadan zum Beispiel besucht er die Moscheen und lädt Mitglieder der islamischen Gemeinden ins Rathaus ein."
- **Gegenseitigkeit:** Gefördert werden nicht spezifische Lösungen für MigrantInnen, sondern Lern- und Entwicklungsprozesse für alle OsnabrückerInnen. Das erfordert eine grundsätzliche Bereitschaft zur Veränderung, zum Überdenken eigener Positionen. Und es heißt auch, kontrovers zu diskutieren, Konflikte offen zu benennen.
- **Partizipation:** Bereits bei der Konzipierung interkultureller Aktivitäten werden alle interessierten Akteure einbezogen. Auch die Mehrheitsbevölkerung wirkt aktiv am Integrationsprozess mit.
- **Kompetenzen entwickeln und Kreativität fördern:** Das Büro für Friedenskultur schafft hierfür die Basis, indem es geeignete Organisationsrahmen – etwa die Planungsworkstätten – entwickelt, Initialimpulse gibt, koordiniert und seine Unterstützung anbietet.
- **Ineinander von Hoch- und Populärkultur:** Auch Einrichtungen wie das Stadttheater oder das Konservatorium konnten für Interkultur und den Dialog zwischen den Kulturen gewonnen werden. In der Präsentation der Aktivitäten, z.B. der Broschüre zu den Interkulturellen Wochen, wird nicht zwischen Hochkultur und Sozio- bzw. Populärkultur getrennt.
- **Vernetzung** zwischen städtischen Einrichtungen und freien Trägern in den Bereichen Kultur, Bildung, Religion, Wirtschaft und Wissenschaft. Letzteres schlägt sich exemplarisch in Forschungen zum Thema Frieden an der Universität Osnabrück oder auch im "Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien" nieder. Ein Beispiel für die Integration der Wirtschaft sind die "Japanischen Kulturtage".



Hannover, 1986.
Foto: K. Kurt.

- **Neuartige Kooperationsformen:** In aller Regel basieren die Projekte auf Kooperation mit anderen Akteuren. Das Geflecht der interdisziplinären Kooperationen setzt sich aus temporären und dauerhaften Partnerschaften zusammen. Auch gibt es Kooperationen zwischen etablierten, mit einer Infrastruktur ausgestatteten Einrichtungen und kleinen, auf ehrenamtlichem Engagement basierenden Initiativen.
- **Förderung von Interaktionen zwischen den Minderheitenkulturen:** Sich nicht immer auf die deutsche Kultur beziehen zu müssen, fördert das Selbstbewusstsein und die Kreativität der Minderheiten.
- **Regionale Identität mit globalen Themen verknüpfen:** Durch die Einbettung der interkulturellen Kulturarbeit und des Dialogs der Kulturen in das städtische Gesamtprofil – hier einer Friedensstadt – kommt es zu einer hohen Identifikation seitens der Bevölkerung.

Kontakt: Margret Poggemeier,

Leiterin Büro für Friedenskultur,

Stadt Osnabrück, Fachbereich Kultur,

Rolandsmauer 24, 49074 Osnabrück,

Fon 0541-323 23 22, Fax 0541-323 27 42

E-Mail poggemeier@osnabrueck.de, www.osnabrueck.de

Partizipation – nicht nur auf dem Papier.

Das Forum der Kulturen Stuttgart e.V.

Sami Aras, Mitbegründer und 1. Vorsitzender des Forums der Kulturen, zur Entstehung dieses heute aus dem Stuttgarter Kulturleben nicht mehr weg zu denkenden Vereins: *“Anfangs ging es in erster Linie darum, die schlechte Situation vieler ausländischer bzw. internationaler Kulturvereine zu verbessern. Diese hauptsächlich von Migranten der ersten oder zweiten Generation gegründeten Vereine leisten eine wertvolle Arbeit, nicht nur im kulturellen, sondern auch im sozialen und pädagogischen Bereich. Sie vertreten mehr als 25 Prozent der Stuttgarter Bevölkerung, werden aber nur unzureichend gefördert und sind im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt kaum präsent. Dem wollten wir mit der Gründung des Forum der Kulturen als gemeinsamem Migranten-Dachverband ein Ende bereiten. Der enorme Reichtum von Interkultur sollte endlich den Stellenwert erhalten, der ihm in einer Stadt mit einem 25-prozentigen Ausländeranteil zusteht.”*

Die monatlich erscheinende Programmzeitschrift
Foto: Forum der Kulturen e. V.

- Anfangs wurde die Gründung des Forums der Kulturen von Vielen eher belächelt, seine Ziele galten als utopisch. Inzwischen hat das Forum ein intensiv genutztes Interkulturbüro, gibt monatlich eine interkulturelle Programmzeitschrift heraus und organisiert mit dem "Sommerfestival der Kulturen" das mittlerweile größte Open-Air-Festival im Raum Stuttgart. Manch früherer Kritiker hat sich zu einem begeisterten Fan dieses regen Vereins bekehrt.

- Partizipation steht hier nicht nur auf dem Papier. Nach wie vor wird die Einrichtung von den MigrantInnenvereinen selbst verwaltet.



büro in der Nadlerstraße – gleich hinter dem Rathaus – auf, wenn sie Räume für Veranstaltungen, Hilfe beim Aufspüren von Finanzquellen oder beim Ausfüllen eines Zuschussantrages benötigen. Auch Fragen bezüglich der GEMA oder der Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung bei der Gestaltung eines Flyers, die Gründung eines neuen oder die Auflösung eines alten Vereines sind häufige Anliegen. Da es jedoch nicht genügt, nur auf Bedürfnisse zu reagieren, fördert das Forum die Entwicklung neuer

Formen der Vereinsarbeit, u.a. mit monatlich stattfindenden Beratungs- und Diskussionsveranstaltungen. Auch um die Vernetzung der Vereine und ihre bessere Einbindung in bestehende kommunale Strukturen kümmert sich das Forum und zwar mit Erfolg: Während etwa die kommunale Ehrenamtsarbeit früher nahezu ohne Einbeziehung der MigrantInnenvereine lief, arbeiten heute Ehrenamtsbeauftragte und das Forum der Kulturen Hand in Hand. Immer häufiger werden MigrantInnenvereine inzwischen auch zu offiziellen kommunalen Veranstaltungen eingeladen. Langsam aber sicher nimmt man sie als wichtigen Bestandteil der Stuttgarter Gesellschaft wahr.

> Ausgewählte Aktivitäten

Arbeit mit den MigrantInnenvereinen

Wenn auch von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, zählt die Betreuung von und enge Zusammenarbeit mit über 200 MigrantInnenvereinen zu den Kernaufgaben des Dachverbandes. Die Vereine suchen das kleine Interkultur-

Interkulturelle Programmzeitschrift

Der zunehmende Bekanntheitsgrad der Einrichtung selbst, aber auch der MigrantInnenvereine und deren Aktivitäten ist Ergebnis einer der aufwändigsten Aktivitäten des Forums: der monatlich herausgegebenen interkulturellen Programmzeitschrift "Begegnung der Kulturen – Interkultur in Stuttgart". Seit April 2001 erscheint diese ca. 48 Seiten starke Publikation kostenlos in einer Auflage von derzeit 15.000 Exemplaren. Neben einem interkulturellen Veranstaltungskalender beinhaltet sie interessante kulturelle und integrationspolitische Hintergrundinformationen. Die Nachfrage nach dieser Art von interkultureller Öffentlichkeitsarbeit ist enorm, sowohl bei den Vereinen als auch bei der Stuttgarter Bevölkerung. Oft ist die Zeitschrift schon zur Monatsmitte vergriffen!

Zu den Gründen für die Beliebtheit der Zeitschrift zählt zu allererst ihre hohe Professionalität. Die Publikation ist eben nicht – wie von vielen anfangs gemutmaßt – ein "billiges Ausländervereinsblättchen", sondern sie kann der Konkurrenz mit den Stadtillustrierten standhalten. Viele LeserInnen, die diese an öffentlichen Orten ausliegende Zeitschrift erstmals in die Hände nehmen, sind fasziniert davon, wie groß, bunt und vielfältig das internationale und interkulturelle Angebot in Stuttgart ist. Mehr als 400 Veranstaltungen werden Monat für Monat vorgestellt. Durch den Mix von Veranstaltungshinweisen und Hintergrundinfos, integrationspolitischen Nachrichten und einem praktischen Serviceteil – u.a. mit Literatur- und Filmtipps – hat die Zeitschrift nicht nur einen hohen Gebrauchswert, sondern macht schlicht und einfach auch Spaß.

Eine passende Ergänzung dazu ist www.urbanum.de, das "virtuelle Haus der Kulturen" unter Federführung des beim Institut für Auslandsbeziehungen angesiedelten "Initiativkreises Interkulturelles Stuttgart" (siehe Seite 87). Aufgrund der instabilen Finanzlage des Forums (s.u.) ist die Zeitschrift auf Anzeigeneinnahmen angewiesen. Das Anzeigenaufkommen deckt inzwischen – nach geduldiger Kleinarbeit – weitgehend die Druckkosten. Doch muss die umfangreiche Redaktionsarbeit nach wie vor aus Eigenmitteln bestritten werden, was viel Selbstaubeutung, ehrenamtliches Engagement und Idealismus erfordert.

Nur Lob! Wir sind ein klitzekleiner Verein, können selber nichts zum reichhaltigen Angebot beitragen, nutzen jedoch das Angebot des Forums ausgiebig!

Sierra Leone Union, Fellbach

Großes Kompliment an die Redaktion! Die Zeitschrift ist ansprechend, übersichtlich und informativ. Sie leistet wichtige Integrationsarbeit.

Bezirksamt Mühlhausen, Stuttgart

Dank eurer Zeitschrift war ich nun afrikanisch essen und in einem türkisch-deutschen Theaterstück. Außerdem habe ich Anregungen für mein Hobby Salsa gefunden.

Kristian Oswald, Abonnent der Zeitschrift

Das Sommerfestival der Kulturen

Schon sehr früh war dem Forum der Kulturen klar, dass es, um Interkultur sicht- und spürbar in Stuttgart zu verankern, auch mit eigenen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten muss. Seit vier Jahren organisiert man daher alljährlich ein großes, inzwischen sechstägiges "Sommerfestival der Kulturen" auf dem Stuttgarter Marktplatz, bei dem sich die Vereine mit Kulinarischem und Kulturellem präsentieren und sowohl internationale als auch regionale Stars der Weltmusikszene zu hören sind. Dieses Miteinander von Amateurkunst und Professionellem, Internationalem und Regionalem, Traditionellem und Modernem – kostenlos und mitten im Stadtzentrum – macht der Stuttgarter Bevölkerung die Vielfalt der hier lebenden Kulturen schmackhaft.

Von Anfang an basierte das Sommerfestival auf drei gleichwertigen Säulen: dem internationalen Kulturaustausch, der Förderung lokaler KünstlerInnen und der Beteiligung der MigrantInnenvereine. Dabei sollten hohe Qualität und regionaler Bezug keinen Widerspruch bilden, sondern als zwei Seiten einer (interkulturellen) Medaille erkennbar werden.



Das kubanische Septeto Santiaguero
beim "Sommerfestival der Kulturen 2003"
Foto: Forum der Kulturen e. V.

So war es selbstverständlich, dass die MigrantInnenvereine nicht nur bei der Durchführung, sondern von Anfang an bei der Vorbereitung in das Festival einbezogen wurden. Und das Forum achtete darauf, die überkommene Aufteilung – hier das folkloristische "Ausländer-Strassenfest", dort das hochkarätig besetzte internationale Weltmusikfestival und dort die lokalen nichtdeutschen KünstlerInnen in den kleinen Clubs – zu überwinden. Durch das Zusammenbringen aller drei Säulen auf *einem* Platz, in *einem* Festival wird versucht, der ansonsten eher traditionellen Form "Festival" eine neue Dynamik zu verleihen.

Interkulturelle Themenreihen und Vernetzung

Ein bis zweimal im Jahr organisiert das Forum der Kulturen zudem große interkulturelle Themenreihen. So etwa gab es "Orienttage" oder "Osteuropawochen". Unter dem Titel "Weltliteraturen" fanden über 40 Veranstaltungen mit Literatur von MigrantInnen und aus Ländern des Südens statt. Ein MigrantInnen-Theaterfestival ist geplant. Dabei bemüht man sich stets, bereits Vorhandenes zu bündeln, Neues zu fördern und traditionelle Kultureinrichtungen zum Mitmachen zu animieren. Durchschnittlich beteiligen sich 30-40 Kultureinrichtungen an diesen Themenreihen – was einen nicht zu unterschätzenden interkulturellen

Rafik Schami und Antonio Skármeta in der
Veranstaltungsreihe "WeltLiteraturen", 2002.
Foto: Forum der Kulturen e. V.

Vernetzungseffekt mit sich bringt. Bemerkenswert ist auch, dass die Präsentation der Angebote von MigrantInnenvereinen gleichberechtigt neben denen von traditionellen und etablierten "großen" Kulturhäusern steht.

> Ausgangssituation vor Ort

Weit mehr als ein Viertel der Stuttgarter Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund. Viele dieser Menschen sind in über 200 Kulturvereinen zusammengeschlossen, von denen derzeit 65 Mitglied beim Forum der Kulturen sind.

In Stuttgart gab es einen der ersten Ausländerausschüsse. Auch der ehemalige Oberbürgermeisters Manfred Rommel machte sich mit seiner zukunftsweisenden "Ausländerpolitik" bundesweit einen Namen. Das relativ hohe soziale Niveau, niedrige Arbeitslosenraten und eine noch weitgehend intakte Industriestruktur in der Region Stuttgart tragen sicher ebenfalls ihren Teil dazu bei, dass Stuttgart bislang von größeren sozialen Spannungen und entsprechenden ausländerfeindlichen Übergriffen verschont blieb.

Dennoch ist die Situation der MigrantInnenvereine in dieser "reichen Stadt" unbefriedigend. Feste institutionelle Förderungen und eine breite gesellschaftliche Anerkennung fehlen noch immer. Im etablierten Kulturbetrieb findet MigrantInnenkultur nicht oder nur relativ marginal bzw. ethnisiert statt. Ausgelöst durch ein Thesenpapier des heutigen Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Schuster kam es Mitte der 1990er zu einer mehrjährigen, teils recht hitzigen Diskussion innerhalb der MigrantInnenvereine und des internationalen Ausschusses (ehemals Ausländerausschuss). Infolge dessen gründeten 1998 VertreterInnen der MigrantInnenvereine sowie des Internationalen Ausschusses



das Forum der Kulturen Stuttgart e. V. als Dachverband der nichtdeutschen Kulturvereine und interkulturellen Einrichtungen.

> Porträt der Einrichtung

Zwei weitere Jahre dauerte es, bis das Forum eine erste öffentliche Förderung erhielt. Damit sowie mit Mitteln des Arbeitsamtes (ABM) konnte die Einrichtung Mitte 2000 ihre Arbeit erstmals auf professioneller Ebene aufnehmen – zunächst als Interkulturbüro mit zwei MitarbeiterInnen. Inzwischen wird die gesamte Arbeit von vier (Teilzeit-)MitarbeiterInnen sowie einer Praktikantin gemeistert, unterstützt durch zahlreiche – teils ehrenamtliche, teils bezahlte – Hilfskräfte.

Das Forum der Kulturen hat einen neunköpfigen Vorstand, der sich aus VertreterInnen unterschiedlichster Vereine und Herkunftsländer zusammensetzt, ergänzt durch VertreterInnen von Dachverbänden wie dem Arbeitskreis der Lateinamerikanischen Vereine oder des Vereins Stuttgart Tanzt. Wichtig ist, dass der Vorstand auch tatsächlich die breite Palette der MigrantInnenvereine repräsentiert.

Die Finanzierung des Forums steht nach wie vor auf sehr dünnen Beinen. Derzeit werden etwa 20 % des Etats durch die Kommune, 40 % durch (befristete!) Projektmittel des Bundesfamilienministeriums (entimon), die restlichen 40 % durch Sponsoren, Stiftungen und Anzeigen aufgebracht.

> Nutzen für die Kommune

• Standortfaktor – weltoffene internationale Stadt:

Die vielfältigen Aktivitäten des Forums der Kulturen, insbesondere die Programmzeitschrift und das Sommerfestival, tragen nicht unerheblich dazu bei, den Ruf Stuttgarts als weltoffene und internationale Stadt zu stärken.

• Mehr "Besuche bei anderen Kulturen":

Vor allem die Zeitschrift fördert den "Besuch bei anderen Kulturen". Sie animiert dazu, jenseits bisher üblicher Hör- und Sehgewohnheiten auch einmal Veranstaltungen aus anderen Kulturkreisen zu besuchen. Dies gilt nicht nur für Deutsche, sondern auch für den interkulturellen Austausch innerhalb der verschiedenen Ethnien.

• Praktizierte Integration:

Der Beitrag, den interkulturelle Aktivitäten für die praktische Integrationsarbeit leisten, kann kaum überbewertet werden. Denn eine wichtige Voraussetzung für nachhaltige Integration ist die Möglichkeit, auch die eigene Herkunftskultur pflegen zu können. Erst die Gewährleistung einer echten Vielfalt der Kulturen führt zur einer Integration "auf Augenhöhe".

• Verstärkung des bürgerschaftlichen Engagements:

Das bürgerschaftliche Engagement der MigrantInnenvereine – von Jugend- bis SeniorInnenarbeit – wird oft noch zu wenig wahrgenommen. Durch die Qualifizierung und Unterstützung der MigrantInnenvereine bei ihrer (nicht nur Kultur-) Arbeit kann diese wichtige Ressource für die Kommune besser nutzbar gemacht werden.

"Die internationale Bevölkerung in Stuttgart und im Umland sucht die Gelegenheit, ihre Farben, ihr Profil zu zeigen. Sie möchte im Kulturleben der Stadt vorkommen und sie möchte ihre Interessen im kulturellen Angebot der Stadt aufgenommen sehen.

Ihre Vereine und Projekte, aber auch die zahlreichen hier lebenden Künstler nicht-deutscher Herkunft fordern ein neues Verständnis kommunaler Kultur, das Internationalität nicht mehr exotisiert und auf Import-Export-Beziehungen reduziert, sondern mit lokalen Entwicklungen verbindet und im Kontext bestehender, hiesiger Kulturformen eine neue Qualität gewinnt.

Wir wollen Interkulturalität eine neue Dimension geben: mit Basis- und Volkskultur, mit anspruchsvoller Kunst und neuen Konzepten raus aus der Nische so genannter Migrantenkunst hin zu den Bühnen, in die Foren des Stuttgarter Kulturlebens. Wir wollen urbane Kunst fördern und fit machen für den Dialog, den Austausch der Kulturen."

aus: Ziele und Perspektiven des Forums der Kulturen Stuttgart e.V.

• **Ausbau des kulturellen Angebotes:** Aus der Einbeziehung der MigrantInnen erfährt das städtische Kulturleben eine enorme Bereicherung, sowohl im Amateurbereich als auch in der "Hochkultur". Die Anzahl von interkulturellen Veranstaltungen sowie deren Besucherzahlen steigen nachweisbar. Die Vielfalt kultureller Beiträge begünstigt das Entstehen neuer künstlerischer Ausdrucksformen.

• **Synergieeffekte durch Vernetzung:** Gerade in Zeiten knapper Kassen ermöglicht Vernetzung "kostengünstige", aber dennoch anspruchsvolle Projekte. Beispiele hierfür sind die genannten Themen- und Schwerpunktreihen, bei denen bis zu 40 Partnervereine und Kulturzentren zusammengebracht wurden.

• **Der kulturelle Reichtum der Stadt wird sichtbar:** Die Stadt wirkt und ist bunter, lebhafter, lebensfroher und... toleranter.

> Strategische Erfolgsfaktoren

• **Partizipation:** Eine gemeinsam mit MigrantInnen vorbereitete Veranstaltung sieht anders aus als ein von Deutschen für MigrantInnen organisiertes Event. Die Betreuung der Vereine und deren Qualifizierung sind wichtige Maßnahmen, um MigrantInnenvereine zu gleichwertigen Partnern im kulturellen Leben einer Stadt zu machen. Diese Arbeitsweise steigert auch die Glaubwürdigkeit der Arbeit des Forums, begünstigt die Suche nach Finanziers und erhöht den Publikumszuspruch, da die MigrantInnenvereine wirksame Multiplikatoren sind.

• **Verbindung von Kultur- und Integrationsarbeit:** Die enge Zusammenarbeit mit den Integrationsbeauftragten der Stadt sowie die unmittelbare Verbindung kultureller und integrationspolitischer Aktivitäten als zentrale Voraussetzung für die gesamte Arbeit begünstigen Kontinuität und verschaffen politisches Gewicht.

• **Kooperation mit dem etablierten Kulturbetrieb:** Die Integration der kulturellen Ausdrucksformen von MigrantInnen in den "etablierten" Kulturbetrieb erhöht die Breitenwirkung und die Akzeptanz.

• **Qualität:** Ob beim Sommerfestival oder der Zeitschrift – stets achtet das Forum der Kulturen auf optimale Qualität. Davon profitiert die gesamte Arbeit in der Außenwirkung.

• **Kontinuität:** Anstatt einzelner Events werden Aktivitäten in größeren, auf Kontinuität angelegten Zusammenhängen konzipiert.

Kontakt: Rolf Graser,

Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Europahaus,

Nadlerstr. 4, 70173 Stuttgart,

Fon 0711-248 48 08 0, Fax 0711-248 48 08 88,

E-Mail info@forum-der-kulturen.de

www.forum-der-kulturen.de

Interkultur als Chefsache.

Das Inter-Kultur-Büro der Stadt Nürnberg

Bei seiner Antrittsrede 2002 sagte der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Dr. Ulrich Maly: „Eine Selbstverständlichkeit des reibungslosen Zusammenlebens gibt es nicht. Das ist ein Wert, für den zu kämpfen sich auch täglich lohnt. Wir werden unsere Anstrengungen für Integration und Akzeptanz kultureller Vielfalt verstärken.“

- Die meisten in diesem Leitfaden porträtierten Beispiele entstanden zunächst ohne großes Zutun der Kommunen, nicht selten musste eine Unterstützung der Kommune erst mühsam erstritten werden. In Nürnberg hingegen ist Interkultur Chefsache.

- Seit über 20 Jahren betreibt die Stadt, insbesondere das Amt für Kultur und Freizeit (KUF) mit seinem Inter-Kultur-Büro, eine aktive und beispielhaft innovative Interkulturalarbeit. Dahinter steht neben einer langen Tradition der "Ausländerarbeit" die Innovationskraft Professor Hermann Glasers, der in den 80ern Schul- und Kulturreferent der Stadt Nürnberg war und mit Schlüsselbegriffen wie "Kultur als Gesellschaftspolitik" oder "Kultur von allen" seit Jahrzehnten einen prägenden Einfluss auf die bundesdeutsche Kulturpolitik ausübt.

- Neben vielfältigen Einzelprojekten hat vor allem die eindrucksvolle Kontinuität der Arbeit aus Nürnberg eine "Modellstadt für Interkulturalität" gemacht.

> Ausgewählte Aktivitäten

Arbeit mit Vereinen

Ein wichtiges Element der Arbeit des Inter-Kultur-Büros ist die Information, Beratung und Förderung von Kulturvereinen und -initiativen. Gemäß der wechselnden Herkunft der nichtdeutschen Bevölkerung Nürnbergs hat sich auch das Vereinsspektrum erweitert. Stammten die Hauptadressaten des Inter-Kultur-Büros lange aus den ehemaligen "Gastarbeiterländern", so sind inzwischen auch Vereine der russischsprachigen Bevölkerung hinzugekommen sowie andere osteuropäische, lateinamerikanische und afrikanische Gruppen.

Die Palette der Vereinsarbeit reicht von der einfachen Veranstaltungsberatung bis zur gemeinsamen Durchführung umfangreicher Projekte wie etwa dem "Filmfestival Türkei/Deutschland".

Vernetzung

Das Vernetzen der zahlreichen Initiativen, Vereine und Kulturzentren, aber auch der interkulturell aktiven städtischen Einrichtungen ist eine der – nach außen kaum sichtbaren – Haupttätigkeiten des Inter-Kultur-Büros. So wurde eine ganze Reihe themen- bzw. zielgruppenspezifischer Netzwerke ins Leben gerufen: der "Koordinierungskreis Russische Kulturarbeit", die "Projektgruppe Türkische Kulturarbeit" oder auch die Zusammenarbeit mit dem Seniorenamt und Wohlfahrtsverbänden im Projekt "Migration und Alter". Ebenso wichtig sind die Vermittlung von Kontakten zwischen Vereinen und anderen Dienststellen sowie die Realisierung gemeinsamer Projekte unterschiedlicher Nationalitäten wie etwa "Folklore ohne Grenzen" oder des "Karneval der Kulturen". In Zeiten knapper Kassen soll künftig auch die Zusammenarbeit von Stadt, privaten Partnern und Vereinen wie beim "Afro Herbst" eine größere Rolle spielen.

Eigene Veranstaltungen und Projekte

Durch Veranstaltungen mit KünstlerInnen aus den Herkunftsländern der in Nürnberg lebenden nichtdeutschen Bevölkerung setzt das Inter-Kultur-Büro eigene Akzente im Nürnberger Kulturleben. Besondere Aufmerksamkeit findet dabei die Konzertreihe "Südwind" – "Nürnberg's (welt-)umspannendste Konzertreihe" (Abendzeitung), die seit 1989 regelmäßig einmal monatlich interessante MusikerInnen aus aller Welt nach Nürnberg bringt.

Die gemeinsam mit der Stadtbibliothek organisierte Lesereihe "Literaturlandschaften" feierte im Herbst 2002 ihr 15jähriges Bestehen. Neben großen Namen wie Manuel Vazquez Montalban oder Aziz Nesin sind dort auch junge in Deutschland schreibende AutorInnen wie Nevfel Cumart (siehe Seite 53) zu Gast gewesen.

Die wöchentliche Reihe "Der Internationale Mittwochsfilm" zeigt Filme aus verschiedenen Ländern in Originalfassung mit deutschen Untertiteln und wird so zum Treffpunkt von MuttersprachlerInnen und weltoffenen deutschen Cineasten. Immer wieder entwickelt das Büro zudem – in enger Zusammenarbeit mit Vereinen, Kulturzentren oder anderen Dienststellen – sparten- und länderübergreifende Schwerpunktveranstaltungen wie den "Russischen Winter" oder die "Mittelmeerfilmtage".

Wichtig ist dem Inter-Kultur-Büro dabei auch die Förderung regionaler KünstlerInnen durch spezielle Formen ("Musik ohne Grenzen Newcomer Concert") oder deren Einbeziehung in bestimmte Veranstaltungsschienen.

Kulturläden

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit des Inter-Kultur-Büros sind die Kulturläden als dezentrale, bürgernahe Kultur- und Begegnungsstätten in Stadtteilen mit hohem Anteil von MigrantInnen. Die Kulturladenarbeit verbindet niederschwellige Gruppen- und Kursangebote, Treffmöglichkeiten für Vereine und Übungs- und Auftrittsmöglichkeiten für künstlerisch Aktive unterschiedlichen Niveaus mit einem profilierten Veranstaltungsangebot. Durch ihre langjährige Verwurzelung in den diversen Stadtteilen sind die Läden eng mit dem Lebensumfeld, den Bedürfnissen und den Wünschen der BewohnerInnen vertraut. Den dort lebenden MigrantInnen erleichtern die (teilweise muttersprachlichen) MitarbeiterInnen der Kulturläden oftmals die erste Kontaktaufnahme. Unbürokratische und unkomplizierte Anmeldeverfahren befördern die Teilhabe an Bildung und Kultur in der Aufnahmegesellschaft. Vom Alphabetisierungskurs ist der Weg nicht weit zu anderen "normalen" Angeboten des Ladens oder der Teilnahme an selbstorganisierten Interessengruppen. "Wenn es die Kulturläden nicht gäbe, wäre die Welt nur halb so schön", formulierte unlängst eine Besucherin.

Öffentlichkeitsarbeit

Bei so vielen Aktivitäten bedarf es auch einer guten Öffentlichkeitsarbeit: Bereits seit gut fünfzehn Jahren gibt das Inter-Kultur-Büro alle zwei Monate die vierseitige, großformatige Programmzeitung "Kultur ohne Grenzen" heraus – ein Wegweiser durch die kulturelle Vielfalt Nürnbergs.

Was andernorts (noch) umstritten ist, in Nürnberg aber mit Erfolg praktiziert wird: muttersprachliche Publikationen. Seit einigen Jahren erscheint für die türkischsprachige Bevölkerung fünfmal jährlich das Programmblatt "Kültür", und seit Anfang 2002 gibt es dazu auch das russisch-deutsche Pendant "Kultura".

movingcultures

"moving cultures", gestartet 2003, ist ein städteübergreifendes interkulturelles Projekt der Arbeitsgemeinschaft Kultur im Großraum Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach (ARGE) – einem Zusammenschluss der jeweiligen Kulturämter. Diese Arbeitsgemeinschaft existiert seit 1988 und hat sich zum Ziel gesetzt, das kreative Potenzial der Städte nutzend gemeinsam innovative Kulturprojekte ins Leben zu rufen.

"moving cultures" will neugierig machen auf das Neue, das durch Migration und Globalisierung entsteht. Im Juli 2003 präsentierten rund 240 in Deutschland lebende KünstlerInnen unterschiedlicher Herkunft drei Wochen lang ihre Arbeit. Mit mehr als 80 Veranstaltungen in Erlangen, Fürth, Schwabach und Nürnberg wurde das gesamte Spektrum der interkulturellen Kunstszene erfahrbar. Dabei entwickelten die vier Städte unterschiedliche Formen der Festivalbeteiligung:

Erlangen war Schauplatz für zeitgenössischen Tanz, für klassische Crossover-Konzerte, Performances und ein Open Air Kino. In Fürth lag der Programmschwerpunkt auf der bildenden Kunst und Theater- und Musikveranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Schwabach lockte namentlich mit einem Literaturfest der Adelbert von Chamisso-PreisträgerInnen – AutorInnen, die mit ihren Werken die deutsche Literatur beeinflussen. Und in Nürnberg lag das

Zentrum auf dem Gelände rund um das neue Bürgerzentrum Villa Leon: Neben "Wortakrobaten" und einem Film- und Kinderprogramm zeigten dort WeltmusikerInnen aus ganz Deutschland sowie "local aliens", wie sie sich über gewohnte (Kultur-) Grenzen hinausbewegen. Einzelheiten zum Programm finden sich auf der Festival Homepage unter www.moving-cultures.de.

Zum Abschluss des Festivals fand unter großer Publikumsbeteiligung am 20. Juli 2003 der erste Karneval der Kulturen in Nürnberg statt.

> Ausgangssituation vor Ort

Laut amtlicher Statistik lebten in Nürnberg Ende Juni 2002 ca. 150.000 Menschen mit Migrationshintergrund (gut ein Drittel der EinwohnerInnen), wobei der offizielle "Ausländeranteil" bei 19 % liegt. Der größte Teil sind noch immer Menschen aus den ehemaligen "Anwerbeländern". Stark zugenommen hat seit 1990 die Zahl der russischsprachigen Menschen (über 40.000 SpätaussiedlerInnen und jüdische Kontingentflüchtlinge). Damit ist die kulturelle Vielfalt der Nürnberger Gesellschaft in den letzten dreißig Jahren bei wechselnder Zusammensetzung stetig gewachsen. In der kommunalen Kulturpolitik hat man sich beizeiten darauf eingestellt.

> Porträt der Einrichtung

1973 wurde der erste Ausländerbeirat ins Leben gerufen und 1982 das erste "Ausländerprogramm der Stadt Nürnberg". Nürnberg erkannte früh, dass eine gelungene gesellschaftliche Integration mit Sprachkursen allein nicht zu erreichen ist, sondern einer Akzeptanz der kulturellen Identität von MigrantInnen und einer Bejahung kultureller Vielfalt bedarf. Schon bei seiner Gründung wurde dem städtischen Amt für Kultur und Freizeit (KUF) die Geschäftsführung des Ausländerbeirates übertragen, was von Anfang an ein enges Miteinander von Integrations- und Kulturarbeit gewährleistete. Seit der derzeitige Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly Integration zur Chefsache erklärte, gibt es die "Koordinierungsgruppe Integration", der VertreterInnen aller relevanten Dienststellen angehören sowie eine entsprechende Stadtratskommission unter Vorsitz des OB, die sich um die Belange aller NürnbergerInnen mit Migrationshintergrund kümmert.

Das Inter-Kultur-Büro des Amts für Kultur und Freizeit wird seit über fünfzehn Jahren von Jürgen Markwirth geleitet, der seit 2002 gleichzeitig stellvertretender Kulturamtsleiter ist. Auch dies sagt einiges aus über den Stellenwert, den Interkultur in Nürnberg genießt.

Das Inter-Kultur-Büro verfügt über 3,5 Stellen, einen Etat für eigene Aktivitäten von rund 40.000 Euro und knapp 60.000 Euro zur Bezuschussung der Aktivitäten von Vereinen und Initiativen. Das Amt insgesamt wendet jedoch noch deutlich mehr Personal- und Finanzressourcen für interkulturelle Arbeit auf, die nicht genau bezifferbar sind.

> Nutzen für die Kommune

- **MigrantInnen fühlen sich heimisch:** Kulturangebote von Heimatkultur und muttersprachlichen Angeboten bis hin zu neuen transkulturellen Ausdrucksformen führen dazu, dass MigrantInnen sich in der Kommune "heimisch" fühlen – die beste Voraussetzung für eine fruchtbare Integrationsarbeit.
- **Die Mehrheitsgesellschaft erweitert ihren Horizont:** Das Kennenlernen fremder Kulturen baut Ängste und Vorurteile ab, erweitert den Horizont, lässt Neues entstehen. Es wirkt antidiskriminierend und baut Brücken.
- **Imagegewinn:** Nürnberg ist nicht nur Christkindlmarkt, sondern eine interkulturelle und integrationspolitische Modellstadt – diese Aussage wirbt bundesweit für ein anderes, weltoffenes und international ausgerichtetes Nürnberg.
- **Vernetzung hilft Ressourcen sparen:** Dank der Vernetzung und Koordinierung sämtlicher integrationspolitischer und interkultureller Aktivitäten durch ein städtisches Amt können die geringer werdenden Ressourcen sowohl der Kommune als auch der Vereine und freien Träger effizienter eingesetzt werden.
- **Belebung der städtischen Kulturlandschaft:** KünstlerInnen und Projekte mit Migrationshintergrund entwickeln hochinteressante ästhetische und kulturelle Neuerungen. Wo diese innovativen Potentiale sich entfalten können, befruchtet das die gesamte kommunale Kulturlandschaft.

“Maßnahmen für Integration und interkulturelle Verständigung sind Investitionen in unsere gemeinsame Zukunft.”

Aus dem Grußwort des Oberbürgermeisters

Dr. Ulrich Maly in: *Multikulturelles Nürnberg. Zeitung des Ausländerbeirats. Nr. 9, Juli 2002. S. 2*

> Strategische Erfolgsfaktoren

- **Interkultur als Querschnittsaufgabe:** Sämtliche Kulturangebote werden regelmäßig auf ihre Bedeutung für das multikulturelle Nürnberg überprüft. Wo immer möglich stellt man Vernetzungen und Kooperationen her, so dass Interkultur keine zufällige Aneinanderreihung einzelner exotischer Aktionen mehr ist, sondern ein integraler Teil des regulären Kulturbetriebs. Das Gleiche gilt für sonstige kommunale Angebote bis hin zur Beschäftigungsstruktur der Behörden und Ämter.

- **Integrationspolitik als eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben:** Integrationspolitik gilt in Nürnberg als eine zentrale Zukunftsaufgabe und bildet daher einen der Schwerpunkte städtischen Handelns: “Wir setzen uns ein für die Integration aller in Nürnberg lebenden Menschen und ermöglichen ihre Mitwirkung am öffentlichen Leben” heißt es dazu im vor kurzem verabschiedeten Leitbild der Stadt Nürnberg.

- **Bedeutung der Kultur in der Integrationspolitik:** Auf dem Weg zu einer gesellschaftlichen Integration, die nicht auf Assimilierung zielt, sondern die Akzeptanz kultureller Vielfalt betont, kommt gerade dem Feld der Kultur eine große Bedeutung zu. Eine einseitige Ausrichtung der Integrationspolitik auf Sprachkurse würde in eine verhängnisvolle Sackgasse führen.

- **Breit angelegte, auch muttersprachliche Öffentlichkeitsarbeit:** Der interkulturelle Veranstaltungskalender “Kultur ohne Grenzen” mit seinen muttersprachlichen Ausgaben in Türkisch und Russisch gewährleistet, dass die zahlreichen interkulturellen Angebote beim potenziellen Publikum tatsächlich ankommen.

- **Vereine als fester Partner:** Die zentrale Rolle der Migranten und ihrer Vereine bei der Arbeit des Inter-Kultur-Büros garantiert eine stets “kundennahe” und bedarfsgerechte Kulturarbeit.

- **Regionale Städtezusammenarbeit ermöglicht**

Super-Festival: Das Beispiel “moving cultures” zeigt, wie durch die Zusammenarbeit verschiedener Kulturämter ein Festival möglich wurde, das in diesem Ausmaß keine der beteiligten Kommunen allein zustande gebracht hätte.

Neben der Aufgabe kultureller Zielgruppenarbeit kommt der Kulturarbeit auch beim Bemühen um ein gesellschaftliches Klima von Akzeptanz und Toleranz eine wichtige Rolle zu. Bei der Verarbeitung des gesellschaftlichen und politischen Wandels zu einer multikulturellen Gesellschaft in einem vereinten Europa, aber auch hinsichtlich des Verhältnisses unserer Gesellschaft zur so genannten ‘Dritten Welt’ hat eine interkulturell verstandene Kulturarbeit eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie bietet exemplarisch die Möglichkeit, von der ‘Multikultur’ als bloßem Nebeneinander zu einem interkulturellen, aktiven Austauschprozess zu gelangen.”

Stadt Nürnberg, Referat für Stadtentwicklung, Wohnen und Wirtschaft (Hg.), *Ausländerprogramm. Fortschreibung 1993. Nürnberg 1994, S. 36*

Kontakt: Jürgen Markwirth,

Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg,

Inter-Kultur-Büro,

Gewerbemuseumsplatz 1, 90429 Nürnberg,

Fon 0911-231 38 84, Fax 0911-231 81 66,

E-Mail juergen.markwirth@stadt.nuernberg.de,

www.kubiss.de/kuf

Getragen von bürgerschaftlichem Engagement.

Das Perleberg-Festival für Folk, Lied und Weltmusik

Dietmar Zigan, Bürgermeister der brandenburgischen Stadt Perleberg: *"Wir leben in einer Zeit, in der die Welt zusammengerückt ist. Die Grenzen fallen. Im Grunde ist die Welt sehr klein geworden, und in dieser kleinen Welt gibt es andere Wertigkeiten als bloß flache Fernsehspiele oder nur leichte Musik. Es kommt darauf an, Vielfalt kennenzulernen. Das war hier der Punkt. Dass man mit so einem Festival ein wenig über den Tellerrand schaut; auch eher mal Kontakt bekommt mit ausländischen Gruppen, ausländischen Menschen. Wie geht das besser als über die Kultur?"*

Das Perleberg-Festival für Folk, Lied und Weltmusik zeigt:

- Auch in kleineren, ländlichen Kommunen in den neuen Bundesländern ist es möglich, mit Weltkultur neue Wege zu gehen.
- Wo politischer Wille und bürgerschaftliches Engagement einander unterstützen, kann auch in Zeiten leerer Kassen Erstaunliches zustande kommen: Das Festival lebt – finanziell und ideell – von der aktiven Unterstützung lokaler Wirtschaftsunternehmen sowie vom Engagement kulturinteressierter BürgerInnen und musikbegeisterter SchülerInnen.

Das Festival

"Transit der Kulturen" lautete das Motto des 6. Perleberg-Festivals im September 2003. Ein treffendes Motto. Denn bis zur Wende lag Perleberg an der Transitstrecke Berlin-Hamburg. Auch wenn dies eine der wenigen Verbindungen zwischen Ost und West war, die überhaupt existierte, manifestierten sich gerade darin Teilung und Abgrenzung: Ein Abweichen oder Anhalten war undenkbar. Heute liegt die Stadt im Zentrum des ungeteilten Europa - und das Zentrum des Perleberg-Festivals genau an jenem Platz, an dem einst die Wagenkolonnen auf der Transitstrecke vorbei rollten. Im Gegensatz zu früher findet man nun dank des Festivals Gelegenheit, in Perleberg Station zu machen, zwei Tage lang spannende Weltmusik zu erleben, einander kennenzulernen und ins Gespräch zu kommen.

Die eingeladenen Musikgruppen spielen traditionell auf mehreren Bühnen über die ganze malerische Altstadt verteilt. Bürgermeister Zigan: "Die Leute kommen hierher, weil sie festgestellt haben, das Festival bringt schöne Musik, da sind andere Farben, andere Klänge ..."

Begleitet werden die Konzerte von einem vielfältigen Rahmenprogramm: Neben Percussion-, Rock- und Pop-Workshops, einem mobilen Kindertheater u.ä. wurde 2003 im



*Festivalstimmung auf dem Schuhmarkt in der Altstadt, 2002.
Foto: W. Hennies.*

Rahmen des Festivals die Ausstellung "Krieg ist kein Kinderspiel" eröffnet - mit Kinderzeichnungen aus dem spanischen Bürgerkrieg, aus Konzentrationslagern, aus Vietnam, Israel, Bosnien und Tschetschenien. Mehrere Partner - u.a. der Deutsche Entwicklungsdienst, die Cultur-Cooperation Hamburg und das Brandenburgische Haus der Kulturen - ermöglichten es, die Ausstellung in die Prignitz zu holen, und alle Schulen der Stadt setzten sich eingehend mit der Schau auseinander. Wie überhaupt das Festival auf die SchülerInnen zählen kann.

Martin Sengebusch vom Kulturamt Perleberg: "Besonders das Gymnasium wirkt seit dem ersten Festival ganz aktiv mit. Es hat bereits mehrmals Projekte am Gymnasium gegeben, die sich im Festival wiederfanden. Auch trat letztes Jahr als Teil des Konzertprogramms der Chor des Gymnasiums gemeinsam mit der "Musikfabrik Stendal" in der Stadtkirche auf. Und natürlich sind wir auf ehrenamtliche Helfer angewiesen - manchmal brauchen wir bis zu achtzig, beim Bühnenaufbau, der Technik, der Betreuung der Künstler, beim Catering. Das machen die Schüler gerne. Am begehrtesten ist es, Künstler zu betreuen, besonders solche, die kein Deutsch können ..."

"Beatles und Weltmusik – come together" lautete das Motto des Festivals 2004. Dr. Uwe Steuer, Zahnarzt und ehrenamtlich im Freundeskreis des Perleberg-Festivals tätig: "Indem wir Weltmusik in Zusammenhang mit einer Musikrichtung bringen, die jeder kennt, wird sie auf wieder neue Weise attraktiv. Da man jedes Jahr erneut um seine Besucher kämpfen muss, ist es wichtig, die Leute dort abzuholen, wo sie sind und von da aus das Konzept immer wieder zu überprüfen und weiterzuentwickeln."

Auch mit den Spielorten wird experimentiert: Der Große Markt, einst Standort der zentralen Bühne, ist inzwischen zu einem Kommunikationszentrum geworden, wo sich internationales Handwerk und Gewerbe sowie Projekte und Initiativen und - natürlich - internationale Gastronomie präsentieren.

Bürgermeister Zigan: "Das Festival ist eine sehr gute Sache, eine Belebung für die Stadt, für uns alle und auch im Zusammenleben mit ausländischen Mitbürgern. Gerade in puncto Weltoffenheit gibt es bei uns ja noch einiges zu tun. Denn die neuen Länder haben derzeit einen ganz geringen Anteil an ausländischen Bürgern - was sich mit der EU-Osterweiterung erheblich ändern wird. Und darauf muss man sich einstellen. Die Kultur ist dazu der beste Weg. Und die Kinder. K. und K., Kultur und Kinder, so geht es am besten. Das sehen wir auch in der Zusammenarbeit mit unserer Partnerstadt in Polen."

> Ausgangssituation vor Ort

Perleberg (13.000 EinwohnerInnen) ist die Kreisstadt der Prignitz (91.000 EinwohnerInnen). Wie so viele ländliche Regionen in den neuen Bundesländern hat die Prignitz mit einer hohen Arbeitslosigkeit (21 %) zu kämpfen sowie einer starken Abwanderung insbesondere junger und qualifizierter Menschen und einem drastischen Geburtenrückgang. Der Anteil von MigrantInnen beträgt in der Prignitz 0,1 %. Perleberg selbst hat eine Handvoll ausländische MitbürgerInnen in der Gastronomie – "einen Griechen, einen Italiener, zwei Chinesen". Ca. 470 AussiedlerInnen aus der ehemaligen Sowjetunion leben in der Stadt. Und es gibt ein Asylbewerberheim mit ca. 300 Personen.

"Die Medien berichten mit Vorliebe über Negatives. Einmal stand in einer Zeitung groß, beim Perleberg-Festival hätte sich ein Ausländer mit einem Deutschen geprügelt. Es stellte sich heraus, dass das eine ganz billige Schlägerei war, wie es sie zwischen Deutschen massenhaft gibt. Das wurde dann gewaltig aufgebauscht. Aber dass das Festival wunderbar gelaufen ist, darüber gab es kein Wort. Das hat mich schon frustriert."

Bürgermeister Dietmar Zigan

> Porträt der Initiative

"Tolerantes Brandenburg" lautete das Motto des ersten Perleberg-Festivals für Folk, Lied und Weltmusik 1998. Aus heutiger Sicht geradezu üppig war es mit Geldern aus einem gleichnamigen Aktionsprogramm ausgestattet, mit dem die Landesregierung Ende der 90er Jahre auf die gewaltsamen Übergriffe vielerorts in Brandenburg reagierte.

Initiiert wurde das Perleberg-Festival von Matthias Görnandt, inzwischen künstlerischer Leiter des Brandenburgischen Haus der Kulturen "al globe" und bis 1998 Fachbereichsleiter Kultur/Medien in der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung. Die Intention des Festivals, das er die ersten drei Jahre leitete: Die Begegnung mit internationaler Musik soll das Verständnis für

andere Kulturen vertiefen, den Blick hinaus in die Welt öffnen und so auch zu einem besseren Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft beitragen.

Mit einer kühnen Mischung aus Tradition und Innovation – irischem Folk und "Imaginärer Folklore" aus Frankreich, afrikanischen Bands, einer chilenischen Gruppe, weiblichen Acappella-Klängen aus Deutschland und den Niederlanden, den "Transylvanians", einer Blech Fanfare aus Rumänien u.v.a. – wurde das erste Festival 1998 auf Anhieb ein großer Erfolg. Alljährlich im September und jeweils unter einem anderen Motto stattfindend – in 2000 etwa war es "Unter dem Flug der Störche: Musik aus Osteuropa, der Türkei, Ägypten, Zentralafrika bis nach Südafrika" – kamen auch die darauffolgenden Festivals sehr gut an. Dann aber geschah es:

Wegfall der Finanzmittel

Nach dem dritten Festival wurde aufgrund einer Umstrukturierung des Aktionsprogramms die Landesförderung unvermittelt gekappt. Bürgermeister Zigan: "Wenn man startet mit großen finanziellen Versprechungen, mit großer finanzieller Unterstützung des Landes, sind natürlich die Hoffnungen sehr groß. Man darf öffentliche Förderungen nicht so rapide herunterfahren."

Zahnarzt Steuer aus dem Freundeskreis: "Meine Frau und ich hatten das Festival von Anfang an begeistert besucht. Als dann nach drei Jahren plötzlich die Förderung durch die Landesregierung aufhörte, gab es eine Wurf-sendung in der Stadt, von der PDS: Das Festival sei gefährdet, man müsse etwas unternehmen. Dieser Aufruf hat meine Frau und mich dazu gebracht, uns zu engagieren. Wir sagten uns: 'Wenn es die Landesförderung nicht mehr gibt, müssen wir das Festival eben ehrenamtlich weiter organisieren.'"

Bürgerschaftliches Engagement

Tatsächlich wurde das Festival durch den "Freundeskreis Perleberg-Festival", der daraufhin entstand, buchstäblich

gerettet. Entschlossen, ihrer Stadt das Festival zu erhalten und sämtliche Aufgaben von der Themengestaltung bis hin zum Catering und zur Sponsorensuche zu teilen, taten sich VertreterInnen der lokalen Wirtschaft, der Verwaltung, der Schulen, der Presse sowie kulturinteressierte BürgerInnen zusammen. Bürgermeister Zigan: "Der größte Erfolg ist für mich, dass die Menschen vor Ort das Festival in die eigenen Hände genommen haben, sich dafür engagieren. Denn eine Stadtverwaltung alleine wäre dazu außerstande."

Uwe Steuer: "Nachdem wir nachgehakt hatten, erhielten wir dann schließlich wieder etwas, von der Ausländerbeauftragten und vom Finanzministerium, allerdings nur noch 20 % der ursprünglichen Förderung."

Heute beträgt das Gesamtbudget gut 28.000 Euro. Ca. 40 % davon übernahmen 2003 das Brandenburgische Ministerium der Finanzen (34 %) und die Ausländerbeauftragte des Landes Brandenburg (7 %). Gut 30 % wurden durch Eintritte abgedeckt, 5 % durch Standgebühren. Den Rest brachten Sponsoren aus der lokalen Wirtschaft und der Bürgerschaft auf. Zwei Mitglieder des Freundeskreises sind vorrangig mit dem Sponsoring betraut. Uwe Steuer: "Klinkenputzen also. Das braucht viel, viel Ausdauer und Überzeugungskraft. Und immer muss man sich sagen: Kleinvieh macht auch Mist."

Einer der Mitstreiter aus der lokalen Wirtschaft – Leiter einer in Perleberg ansässigen Immobilienfirma – äußerte zuletzt bei der feierlichen Überreichung seines Spendenschecks die Hoffnung, dass immer mehr Geschäftsleute diesem Beispiel folgen und so das kulturelle Leben in der Region unterstützen: "Wer Kunst und Kultur fordert, muss sie fördern."

Die Stadt Perleberg, gemeinsam mit dem Freundeskreis Veranstalter des Festivals, stellt im Sachgebiet Schule und Kultur ein koordinierendes Festivalbüro als Planungsstandort zur Verfügung. Auch die Finanzabrechnung läuft über das Kulturamt. Für jeweils sechs Monate im Jahr gibt es eine ABM-Kraft für das Projekt. Unterstützt wird das Festival ferner vom Brandenburgischen Haus der Kulturen

Potsdam via "al globe – überland", vom Landkreis Prignitz sowie in punkto Öffentlichkeitsarbeit vom Radiosender Antenne Brandenburg.

> Nutzen für die Kommune

- **Imagegewinn:** Durch ein überregional anerkanntes Kulturereignis hat sich Perleberg als "Kulturstadt" in der Prignitz profiliert.
- **Stärkung des Kulturtourismus:** Die Auslastung der Hotels und Pensionen während des Festivals geht gegen 100 %. Auch der Gastronomie sowie dem Handwerk und Gewerbe bringt es einen verbesserten Umsatz.
- **Identifikation mit der eigenen Stadt bzw. Region:** Das Festival als fester Bestandteil der kulturellen Atmosphäre Perlebergs trägt zum Wohlfühlen der BürgerInnen in der Region bei.
- **Mehr Weltoffenheit:** Internationale Kultur gehört inzwischen in Perleberg einfach dazu.
- **Belebung der Städtepartnerschaft:** Musikgruppen aus der polnischen Partnerstadt sowie eine Delegation einschließlich des Bürgermeisters nehmen am Festival teil.
- **Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements!**

> Strategische Erfolgsfaktoren

- **Kooperation von Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft und Verwaltung**
- **Einbeziehung der Bildungseinrichtungen**
- **qualitativ hohes Niveau des Kulturangebotes:** Verbindung kommunaler Anknüpfungspunkte mit globalen Aspekten
- **Erreichen der öffentlichen und politischen Akzeptanz:** durch öffentliche Diskussion in der Presse – Informationen über Anliegen und Inhalt; ständige Informationen in den politischen Gremien; Herstellen der Planungssicherheit im

Haushalt der Stadt; Einbeziehen der breiten Bürgerschaft in die Vorbereitung.

- **Bildung eines Freundeskreises:** Was sind aus Sicht des Bürgermeisters die Erfolgsfaktoren? Zigan: "Wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit in diesem Bereich ist, dass die Kommune, die es anpacken will, mehrheitlich dahinter steht. Der politische Wille muss da sein. Die politischen Gremien müssen es wollen, also nicht nur der Kulturreferent in der Verwaltung, sondern auch und gerade die gewählten Vertreter der Bevölkerung. Unsere Stadtverordneten und die Verwaltung sind von Anfang an mit dem Herzen dabei gewesen. Nur so konnten und können sie es auch in ihrem Bekanntenkreis rüberbringen. Und, ebenso wichtig: Es muss ein paar Leute geben, auch wenn es nur eine Handvoll ist, die wirklich bereit sind, sich zu engagieren; die von der Sache begeistert sind, deren Hobby das ist oder wird. Tja, und das nötige Startkapital sollte auch nicht fehlen."

"Je besser es der Region geht, desto besser geht es mir."

Dr. Uwe Steuer, Zahnarzt, seit drei Jahren ehrenamtlich im Freundeskreis des Perleberg-Festivals tätig, zu seiner persönlichen Motivation.

"Unser Festival ist eine besondere Adresse geworden im Kulturkalender der Stadt Perleberg. Man achtet sehr darauf, in Perleberg und ganz besonders auch im Umfeld, in der Prignitz, denn Perleberg ist ja Kreisstadt. Ja, es lohnt sich unbedingt, diese Veranstaltung weiter am Leben zu halten, trotz der schlimmen Finanzlage."

Bürgermeister Zigan

"Ich glaube, die größten Schwierigkeiten haben wir gepackt. Eine große Gefahr ist natürlich immer auch, dass die Qualität abflacht. Zumal, wenn das Geld fehlt! Und da staune ich, was hier doch geleistet wurde."

Bürgermeister Zigan

Kontakt:

Martin Sengebusch,

Stadt Perleberg,

Büro des Perleberg-Festival,

Karl-Liebknecht-Str. 33,

19348 Perleberg,

Fon 03876-781 403,

Fax 03876-781 302,

E-Mail

kulturamt@stadt-perleberg.de

oder

perlebergfestival@prignitz.de,

www.perleberg-festival.de

Globetrotter fördern Eine Welt-Kulturarbeit in ostdeutscher Kleinstadt.

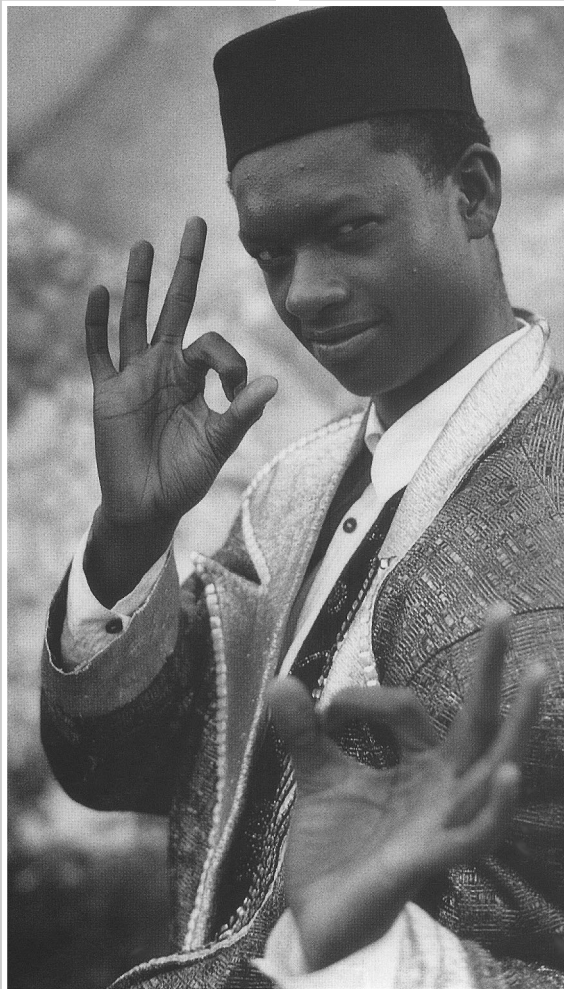
Saalfeld-Samaipata e.V.

Was hat "Globetrotting" mit internationaler Kulturarbeit zu tun? Liegen nicht Welten zwischen einer qualifizierten Eine Welt-Kulturarbeit einerseits und "Dia-Festivals" andererseits? Über diese Fragen hat das Redaktionsteam heftig debattiert und sich dann doch dafür entschieden, das Saalfelder Beispiel in den Leitfaden aufzunehmen. Und zwar aus mehreren Gründen:

- Interkulturelle Kulturarbeit hat ihre Schwerpunkte naturgemäß in großen Metropolen mit hohem Anteil ausländischer MitbürgerInnen. Wie aber erreicht man das "flache Land"? Und das speziell in den neuen Bundesländern, wo der Ausländeranteil oft nicht einmal ein Prozent beträgt? Das Saalfelder Beispiel zeigt eindrucksvoll, dass auch hier eine internationale Kulturarbeit möglich ist – und erfolgreich sein kann!

- Das "Globetrotting" – von kurzen Pauschalreisen bis hin zu mehrmonatigen Abenteuer-Urlaube – besitzt in unserer Erlebnisgesellschaft hohe Attraktivität. Der Verein Saalfeld-Samaipata macht sich das zunutze, um auch entwicklungspolitisch wenig interessierte Kreise für Eine Welt-Kulturprojekte zu gewinnen. Ein Weg, der mit etwas Engagement in nahezu jeder Kommune realisierbar ist.

- Die Verbindung von Eine Welt-Kulturarbeit mit konkretem entwicklungspolitischem Engagement sorgt in Saalfeld für eine hohe Kontinuität, und zwar völlig unabhängig von jeglichen öffentlichen Fördermitteln. Besonders die regelmäßigen Jugend-Reisen in die bolivianische Partnerregion sind eine starke Motivation für Aktivitäten zu Hause.



Johannesburg, 1998.
Foto: K. Kurt.

- Saalfeld zeigt: Eine Welt-Kulturarbeit lohnt sich! Stadt und Region profitieren unmittelbar von den Projekten der beiden Weltumradler Axel Brümmer und Peter Glöckner –

ein klein wenig durch bessere Auslastung von Hotellerie und Gastronomie, ganz erheblich aber durch einen nachhaltigen Imagegewinn: Saalfeld, zeitweise wegen rechtsextremer Vorfälle in die Schlagzeilen geraten, präsentiert sich heute als weltoffene, tolerante Stadt.

- Schließlich und endlich: Saalfeld-Samaipata ist kein Nischen-Projekt! Der Trägerverein hat etwa 100 (in der Mehrzahl jugendliche) Mitglieder, darunter vom Bürgermeister über den Leiter der Polizeidirektion bis hin zu Managern der örtlichen Wirtschaft wichtige regionale Meinungsführer. Die Veranstaltungen werden von Tausenden Menschen

besucht. Und das vielleicht Allerwichtigste: Alle haben sehr viel Spaß dabei!



Mit ihrer Weltumradlung 1990-1995 legten Axel Brümmer und Peter Glöckner den Grundstein für die Weltkultur-Aktivitäten.
Foto: Verlag Weltsichten, Saalfeld.

> Ausgewählte Aktivitäten

Für die beiden Saalfelder Axel Brümmer und Peter Glöckner kam die "Wende" gerade recht. 1990 starteten sie – noch als DDR-Bürger – ihre Weltumradlung, von der sie erst fünf Jahre später zurückkehrten. Inzwischen sind dieser ersten Reise weitere gefolgt – zumeist per Rad, aber auch per Boot und Schiff. Aus diesen Reisen und um die beiden Globetrotter herum haben sich in Saalfeld verschiedene weltkulturelle Aktivitäten entwickelt, die sich inzwischen über das ganze Jahr erstrecken und an denen heute mehr als einhundert ehrenamtliche HelferInnen mit großem Engagement mitwirken.

Städtepartnerschaft Saalfeld-Samaipata

Die Begegnung mit Straßenkindern in Bolivien gehörte zu den erschütterndsten Erlebnissen der beiden Globetrotter.



Jugendgruppe aus Saalfeld bei den Partnern in Bolivien.
Foto: Verlag Weltsichten, Saalfeld.

1995 nach Deutschland zurückgekehrt, starteten sie deshalb die Initiative "Kinder malen für Kinder". Saalfeld übernahm die Patenschaft und ließ sich vom Engagement der Kinder anstecken: Im September 1996 stimmte der Stadtrat einer Städtepartnerschaft mit Samaipata in Bolivien zu. Kurz darauf gründete sich der Verein Saalfeld-Samaipata e.V., heute der Hauptträger der Hilfsprojekte für die bolivianische Partnerstadt.

Seit 1996 fährt jedes Jahr über Ostern eine Jugendgruppe (Alter der Teilnehmenden: 12 bis 17 Jahre) nach Bolivien, um den Kontakt zu den bolivianischen Partnern zu pflegen, Hilfsgüter zu überbringen und sich selbst ein Bild der Situation vor Ort zu machen. Außerdem vermittelt und betreut der Verein Volontär-Stellen in bolivianischen Kinderheimen. Gerade für Jugendliche hat die unmittelbare Begegnung mit der Lebenswirklichkeit Gleichaltriger in Südamerika eine nachhaltige, den eigenen Horizont erweiternde Wirkung. Nach Hause zurückgekehrt, gehören die Teilnehmenden zu den aktivsten Organisatoren weltkultureller Projekte.

Thüringer Dia-Festivals

Bereits legendären Ruf haben die von den beiden Weltumradlern veranstalteten jährlichen "Thüringer Dia-Festivals", bei denen sie eigene Erlebnisse vorstellen, aber auch zahlreiche andere Vortragende zu Wort kommen lassen. Dazu gibt es ein kulturelles Rahmenprogramm mit Musik und Tanz, wozu BesucherInnen aus ganz Thüringen und darüber hinaus anreisen. Die Dia-Festivals werden zugleich als Podien genutzt, um developmentpolitische Themen, speziell die Situation in der bolivianischen Partnerregion, vorzustellen und für die Unterstützung dortiger Projekte zu werben.

Brasilianische Nächte

Seit 2002 organisieren Axel Brümmer und Peter Glöckner "Brasilianische Nächte" in Saalfeld. Für zwei Tage steht die kleine Stadt dann ganz im Zeichen brasilianischer Samba-Rhythmen. Hunderte Besucher aus der gesamten Region kommen zu diesem in Thüringen einmaligen kulturellen

Spektakel. 2003 konnten die Veranstalter insgesamt 23 südamerikanische KünstlerInnen für die Veranstaltung gewinnen.

> Ausgangssituation vor Ort

Die ostthüringische Kreisstadt Saalfeld hat ca. 29.000 EinwohnerInnen und ist eine typische ostdeutsche Kommune: Mehr als 15 % Arbeitslosigkeit, Abwanderung vor allem jüngerer Menschen, schwache wirtschaftliche Basis in Stadt und Region. Mitte der 1990er Jahre geriet Saalfeld wegen rechtsextremer Vorfälle in die Schlagzeilen. Auch wenn diese Aktivitäten größtenteils von außen in die Stadt hinein getragen worden waren, wurde dadurch doch das Image der gesamten Region beschädigt.

Zwar gibt es seit der Wende in Saalfeld einen (ehrenamtlich geführten) Weltladen, um den sich eine kleine örtliche "Szene" formiert hatte. Größere interkulturelle Aktivitäten oder gar kontinuierliche Projekte waren bei einem Ausländeranteil von unter 2 % aber kaum realisierbar. Erst mit der Rückkehr der beiden Globetrotter und deren Engagement hat hier ein tiefgreifender und nachhaltiger Perspektivwechsel eingesetzt. Gemeinsam mit dem Tanz- und Folkfest im benachbarten Rudolstadt (siehe Serviceteil, Seite 85) ist Weltkultur jetzt auch ein ständiges Thema in dieser eher ländlich geprägten ostthüringischen Region.

> Porträt der Initiative

Das Beispiel Saalfeld ruht auf zwei Säulen, die sich gegenseitig bedingen und unterstützen, aber doch eigenständig und für das Gesamtprojekt jeweils unverzichtbar sind: Da ist zum einen das private Engagement der Weltumradler Axel Brümmer und Peter Glöckner, die aus ihren Aktivitäten inzwischen ein kleines Wirtschaftsunternehmen gemacht haben. Weltkulturelle Schwerpunkte sind hier die jährlichen Dia-Festivals sowie in jüngster Zeit die Saalfelder Samba-Nächte.

Damit eng verbunden ist der gemeinnützige Verein Saalfeld-Samaipata e.V. mit gut einhundert Mitgliedern (in der Mehrzahl Jugendliche), der die Partnerschaft mit der bolivianischen Kommune Samaipata organisiert. Dazu gehören insbesondere die Vor- und Nachbereitung der Bolivien-

besuche und die Einwerbung von Spenden. Unterstützt werden damit u.a. zwei Heime für Straßenkinder, die Einrichtung einer Schule, der Aufbau eines Jugendstadtviertels und das örtliche Krankenhaus in Samaipata.

Ziele des Vereins Saalfeld-Samaipata e.V.

- **Unterstützung der beiden Straßenkinderheime "Mano Amiga" und "Don Bosco" in Santa Cruz/ Bolivien**
- **Aufbau des Jugendstadtviertels "Barrio Juvenil" in Santa Cruz (Wohnhäuser und Werkstätten)**
- **die Städtepartnerschaft zwischen Saalfeld und Samaipata mit Leben zu erfüllen**
- **in Samaipata u.a. Unterstützung des Abendgymnasiums für arbeitende Kinder und Unterstützung des örtlichen Krankenhauses**



Diafestival 2003
Foto: Verlag Weltsichten, Saalfeld.

Die wichtigsten Aktivitäten der Initiative konzentrieren sich auf drei Hauptereignisse: Das "Thüringer Dia-Festival" im Januar, die Bolivien-Reise deutscher Jugendlicher über Ostern und die Saalfelder Samba-Nacht im August. Darüber hinaus finden das ganze Jahr über weitere Kultur- und Informationsveranstaltungen (u.a. regelmäßige Benefizkonzerte Saalfelder Schulen) in der Region statt. Zudem besteht eine Schulpartnerschaft zwischen dem Saalfelder

Erasmus Reinhold-Gymnasium und dem Abendgymnasium für arbeitende Kinder in Samaipata.

Besonders die regelmäßigen Jugendreisen nach Bolivien sind für die Entwicklung des Vereins und seiner Arbeit wichtig geworden. Denn indem die deutschen Jugendlichen die Lebenssituation ihrer bolivianischen Altersgenossen miterleben, sehen sie selbst, was dort benötigt wird. Auf diese Weise ist die Freundschaft nach Bolivien nachhaltig, der Kontakt eng, die Hilfe effektiv geworden. Außerdem sollen sich die deutschen Jugendlichen von der richtigen Verwendung der Spendengelder überzeugen, Geld- und Sachspenden übergeben und natürlich mit den Kindern im Heim leben.

> Nutzen für die Kommune

Die Kommune (Bürgermeister, Verwaltung, Stadtrat) hat die Bolivien-Projekte von Anfang an aktiv unterstützt und nach Kräften gefördert (so war beispielsweise einer der Beigeordneten mehrere Jahre lang Vorsitzender des Vereins). Auch wenn damit keinerlei eigennützige Interessen verbunden waren, zieht Saalfeld doch in mehrfacher Hinsicht unmittelbaren Nutzen aus dem Projekt:

- **Spürbarer Imagegewinn:** Nach den negativen Schlagzeilen Mitte der 90er Jahre präsentiert sich Saalfeld heute mit Recht als weltoffene und tolerante Stadt. Dia-Festivals und Samba-Nächte ziehen Tausende Besucher an und verbreiten (zusammen mit zahlreichen Medien-Berichten) dieses positive Image inzwischen weit über Thüringen hinaus.
- **Wichtiger Identifikationspunkt:** Die Partnerschaft mit Samaipata, die Vor- und Nachbereitung der Hilfsaktionen und die kulturellen Veranstaltungen, vor allem die Dia-Festivals, fördern die Identifikation der BürgerInnen mit "ihrer" Stadt – ein unschätzbare Nutzen in einer wirtschaftlich schwachen, von permanenter Abwanderung bedrohten Region.

- **Hohes Aktivierungspotenzial:** Die Art und Weise, wie die Projekte organisiert werden, bietet ganz konkrete und sehr attraktive Anknüpfungspunkte für die Mitwirkung der BürgerInnen – durch Mitgliedschaft im Verein, durch Unterstützung von Hilfsprojekten und Kulturveranstaltungen bis hin zur Teilnahme an den Bolivien-Besuchen.

- **Erfahrungsraum speziell für Jugendliche:** Mehr als die Hälfte der Mitglieder des Vereins Saalfeld-Samaipata sind Jugendliche. Für sie bietet das Projekt attraktive Möglichkeiten zur Mitwirkung und zum Sammeln internationaler Erfahrungen – angefangen von den Vor-Ort-Besuchen zu Ostern bis hin zu mehrmonatigen Volontariaten.

- **Wirtschaftlicher Nutzen:** Nicht zuletzt zieht die Kommune auch einen kleinen wirtschaftlichen Nutzen aus den Eine Welt-Kulturprojekten: Um den Weltsichten-Verlag herum sind einige Arbeitsplätze entstanden, Dia-Festivals und Samba-Nächte bescheren Gastronomie und Hotellerie zusätzliche Einnahmen.

> Strategische Erfolgsfaktoren

Die Saalfelder Projekte laufen inzwischen fast zehn Jahre mit hoher Kontinuität. Ein Nachlassen des Engagements ist auch in der derzeit schwierigen wirtschaftlichen Lage nicht zu befürchten, im Gegenteil: Mit den Samba-Nächten ist unlängst sogar ein neuer Baustein dazu gekommen. Die Ursachen dieses Erfolges hängen wesentlich mit der spezifischen Saalfelder Situation und dem Engagement konkreter Personen zusammen, sind zum Teil aber durchaus auf andere Kommunen übertragbar:

- **Verbindung von Globetrotting und internationaler Kulturarbeit:** Die Sehnsucht nach fernen Ländern und ausgedehnten Reisen liegt voll im Trend. Saalfeld zeigt, wie man diese Sehnsucht mit developmentspolitischen Aktivitäten und internationalen Kulturveranstaltungen verbindet, wie man viele Menschen ansprechen und eine beträchtliche Medienresonanz erzielen kann.
- **Aktive Einbindung der Kommune:** Von Anfang an hat die Stadt Saalfeld die Projekte aktiv unterstützt. Bereits 1996, ein Jahr nach der Rückkehr der Weltumradler,

beschloss der Stadtrat die Städtepartnerschaft mit der bolivianischen Kommune Samaipata, die bis heute den Rahmen der Aktivitäten bildet. Im Rathaus, speziell beim Bürgermeister, haben die Organisatoren immer offene Ohren und konkrete Unterstützung gefunden.

- **Mitwirkung von Meinungsführern der Region:**

Dem Verein Saalfeld-Samaipata ist es gelungen, vom Bürgermeister über den Leiter der Polizeidirektion bis hin zu regionalen Wirtschaftsmanagern wichtige Persönlichkeiten der Region für das Projekt zu gewinnen. Neben manch anderen (z.B. finanziellen) Vorteilen sorgt das auch für Öffentlichkeit und Akzeptanz jenseits "kultureller Nischen".

- **Beschränkung auf ein konkretes Hilfsprojekt:**

Die Saalfelder Projekte konzentrieren sich konsequent auf einen einzigen Bereich: Die Unterstützung von Kinderheimen und Schulen in Bolivien. Das macht es möglich, gezielt zu helfen und dauerhafte persönliche Kontakte aufzubauen – beides wichtige Voraussetzungen für Akzeptanz und Kontinuität.

- **Motivation durch Besuche vor Ort:** Die (komplett selbst zu finanzierende) Teilnahme an den Bolivien-Reisen ist eine große Motivation für die Mitwirkung an den Aktivitäten "zu Hause". Die TeilnehmerInnen der inzwischen sechs Oster-Besuche in Samaipata gehören zum Kern des Vereins und zu den aktivsten Organisatoren der Saalfelder Veranstaltungen und Hilfsprojekte.

- **Hoher Erlebniswert:** Erlebnisberichte, Vorträge und Veranstaltungen zeugen immer wieder davon, mit wieviel Spaß und Freude die Organisatoren bei der Sache sind. Vor allem für Kinder und Jugendliche haben darüber hinaus die Begegnungen in Bolivien einen nachhaltigen Erlebniswert.

Auf den ersten Blick scheinen die Saalfelder Projekte "Einbahnstraßen", was die Frage nach der Gegenseitigkeit der Aktivitäten provoziert: Hilfsgüter und Besuche reisen fast ausschließlich von Europa nach Südamerika. Erst dreimal waren (kleinere) Delegationen aus Südamerika in Saalfeld zu Gast, einem Jugendlichen wurde ein halbjähriges Prak-

tikum in einer Druckerei im Nachbarort ermöglicht. Sicher wäre es interessant, öfter Gäste aus Bolivien in Saalfeld zu empfangen – die Reise- und Aufenthaltskosten müssten jedoch aus den Spendengeldern finanziert werden und würden zu Lasten konkreter Hilfsprojekte gehen, was nicht im Sinne der Saalfelder Organisatoren ist.

Dies ist letztlich jedoch kein spezifisch Saalfelder Problem und wird durch die regelmäßigen Besuche und die kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit in gewisser Weise kompensiert. Vielleicht bietet ja auch das Internet hier eine Alternative: Seit Sommer 2003 spielen Jugendliche aus Saalfeld und Samaipata via Internet Fernschach.

*"... **I**n unserem Kopf und Herzen werden die Kinder des "Mano Amiga", die Erlebnisse in Bolivien und alle Teilnehmer der Reise (denn diese ungewöhnliche Hilfsaktion schweißt zusammen) immer einen Platz haben. Zwischen uns ist eine Freundschaft entstanden, die keiner missen will. (...) Aber jetzt wo wir wieder in Deutschland sind, darf die Reise nicht in Vergessenheit geraten und Bolivien nicht weit weg sein, sondern immer noch in unserem Kopf und unserem Herzen. Wir müssen mithelfen Spenden zu sammeln und den Kindern, die wir persönlich kennen gelernt haben, eine sichere und gute Zukunft zu ermöglichen. Wir müssen auch anderen bewusst machen, dass es uns in Deutschland und in Europa allgemein sehr gut geht und dass wir denen, den es nicht so gut geht, egal wo auf der Welt, helfen müssen. **WIR MACHEN WEITER !"***

*Anna Hänsel und Julius Fritzsch,
Reiseteilnehmer 2002*

Kontakt: Jürgen Höhn,

(Vereinsvorsitzender), Saalfeld-Samaipata e.V.,

Sagittariusstr. 5, 07318 Saalfeld,

Fon 03671-516 552, Fax 03671-998 6088,

E-Mail info@saalfeld-samaipata.de,

www.saalfeld-samaipata.de, www.weltsichten.de

Die Vielfalt feiern. Multikulturelle Feste in Vallendar

Walter Zuber, MdL, Minister des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz: *"2004 wurde in Vallendar zum 13. Mal das Multikulturelle Fest gefeiert – und damit hat dieser 'Dialog der Kulturen' auf kommunaler Ebene bereits gute Tradition. Integration findet vor allem in der Kommune statt – oder gar nicht. Integration vollzieht sich konkret in der sozialen Begegnung, im Gemeindeleben, in der Nachbarschaft. Daher begrüße ich das Engagement der Initiatoren vom Aktionskreis Nord-Süd ausdrücklich. Die Veranstaltung leistet einen wichtigen Beitrag, um gegenseitiges Kennenlernen und Verständigung – Basis für ein konfliktfreies und gedeihliches Miteinander – in einer Atmosphäre der Geselligkeit zu ermöglichen. Die Vielzahl der unterschiedlichen Kulturen als Bereicherung zu erkennen und die positiven Aspekte für die Gestaltung unseres Zusammenlebens herauszustellen, dies ist eine Aufgabe, von deren Notwendigkeit ich zutiefst überzeugt bin."*

- Das Multikulturelle Fest in Vallendar, seit 1992 alljährlich veranstaltet, hat sich inzwischen einen festen Platz auf dem Veranstaltungskalender der Kommune erobert.
- Das Beispiel zeigt, wie entscheidend es für eine erfolgreiche Kulturarbeit in diesem Bereich ist, Formate zu finden, die zur Identität des jeweiligen Ortes bzw. der jeweiligen Zielgruppen passen.

Die Multikulturellen Feste

"Viele kleine Leute / an vielen kleinen Orten / die viele kleine Schritte tun / können das Gesicht der Welt verändern!" Unter diesem Motto veranstaltet der SPD-Aktionskreis Nord-Süd im rheinland-pfälzischen Vallendar alljährlich ein Fest der "Völkerverständigung", das sich einer großen Beliebtheit erfreut. Bereits das erste "Multi-Kulti-Fest" im Oktober 1992 erntete mit über 250 TeilnehmerInnen aus mehr als 30 Nationen großen Zuspruch in der Kommune und der umliegenden Region. Inzwischen zieht dieses neue Stadtfest alljährlich über 400 deutsche und nicht-deutsche Gäste an.

Die Ingredienzien des Erfolges sind einfach, konstant und wirkungsvoll: Ein niveauvolles Unterhaltungsprogramm mit Musik und Tanz der verschiedensten Kulturen, ein Internationales Büffet mit kulinarischen Köstlichkeiten aus Ländern quer über den Globus und das internationale Flair der Gäste treffen vor Ort auf eine tief verwurzelte Freude, Feste zu feiern. Da verdirbt auch Infomaterial

– Schautafeln, Flyer u.ä. –, das dem Publikum am Rande der Veranstaltung die Nord-Süd-Problematik näher bringt, nicht die Stimmung, sondern kann auf eine ebenfalls nicht alltägliche Aufgeschlossenheit stoßen.

Das Programm – es wird vom Aktionskreis Nord-Süd gestaltet – präsentiert jeweils ein breites Spektrum von Musik und Tanz aus allen fünf Kontinenten, durchsetzt mit Einlagen wie etwa der Bühnenpremiere von "Kooperation '94", einer Band aus türkischen, griechischen und deutschen Gymnasiasten und Hauptschülern, die ihren Auftritt mit aktuellen Hits der Pop-Musik bestreiten. Bereits Tradition ist die Tombola mit Weinen aus aller Welt und als Hauptpreis eine viertägige Berlin-Reise.

Dr. Christa Weichert, Zahnärztin, aufgrund des Multikulturellen Festes seit kurzem dem Arbeitskreis Nord-Süd beigetreten: "Ich finde es ganz toll, dass wir nun zum 15. Mal ein Multikulturelles Fest in Vallendar veranstalten. Immer wieder neu fasziniert es, Einblicke musikalischer und kulinarischer Art in andere Kulturen zu erhalten; Menschen in ihrer anderen Kultur zu erleben, mit ihnen ein Fest zu feiern, Verständnis füreinander zu entwickeln. Es erweitert den eigenen Horizont ungemein, einmal – im wahrsten Sinne des Wortes – über den Tellerrand zu blicken und die Hand auszustrecken zum Nächsten. Nach meiner Überzeugung ist es notwendig und unumgänglich, sich für andere Völker zu interessieren, innere Barrieren von Misstrauen zu durchbrechen und das Potenzial zu spüren, wie

man eine kreativere Rolle auch auf globalem Niveau spielen kann. Denn es soll natürlich nicht nur beim Feiern bleiben – weshalb auch die Arbeit im Aktionskreis Nord-Süd so wichtig ist."

Finanziert wird das Fest in erster Linie mit den Einnahmen aus dem – inzwischen offenbar legendären – Internationalen Büffet, zu dem nahezu jedes ortsansässige Restaurant sowie zahlreiche Vereine, Gruppen und Privatpersonen unentgeltlich Speisen und Getränke beisteuern. Auch die jeweils wechselnden Schirmherren unterstützen das Fest mit einer Spende. Die Mitglieder des Aktionskreises bringen ihr Engagement ehrenamtlich ein, und man ist zufrieden, wenn die Bilanz der alljährlichen Veranstaltung keine Schulden aufweist.

> Ausgangssituation vor Ort

Vallendar in der Nähe von Koblenz ist eine ländliche Kleinstadt mit ca. 17.000 EinwohnerInnen. In der Verbandsgemeinde leben ca. 800 Menschen mit Migrationshintergrund.

> Porträt der Initiative

Initiiert wurde die Veranstaltung Anfang der 90er von dem SPD-Aktionskreis Nord-Süd Vallendar. Wenn Vallendar den bundesweit einzigen Aktionskreis dieser Art auf Ortsvereinsebene hat, dürfte das damit zusammenhängen, dass von den gut 350 Vallendarer SPD-Mitgliedern 19 Nichtdeutsche aus 13 Nationen sind.

Der Aktionskreis Nord-Süd tritt auf vielfältige Weise für ein friedliches Zusammenleben zwischen Deutschen und Nichtdeutschen ein und versucht, Verständnis für die Nord-Süd-Problematik zu schaffen: mit regelmäßigen Film- und Diskussionsveranstaltungen über politische, wirtschaftliche und soziale Themen wie Minen, Globalisierung, Fairer Handel, Agenda 21, mit ständigen Gesprächskreisen zwischen MigrantInnen und Deutschen oder auch mit der Initiative "WIR" (Weihnachts-Initiative-Ruanda) in Zusammenarbeit mit einem Projektpartner in Ruanda, dem afrikanischen Partnerland von Rheinland-Pfalz. Während dies eher sachorientiert politische Arbeitsformen sind,

erfüllt das Multikulturelle Fest eine andere Aufgabe: Die Vielfölker-Fete dient vorwiegend dem "Zwischenmenschlichen", der Begegnung und dem Kennenlernen der bunten Palette unterschiedlicher Kulturen. Ingrid Meyer-Haake, Vorsitzende des Aktionskreises: "Wir wollen die positiven Aspekte einer multikulturellen Gesellschaft aufzeigen. Hier geht es darum, weit jenseits aller grauen Theorie die Vielfalt zu feiern." Die Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung stellt seit Jahren ihren Gewölbekeller als Veranstaltungsort zur Verfügung – schon wegen der vielen ausländischen StudentInnen.

Multikultifest Vallendar

eine ideale Kopiervorlage

"Wie nahezu überall in Deutschland leben auch in Vallendar Ausländer aus unzähligen Nationen. Da sind, auch in kleineren Städten, schnell 30 bis 60 Nationalitäten beisammen. Oft lebt man aber doch aneinander vorbei, bekommt nicht viel von seinen ausländischen Nachbarn mit. Vielleicht gerade noch, dass der eine oder andere Ausländer, ungewöhnliche Speisen isst, komische Musik hört und auch sonst ein paar fremde Sitten und Gebräuche haben soll. Beim Multikultifest in Vallendar kann man seine ausländischen Nachbarn beim Feiern kennen lernen, Musik, Tänze und andere Vorführungen aus vielen verschiedenen Ländern erleben und Dinge essen, von denen man zwar noch nie gehört hat, die aber um so besser schmecken. Schade, dass es solche Feste nicht überall gibt. Die Organisatoren in Vallendar werden bestimmt nichts dagegen haben, wenn ihr Fest als Kopiervorlage für andere Städte und Gemeinden dient."

Ralf Kaiser,

Pressesprecher SPD Mayen-Koblenz

> Nutzen für die Kommune

- **Das gemeinsame Feiern fördert die Integration von MigrantInnen in der Kommune und die Völkerverständigung vor Ort.**
- **Ein neues Highlight auf dem Veranstaltungskalender der Kommune.**
- **Positive Berichterstattung über die Kommune in den regionalen Medien (Presse und Fernsehen).**

> Strategische Erfolgsfaktoren

- **Veranstaltungstyp passt zu lokaler Mentalität:** Zwar gilt das Grundrezept – exotische Musik und Gaumenfreuden – in der Theorie inzwischen als unzureichend, aber in diesem Fall kann man auch sagen: Das Gute setzt sich durch. Der farbenprächtige und sinnenfrohe Charakter der Veranstaltung korrespondiert mit der lokalen Mentalität, hier der rheinischen Freude Feste zu feiern.
- **Ritual mit Festcharakter:** Es muss nicht die SPD sein. Jede Initiative oder Organisation im Bereich der Eine Welt- oder der Migrationsarbeit kann sich stabilisieren und neue Bevölkerungskreise erschließen, indem sie die sachorientierten Aktivitäten durch ein regelmäßig stattfindendes Ritual mit musikischem, kulturellem Festcharakter ergänzt. Das Fest schafft einen gemeinschaftlichen Erfahrungshöhepunkt.
- **Qualität:** Ohne das überzeugende Niveau der kulturellen Darbietungen – und wohl auch des internationalen Buffets – gäbe es keine so breite Akzeptanz in der Bevölkerung.
- **Kontinuität** als Voraussetzung für eine wachsende Wertschätzung und Identifikation mit dem Ereignis.

"Multikulturelle Feste sind eine Selbstverständlichkeit, wenn das sehr strapazierte Wort der 'Integration' auch nur ansatzweise ernst genommen wird. Die Begegnung zwischen Menschen verschiedener Herkunft und politischer Bildung, verschiedenen Glaubens und gesellschaftlichen Standes ist essenziell für ein faires Miteinander, für Akzeptanz anstelle bloßer Duldung. Der Austausch von Traditionen, Kulturen und auch Gefühlen muss als Grundsubstanz eingepflanzt werden, um gemeinsam an Projekten einer willkommenen Integration zu arbeiten. Wir sitzen alle in einem Boot. Wo es in einer Kommune gelingt, möglichst viele Menschen davon zu überzeugen, dass jeder Einzelne zur Sicherung der gemeinsamen Zukunft nach Kräften mit am gleichen Strang ziehen sollte, da schmecken die internationalen Gerichte gleich doppelt so gut. Alle für alle, das ist der Weg, den diese Feste weisen."

Andrea Vernia,

Vorsitzender des Ausländerbeirats des Landkreises
Mayen-Koblenz

Kontakt: Ingrid Meyer-Haake,

Aktionskreis Nord-Süd,

Bürgerbüro Dieter Klöckner, MdL,

Löhrstr. 46, 56179 Vallendar,

Fon 0261-67 19 10, Fax 0261-96 39 761,

E-Mail ingrid-meyer-haake@spd-vallendar.de

Labor für gesellschaftliche Innovationen.

Die Werkstatt der Kulturen in Berlin

Im Oktober 2003 feierte die Werkstatt der Kulturen (WdK) ihr zehnjähriges Bestehen – und nahm zugleich den Kulturpreis der Kulturpolitischen Gesellschaft entgegen. Dieser Preis würdigt alljährlich Projekte und Initiativen, deren künstlerisches und soziokulturelles Wirken beispielhaft für die kulturelle Landschaft der Bundesrepublik Deutschland ist. Aus der Laudatio:

„ Als Bühne der kulturellen Vielfalt und als Forum der Begegnung und des politischen Dialogs bietet die Werkstatt der Kulturen Raum für Tagungen, für Seminare und für Programme in den Bereichen Musik, Theater, Tanz, Performance und Fotografie. Sie leistet zudem Unterstützung bei der Entwicklung neuer künstlerische Begegnung der Protagonisten der kulturellen Diversität.“

Aus unserer Sicht gibt es eine gemeinsame Quelle für den subversiven Charme dieser Einrichtung, ihre integrative und zugleich kreative Offenheit sowie ihr Stehvermögen unter wahrhaft nicht einfachen Bedingungen: Die Werkstatt der Kulturen verfügt über ein außerordentliches Innovationsvermögen.

- Als Pionierin ihrer Art wandte sich die WdK von ihrer Gründung an nicht 'nur' an die Klientel der MigrantInnen. Da Migration mit dem Ziel einer Wertschöpfung nur dann zu verwirklichen ist, wenn *alle* Beteiligten zu Veränderungen bereit sind, versteht die WdK die *gesamte* Kommune als eine Lerngemeinschaft.

- In einer Zeit tiefgreifender Umbrüche kann ein Lernen nicht entlang vorgefertigter Rezepte erfolgen. Lernen heute muss bedeuten: gemeinsam fragen, suchen, forschen, experimentieren, streiten – in einem Geist der Offenheit. Die Werkstatt der Kulturen heißt nicht nur so, sie ist tatsächlich eine Werk- und Experimentierstätte, ein Atelier und Labor. Wie es der Erneuerer Joseph Beuys mit dem Satz umschrieb: "Das Atelier ist zwischen den Menschen."

- Die WdK unterstützt und fördert eine künstlerische Avantgarde, die neue ästhetische Ausdrucksformen jenseits von Eurozentrismus und Ethno-Kunst erprobt.

- Ihre Innovationskraft bringt die WdK auch auf der kulturpolitischen Ebene ein. Mit eigenen Aktivitäten und/oder mit Partnern wie der Kulturpolitischen Gesellschaft beteiligt sie sich maßgeblich an der so dringend gebotenen Weiterentwicklung des Kulturbegriffs.

> Ausgewählte Aktivitäten

Deutschlands größte multikulturelle Party – der Karneval der Kulturen

Welch ein Mix: traditionelle und moderne Kulturen, MigrantInnen und Autochthone quer durch die Generationen und Milieus. Ca. 1,2 Millionen Menschen lockte der achte Karneval der Kulturen 2005 an Pfingsten zum vier-tägigen Straßenfest nach Kreuzberg und nach Neukölln.

An dem zentralen Ereignis, der Parade, nahmen 4.500 Personen in 105 Umzugsgruppen teil. 30 Formationen waren erstmals dabei – darunter auch ein wendischer Kulturverein aus Cottbus, dessen traditionelle Tänze und Trachten vielen Berliner Augen und Ohren nicht weniger exotisch anmuteten als die Trommler aus Westafrika ... Und ist es nicht erstaunlich, wie schnell sich eine ganz eigenständige Berliner Karnevalsästhetik mit teilweise überwältigenden Präsentationen entwickelt hat? Angestachelt werden die Akteure vom überschwänglichen Beifall des Publikums. Einen zusätzlichen Anreiz, sich stetig selbst zu übertreffen, bietet der Wettbewerb, bei dem eine jeweils wechselnde Jury aus Berliner Kulturschaffenden drei Preise vergibt: für

die besten drei Gruppen, den schönsten Wagen und zwei Kinder- und Jugendgruppen. Eine Riesenparty und zugleich Ort der Integration, ein künstlerisches Ereignis und zugleich Marketing-Event der Extraklasse, kurz: Der Karneval der Kulturen ist wahrhaftig so etwas wie das Berliner "Pfungstwunder" geworden.

Pläne für einen multikulturellen Karneval in Berlin hatte es schon lange gegeben. Doch erst als die Werkstatt der Kulturen sich 1994 der Sache annahm, entstand aus vielen verschiedenen Ideen ein schlüssiger Plan. Anfang 1995 gab es als Vorläufer die Party "Newkölln Carnival", und ein Jahr später zog dann die erste bunte Karawane durch den Kiez. Während damals 50.000 BerlinerInnen die Premiere feierten, lockte der Karneval schon im Jahr darauf über 300.000 Menschen an. 1997 kam zum Umzug das Straßenfest. Im Jahr 2000 überschritt der Karneval erstmals die Millionengrenze. Und längst findet er in mehreren Städten der Republik erfolgreiche Nachahmer.

In der WdK, Initiatorin und nach wie vor Organisatorin des Großereignisses, gibt es eigens für den Karneval ein Projektbüro mit zwei ganzjährig dafür tätigen Mitarbeiterinnen. Brigitte Walz, ehemalige Projektleiterin und für ihren Einsatz mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet: "Indem die MigrantInnen mit ihren Kulturen die Straße erobern und dafür von Hunderttausenden Besuchern jeglichen Alters gefeiert werden, erhalten sie ein Zugehörigkeitsgefühl zu dieser Stadt."

Finanziell allerdings steht der Karneval bis heute auf beunruhigend wackligen Beinen. Nur zu gerne würde die WdK die teilnehmenden Gruppen mit Geld unterstützen – wenn sie nicht bereits hart um die Deckung der eigenen Kosten kämpfen müsste. Andreas Freudenberg, der Geschäftsführer, zum Eintreiben des 350.000 Euro-Etats: "Wir han-

"Die Internationalität Berlins wird hier auf tolle Weise demonstriert."

Klaus Wowereit,

Regierender Bürgermeister von Berlin

geln uns durch leere Kassen." Zwar erfordert die stetig wachsende Größe der Veranstaltung ein immer stärkeres Engagement auch von Sponsoren. Doch achtet die WdK hier auf

Ausgewogenheit. Man strebt nach einer gesunden Mischfinanzierung, die es möglich macht, den kurzfristigen Ausstieg eines Sponsors unbeschadet zu überstehen. Ohne öffentliche Förderung wird sich die Idee, die vielen in Berlin lebenden Kulturen zu einem Fest der Lebensfreude zusammenzuführen, nicht als kulturbildende Tradition in der Hauptstadt etablieren können. Da die Veranstaltung ein Symbol für ein weltoffenes Deutschland ist, hofft Freudenberg mittelfristig auf eine Absicherung durch den Bund.

Bewegte Welten

Die WdK hat nicht nur den Karneval der Kulturen erfunden, sondern auch das Tanzfestival "Bewegte Welten" und den Wettbewerb "Musica Vitale". Das Tanzfestival "Bewegte Welten" ist seit 1997 Teil des Straßenfestes "Kiez International", das jährlich im Rahmen des Festivals "48 Stunden Neukölln" stattfindet. An der Gesamtveranstaltung "Kiez International/Bewegte Welten" sind vier Partner aktiv beteiligt: das Kulturamt des Bezirks Neukölln, der interkulturelle Arbeitskreis der evangelischen Kirche Neukölln, das Kulturnetzwerk Neukölln e.V. und die WdK.

Bei den 7. "Bewegten Welten" im Sommer 2003 wurden mit 47 Berliner Tanzprojekten ca. 300 TänzerInnen aus 25 Kulturen präsentiert: sowohl Kinder- und Jugendgruppen, als auch professionelle TänzerInnen. Das Festival konnte seinen Ruf als bundesweit einmalige Plattform für die in Deutschland gepflegten Tanzkulturen aus nahezu allen Kontinenten festigen.

"Dem Karneval ist es gelungen, kulturelle Pluralität bundesweit als einen bereichernden Charakterzug der Hauptstadt zu präsentieren."

Marieluise Beck,

Integrationsbeauftragte der Bundesregierung

Musica Vitale

Zum 7. Mal vergab die WdK im Oktober 2004, unterstützt vom Senat für Wissenschaft, Forschung und Kultur, im Rahmen des Musikfestivals "Musica Vitale" den Musikpreis der Kulturen.

Dieser Preis zeichnet in Berlin und Brandenburg ansässige Musikgruppen aus, die sich in traditioneller oder zeitgenössischer Form mit den musikalischen Stilen europäischer und außereuropäischer Kulturen auseinandersetzen.

Experimentelle Bühne für Zukunftskunst

Hier wie auch in ihren Aktivitäten in den Bereichen bildende Kunst, Schauspiel oder Fotografie erprobt die WdK ihre These, wonach Avantgarde im herkömmlichen Sinn zwar international funktioniere, aber nicht interkulturell. Das nach wie vor dominierende eurozentristische Kunstverständnis nötige außereuropäische KünstlerInnen, sich von den eigenen kulturellen Erfahrungshintergründen zu trennen, um als wirkliche Künstler anerkannt zu werden. Andreas Freudenberg: "Diese These lehnt ein außereuropäischer Avantgardedekünstler unter Umständen ab, weil er nicht ethnisiert werden möchte. Doch wird es in der Gegenwartskunst oft erst richtig spannend, wenn unterschiedliche Perspektiven und Weltansichten in Zusammenhänge geführt werden. Interessant sind Experimente, die historisches Erbe einbeziehen. Daher sprechen wir in der Werkstatt der Kulturen anstatt von Avantgarde oft lieber von Zukunftskunst. Gemeint ist eine vertiefte ästhetische Auseinandersetzung mit differenten Erfahrungshorizonten. Dazu müssen die Künstler keineswegs autochthon sein. Eine deutsche Künstlerin zum Beispiel kann sehr wohl die indische Musik erschließen. Worum es geht, ist, sich eingehend mit der jeweiligen Tradition zu befassen."

Tragfähige Verbindungen zwischen den ästhetischen Vorstellungen, den Philosophien, den Kulturtechniken historisch gewachsener Kulturen zu gestalten, ist eine komplexe Herausforderung. Belohnt wird dieses Ringen durch einen künstlerischen Mehrwert, der teilweise den Atem stocken lässt – wie etwa bei der multimedialen Performance 'Sur-Face-Berlin', an der KünstlerInnen aus 13 Ländern mitwirken und die anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Werkstatt uraufgeführt wurde.

Zukunftsmusikschule

Bundesweit wegweisend ist auch das noch sehr junge Projekt Zukunftsmusikschule. Die Idee dafür stammt von dem



*"Bewegte Welten", 2003.
Foto: F. Löhmer.*

ungarisch-deutschen Gitarristen und Komponisten Ferenc Snétberger, der bis Oktober 2003 als künstlerischer Leiter an dem Projekt mitwirkte. Die Zukunftsmusikschule fördert musikalisch talentierte Kinder und Jugendliche aus Sinti- und Romafamilien. Sie verhilft ihnen, ihren vielfältigen musikalischen Begabungen jenseits von Klischees einen neuen, zukunftsweisenden Ausdruck zu verleihen. Derzeit verfügt die Schule über ca. 20 SchülerInnen, unterrichtet werden Gitarre, Geige, Akkordeon und Klavier sowie Gesang.

Der Unterricht greift auf, was die jungen Menschen in den Familien gelernt haben und vermittelt die Kenntnisse, die es braucht, damit die vorhandenen Begabungen sich in

*Performance "Sur-Face-Berlin", Soogi Kang
und Zulu Lemes 2003,
Foto: D. Incoronato.*



einem größeren Horizont entfalten können. Die SchülerInnen sollen in ihrer Entwicklung gestärkt werden, sodass sie lernen, sich in weiterführenden Musikschulen und gar auf den Bühnen der Welt zu behaupten.

Die Zukunftsmusikschule ist eine freie Initiative von professionellen MusikerInnen und anderen Interessenten. Träger sind die Werkstatt der Kulturen und der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V. Der Musikunterricht findet derzeit in den Räumen der WdK statt. Gefördert wird das Projekt durch das Bundesministe-



Zukunftsmusikschule mit Ferenc Snétberger.
Foto: G. Krause.

rium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Aktionsprogramms "entimon – Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus".

Damit sich die Zukunftsmusikschule jedoch tatsächlich als kontinuierlich arbeitende Schule etablieren kann, benötigt sie über die öffentliche Förderung hinaus auch Unterstützung von privater Seite – ideell und finanziell. Über eine stabile Struktur wird sie verfügen, sobald es gelingt, drei Kräfte dauerhaft zu bündeln: die Selbstorganisation der Minderheit, staatliche Förderung und bürgerschaftliches Engagement. Für die zukünftige Finanzierung werden noch Paten und Förderer gesucht.

"Vielleicht zum Schluss doch noch ein Hinweis auf die besonders ausgeprägte und von aller Welt belobigte Musikalität der Sinti und Roma. Ihren Kindern den Zugang zu unseren weltberühmten Musikhochschulen zu öffnen gäbe ... die Möglichkeit, als Förderer ins Konzertprogramm zu kommen: mit Zukunftsmusik."

Günter Grass, *Ohne Stimme*, Reden zugunsten des Volkes der Sinti und Roma

Werkstatt Religionen und Weltanschauungen

Mit der Werkstatt Religionen und Weltanschauungen unterstützt und beherbergt die WdK als ebenfalls noch sehr junges Projekt eine Initiative von Ruthild Hockenjos, Religionslehrerin an einer Hauptschule in Kreuzberg. Die Werkstatt Religionen und Weltanschauungen sieht sich als Lernort für eine Kultur der Anerkennung religiöser Differenz. Sie ist ein offenes Seminar für den kritischen Diskurs zu identitätsstiftenden Aspekten der Weltanschauungen und Religionen und zu ihren wechselseitigen Beziehungen.

2002 veranstaltete die Werkstatt Religionen und Weltanschauungen ihre erste Fachtagung und widmete sie dem Thema "Leben, Sterben und Bestatten" ⁽¹⁾, die Folgetagung 2003 beschäftigte sich mit "Erwachsenwerden: Vorbilder, Leitbilder, Rituale". Im Oktober 2003 erhielt die Initiative den "Projektpreis für Komplementarität der Religionen" der Interreligiösen Arbeitsstelle (INTRA).

⁽¹⁾ Dokumentiert wurde diese Tagung von der Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) in dem Band *Dialog der Religionen und Weltanschauungen*. Herausforderung an die Demokratie, Reihe: Arbeitshilfen für die politische Bildung, Bonn: Eigenverlag, 2003.

Kontakt: Werkstatt Religionen und Weltanschauungen,
Ruthild Hockenjos,
Planufer 92A, 10967 Berlin,
Fon/Fax 030-69 16 343,
E-Mail r.hockenjos@berlin.de

> Ausgangssituation vor Ort

Bereits 1982 hatte Richard von Weizsäcker als Regierender Bürgermeister von Berlin einen interkulturellen Treffpunkt angeregt. Verwirklicht werden konnte diese Idee jedoch erst viele Jahre später durch Barbara John, die damalige Ausländerbeauftragte des Senats.

Wenige Wochen, nachdem der Berliner Senat die Mittel für die Einrichtung der Werkstatt der Kulturen bewilligt hatte, fiel die Mauer. Ein Jahr später erklärte der Deutsche Bundestag Berlin zur Hauptstadt des vereinten Deutschland. Die mit beiden Daten verbundenen tiefgreifenden Veränderungen fasste der Berliner Senat in die Formel "Das Neue Berlin". Und Barbara John beschrieb die neue Hauptstadt mit ihren 440.000 Einwanderern aus über 180 Nationen exemplarisch für die Bundesrepublik Deutschland als "Integrationswerkstatt". Die WdK machte es sich zur Aufgabe, mit den begrenzten Möglichkeiten des Hauses beide Formeln aufzugreifen und sie mit Leben und mit Inhalt zu füllen.

> Porträt der Einrichtung

Träger der WdK ist der gemeinnützige Verein Brauerei Wissmannstraße e.V., an dem das Land und der Bezirk beteiligt sind. Gemäß seiner Zweckbestimmung eröffnet das Haus als öffentlich geförderte Einrichtung interessierten und engagierten BürgerInnen der Einwanderungsstadt Berlin Möglichkeiten politischer, sozialer und kultureller Partizipation.

MigrantInnen und ihre Organisationen ebenso wie öffentliche Stellen und private Dienste – insgesamt mehr als 80 Gruppierungen aus bis zu 150 Nationen – nutzen das dreistöckige Fabrikgebäude als fach- und themenspezifisches Bürgerforum und greifen dabei nach Bedarf auf die Erfahrungen, die Kontakte und das Wissen des Hauses zurück. 3.000 Aktive organisieren jährlich Konzerte, Shows, Lesungen, Seminare, Theater- und Tanzveranstaltungen. Das Werkstatt-Team selbst besteht aus 19 MitarbeiterInnen. Dass es gelungen ist, einen großen Teil der Berliner Bevölkerung und zunehmend auch die Öffentlichkeit außerhalb Berlins zu erreichen, belegen nicht nur die 1,5 Millionen BesucherInnen des Karnevals der Kulturen. Ca. 35.000 Menschen nutzen jährlich die Veranstaltungen im Hause,

und andere externe Veranstaltungen dieses Jahres erreichten weitere 23.000 Menschen. Gleichwohl ist die Finanzlage prekär: Die WdK wird aus Mitteln des Integrationsbeauftragten des Senats von Berlin gefördert, mit derzeit jährlich rund 630.000 Euro. Zwar wurde diese Basisförderung zur Deckung der Kosten für Gebäude und Personal im Haushaltsplan 2004/2005 fortgeschrieben. Doch reichen diese Mittel nicht für die Fixkosten insgesamt. Einsparpotenziale gibt es nicht mehr. Jeder Workshop, jede Debatte, jede Veranstaltung und jedes Projekt muss aus Drittmitteln und Eigeneinnahmen bestritten werden.

> Nutzen für die Kommune

- **Lernort für die Bürgergesellschaft:** Im Blick auf ein zukunftsfähiges urbanes Gemeinwesen muss die gesamte Kommune als eine Lerngemeinschaft verstanden werden. Die WdK erfüllt diese Erkenntnis konkret mit Inhalten und entwickelt Umsetzungsstrategien.

- **Durchsetzung neuer Leitbilder kommunaler Kultur:** Das Thema Migration und Einwanderung wurde jahrelang negativ emotionalisiert. Die Realität der Bereicherung, der Vielfalt, der Anregung wurde nicht wahrgenommen. Zugleich jedoch ist Interkulturalität inzwischen zu einem Kennzeichen urbaner Kultur geworden. Eine Stadt, die das nicht hat, wirkt provinziell und langweilig. Die WdK trägt maßgeblich bei zu einer Hauptstadtkultur der Weltoffenheit.

- **Internationalität als Standortfaktor:** Migration ist heute zweigleisig. Besonders junge Leute und besonders die qualifizierten orientieren sich international. Städte müssen sich kulturell mit Internationalität auseinandersetzen, sonst verlieren sie an Attraktivität. Auch und gerade im wirtschaftlichen und im wissenschaftlichen Wettbewerb ist ein gesellschaftliches Klima der Offenheit, des Respekts, der Anerkennung zukunftsentscheidend.

- **Weltoffenheit im nachbarschaftlichen Kontext:** Die Realität einer multiethnischen Stadt erfordert eine neue Fähigkeit: Weltoffenheit nicht mehr nur nach außen, im Blick auf eine selbst gewählte Fremde, sondern nach innen in Nachbarschaften, die man sich oft nicht aussuchen

kann. Diese Herausforderung lässt sich nur durch kulturelle Öffnung bewältigen. Wo Weltoffenheit nach innen geschult und gefördert wird, stärkt das die soziale und die kulturelle Vitalität einer Kommune.

- **Marketingmoment für die Stadt:** Im Grunde versteht es sich von selbst: Ein Ereignis wie der Karneval der Kulturen liefert der Hauptstadt einen Imagegewinn und ein Marketingmoment erster Güte.

> Strategische Erfolgsfaktoren

- **Werkstattgedanke:** Ihr Selbstverständnis als Werk- und Experimentierstätte, als Labor inspiriert die WdK immer neu zu einer offenen, suchenden Arbeitsweise – nach innen wie nach außen. Aus einer solchen Offenheit erwächst Kreativität. Und sie ist die mentale Voraussetzung dafür, zukunftsweisende Anregungen von außen zu erkennen, aufzugreifen und fruchtbar werden zu lassen – siehe die Zukunftsmusikschule oder die Werkstatt Religionen und Weltanschauungen.

- **Dialogische Arbeitsweise:** Offen sein heißt auch aktiv zuhören. Die Fähigkeit der WdK zu einem empathischen, engagierten Zuhören befähigt und ermutigt MigrantInnen und deren Organisationen zu eigenem innovativen Handeln. Darüber hinaus ermächtigt diese dialogische Arbeitsweise auf gleicher Augenhöhe die WdK selbst, in eigener Verantwortung Themen dort zu setzen, wo sie einen zusätzlichen Bedarf an öffentlichem Dialog, an öffentlichem Diskurs sieht. Hier scheut sie keineswegs den Streit, sofern er konstruktiv ist – oder es werden könnte.

- **Vernetzung:** Innerhalb weniger Jahre wurde die WdK zu einer anerkannten Kontakt- und Verbindungsstelle im größeren Netzwerk des internationalen, multiethnischen Berlin. Die Einrichtung wirkt nicht isoliert für sich, sondern in und über Verbindungen mit anderen. Mehr und mehr trägt sie auch zur bundesweiten und zur internationalen Vernetzung der interkulturellen Kulturarbeit und des kulturpolitischen Diskurses bei.

- **Synergien schaffen:** Die öffentlichkeitswirksame Be- spielung von Straßen und Plätzen wie beim Karneval der Kulturen oder die Mitwirkung an der Planung und Durchführung des Bezirksfestivals "48 Stunden Neukölln" und die kontinuierliche Programmarbeit in der Werkstatt der Kulturen gehören konzeptionell zusammen, stärken und befruchten sich wechselseitig in ihrer Wirkung.

- **Neue Formen der Kooperation:** Gerade in Zeiten leerer Kassen kann bloße Besitzstandswahrung kein probates Mittel einer zukunftsorientierten Kultur- und Integrationsarbeit sein. Das Motto der WdK lautet stattdessen: offensiv neue Bündnisse schmieden sowie neue Kooperationsformen mit neuen Partnern entwickeln. Die WdK kooperiert in gleicher Weise mit engagierten Einzelpersonen wie mit privaten Vereinen oder öffentlichen Institutionen; mit der Off-Szene ebenso wie mit etablierten Einrichtungen.

- **Qualität:** "Nichts Billiges machen", das Motto des al globe, gilt auch für die WdK. Wobei Qualität keineswegs nur und primär an den Kosten ablesbar ist. Sie entsteht maßgeblich aus immer neu zu findenden Balancen zwischen ethischen und ästhetischen Komponenten auf der Grundlage eines soliden fachlichen und organisatorischen Knowhows – und sie bedarf selbstverständlich einer angemessenen finanziellen Unterstützung.

- **Innovationskraft:** Während die aktuellen politischen Debatten "Innovation" tendenziell auf die Bereiche Wirtschaft, Wissenschaft und Technik reduzieren, gründen die Erfolge der WdK in der zentralen Erkenntnis: Die Ressource für zukunftsfähige Entwicklungen in unseren Gemeinwesen sind gesellschaftliche Innovationen – in einem umfassend kulturschöpferischen Sinn.

Kontakt: Andreas Freudenberg,

Geschäftsführer, Werkstatt der Kulturen,

Wissmannstraße 32, 12049 Berlin,

Fon 030-609 770 0, Fax 030-609 770 13,

E-Mail Werkstatt.Kulturen@t-online.de,

www.werkstatt-der-kulturen.de

KÜNSTLERINTERVIEWS

Poet und Kulturpädagoge. Interview mit Nevfel Cumart

Nevfel Cumart, geb. 1964, zählt mit dreizehn Gedichtbänden zu den produktivsten Lyrikern der jüngeren Generation. Nach einer Zimmermannslehre und einem Studium der Turkologie, Arabistik und Islamwissenschaft lebt Cumart seit 1993 freiberuflich als Schriftsteller, Referent, Übersetzer und Journalist in Stegaurach bei Bamberg. Für sein literarisches Werk erhielt er diverse Literaturpreise, darunter die Literatur-Förderpreise der Bundesländer Rheinland-Pfalz und Bayern. Cumart gehört der in Deutschland geborenen zweiten Generation türkischer Migranten an.

Von klein auf Vermittler

Herr Cumart, seit vielen Jahren sind Sie mit Veranstaltungen in der ganzen Republik unterwegs. Zu Ihrem Angebot zählen neben Lesungen aus Ihren Werken oder kreativen Schreibwerkstätten auch Seminare und Vorträge zu Themen wie Religion und Kultur im Islam, die Türkei oder die Lebenssituation der MigrantInnen in Deutschland. Sehen Sie sich eher als Künstler oder eher als Kulturpädagoge?

Natürlich sehe ich mich in erster Linie als Künstler. Doch mit meiner Biographie und Sozialisation sowie mit den Kenntnissen, die ich mir in den letzten Jahren angeeignet habe, komme ich nicht umhin, auch als Kulturpädagoge zu wirken. Ich bin in der Nähe von Stade (Niedersachsen) in einer Siedlung aufgewachsen, die aus vier großen Wohnblöcken bestand und in der 350 türkische und kurdische Arbeiterfamilien wohnten. Die Männer arbeiteten alle an den Hochöfen der Aluminiumwerke. Mein Vater genoss innerhalb der Siedlung einen besonderen Ruf, viele Landsleute kamen zu uns, wenn sie Hilfe brauchten oder irgendwelche Probleme hatten. Und da ich am besten Deutsch sprach, musste ich sehr oft helfen und übersetzen bei Ärzten, in Krankenhäusern, vor Gericht etc.

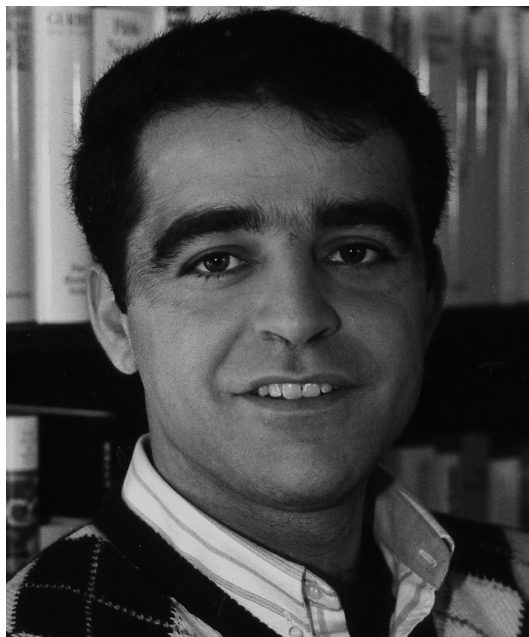


Foto: N. Cumart.

In meiner Jugend habe ich, ohne zu übertreiben, all das gemacht, was eigentlich Aufgabe der AWO gewesen wäre. Leider gab es sie dort damals nicht! Ich habe auch

deutsch-türkische Jugendgruppen betreut, christlich-islamische Gesprächsabende oder Alphabetisierungskurse für die Frauen organisiert. So geriet ich von klein auf in die Rolle des Vermittlers und Übersetzers.

Sich seiner Verantwortung nicht entziehen

Sie sind ein deutsch-türkischer Schriftsteller. Macht es Ihnen etwas aus, immer wieder auf die Rolle des Vermitt-

lers zwischen Deutschland und der Türkei festgeschrieben zu werden?

Vielleicht kann ich es so sagen: Aus einer Berufung wurde ein Beruf. In vielerlei Hinsicht ist die Vermittlungsfunktion ein Teil meines Arbeitens und Wirkens geworden. Natürlich reicht für eine professionelle Vermittlungsarbeit die eigene Lebenserfahrung nicht aus. Im Rahmen meines Studiums habe ich mir Wissen angeeignet und mir im Laufe der Zeit folgende drei große Themenbereiche erschlossen: Islam – Migration – Türkei. Ich glaube, man kann sich seiner Verantwortung auch nicht entziehen. Und man

kann seinen biographischen Hintergrund nicht vollkommen ausblenden. Natürlich freue ich mich, wenn ich eine Lesung im Leistungskurs Deutsch habe, anspruchsvolle Gedichte von mir lesen und mit den Jugendlichen über literarisch-stilistische Inhalte reden kann. Aber ebenso wichtig – oder vielleicht noch wichtiger – ist es, vor dem Kollegium einer Hauptschule oder in einem Seminar anschaulich Informationen über die Probleme und Lebenswelten der zweiten Ausländergeneration zu vermitteln.



Berlin, 1985.
Foto: K. Kurt.

Zum Glück habe ich beides: sowohl anspruchsvolle literarische Veranstaltungen, die mich als Künstler befriedigen, als auch emotional sehr anstrengende Veranstaltungen, die mich als Pädagoge und Vermittler befriedigen.

In Ihrer literarischen Arbeit und in Ihren Vorträgen und Seminaren thematisieren Sie Ihren Migrationshintergrund. Zugleich aber möchten Sie nicht ethnisiert, nicht dem literarischen Ghetto der "Ausländerliteratur" zugeordnet werden. Wie bewerkstelligen Sie diese Gratwanderung?

Die Frage ist sicher berechtigt. Doch empfinde ich das nicht als eine Gratwanderung. Ich mache einfach meine

Arbeit, und in der Literatur bedeutet das, über alle Themen zu schreiben, die mich interessieren, bewegen, inspirieren usw. Ein Grund, warum ich nicht in die Schublade "Ausländerliteratur" gesteckt werde, ist die Themenvielfalt meines lyrischen Werkes. Bislang habe ich über 1400 Gedichte verfasst. Sicher, darunter sind etliche, die migrationspezifische Themen behandeln, ich schreibe ja auch aus dem eigenen Leben heraus. Aber es gibt da ebenso viele Liebesgedichte oder Gedichte, die sich mit Gott, der Natur und der Schöpfung befassen! Ich wollte mich nie thematisch einschränken lassen. Bei meinen Veranstaltungen benutze ich meinen eigenen Migrationshintergrund, um die jeweiligen Themen zu veranschaulichen. Das ist besser, als immer nur auf einer abstrakten, theoretischen Ebene vorzutragen. Wenn ich von mir und meinen Erlebnissen erzähle, dann erreiche ich die Menschen auch im Bauch und Herzen, nicht nur im Kopf.

Kein "Ausländerbonus"

Zur Literatur: Was kann die Literatur heute zu einer Kultur der Weltoffenheit in unseren Gemeinwesen beitragen? Und: Warum ist es für AutorInnen mit Migrationshintergrund noch immer so schwer, im deutschen Literaturbetrieb voll anerkannt zu werden?

Ich halte die Literatur für einen sehr guten Weg, um in der interkulturellen Begegnung Inhalte zu vermitteln, einen guten Weg, sich kennen zu lernen, mehr voneinander zu erfahren. Die "bunte" Literatur, die wir hierzulande haben, spiegelt auch die kulturelle Vielfalt wider, die in der Bundesrepublik herrscht. Ich empfinde das als eine große Bereicherung.

Zum zweiten Teil der Frage: Es ist einfach schwierig, im Literaturbetrieb Erfolg zu haben und anerkannt zu werden. Das ist nicht nur ein typisches Problem von AutorInnen mit Migrationshintergrund, es betrifft alle AutorInnen. Hinzu kommt, dass deutsche Verlage viel aus dem englischsprachigen Ausland übersetzen lassen und weniger heimische "Produktionen" verlegen. Ich persönlich wollte nie einen "Ausländerbonus". Daher habe ich mich von einschlägigen Vereinigungen und Verlagen ferngehalten und mich nur auf meine Literatur konzentriert. Und es hat auch so geklappt.

Arbeit mit Jugendlichen

Sie arbeiten viel mit SchülerInnen. Es geht Ihnen darum, den Kindern und Jugendlichen eine andere Kultur näher zu bringen und Verständnis gegenüber Fremden zu vermitteln. Welche Erfahrungen machen Sie dabei?

Meine Veranstaltungen haben unterschiedliche Ebenen und berühren deshalb vielleicht vielfältigere Aspekte als die meiner deutschen KollegInnen. Neben der Literaturvermittlung und der Autorenbegegnung liegt mir die Kulturvermittlung in einem weiteren Sinn am Herzen, der Brückenschlag zwischen zwei Welten, zwischen zwei Kulturen. Dabei meine ich nicht nur den Brückenschlag zwischen der türkischen und deutschen Welt, sondern der ausländischen und deutschen. Hier mache ich durchweg positive Erfahrungen. Natürlich zeigen Jugendliche nationalitätsübergreifende Reaktionen, doch gibt es auch ganz spezifische Reaktionen ausländischer Jugendlicher. Eine davon ist der Stolz. Sie freuen sich, dass da "einer von ihnen" vorne sitzt und das artikuliert, was viele von ihnen bewegt. Viele ausländische Jugendliche, nicht nur türkische, kommen nach der Veranstaltung zu mir und wollen mit mir reden. Alleine schon wegen dieser Jugendlichen und deren Glücksgefühle lohnt es sich, Lesungen an Schulen zu machen, auch wenn das manchmal sehr anstrengend sein kann.

Hilfestellungen für literarische Veranstaltungen

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Hindernisse, die größten Schwierigkeiten einer interkulturellen Kulturarbeit in den Kommunen? Was muss sich ändern, damit diese Art der Kulturarbeit an Qualität und an Umfang gewinnt?

Ich habe mich mit den Mechanismen und Organisationsstrukturen der Kommu-

nen nicht eingehend beschäftigt und kann nur einige Gedanken aus meiner Erfahrung wiedergeben. Wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Kulturarbeit ist natürlich, sich in der "Szene" – Literatur, Kabarett, Kleinkunst etc. – auszukennen, um die entsprechenden KünstlerInnen einladen zu können. Ebenso wichtig ist es, die Vielschichtigkeit der jeweiligen Kultur zu erkennen und nicht Klischees zu bedienen – z.B. besteht die türkische Kultur nicht nur aus "Döner, Bauchtanz und Atatürk". Kulturarbeit kann und sollte in diversen kommunalen Bereichen stattfinden und sich ergänzen. Über die Stadtbibliotheken oder Kulturämter hinaus sind auch Jugendzentren, VHS, Schulen oder kirchliche Bildungswerke geeignete Orte und Partner.

Welche Hilfestellungen gibt es für kommunale Einrichtungen, die AutorInnen mit Migrationshintergrund einladen möchten? Welche Organisationen, welche Fördermittel unterstützen dabei?

Auch hier kann ich nur aus meiner Erfahrung berichten. Einige meiner Veranstaltungen werden vom "Friedrich-Bödecker-Kreis" gefördert, andere aus Mitteln der "Entimon"-Projekte des Bundesinnenministeriums. Auch

gibt es Kooperationsveranstaltungen, an denen sich die Ausländerbeiräte beteiligen. Und gelegentlich mache ich Lesungen, die von Stiftungen wie "Stiftung Lesen" oder "Bayern liest" finanziert werden.

Kontakt:

Nevfel Cumart,
Michaelsberger Weg 23,
96135 Stegaurach,
Fon 0951- 296 299,
Fax 299 314,
E-Mail info@cumart.de,
www.cumart.de

Lesungen oder Lesereihen in Schulen, Bibliotheken, Jugendzentren, Kirchlichen Bildungswerken, Akademien oder VHS kosten vergleichsweise wenig Geld und erfordern keinen hohen Organisationsaufwand.

Im Serviceteil (ab Seite 74) finden Sie Angaben zu Organisationen, die Ihnen bei der Planung und Durchführung behilflich sind, unter: Friedrich-Bödecker-Kreis e.V., Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V., Modernes Antiquariat und Schul Pool Eine Welt. Auch das Internationale Literaturfestival Berlin, das sich einer stetig wachsenden Beliebtheit erfreut, wird dort kurz vorgestellt.

Pionier einer kooperativen Kulturarbeit

Interview mit Hans-Dieter Ilgner,
Leiter des Theaters DIE RABEN

Hans-Dieter Ilgner, geb. 1949, ist Schauspieler, bildender Künstler, Regisseur und Autor. 1980 gründete Ilgner in Bonn das Theater DIE RABEN, das er bis heute leitet. Zu den Schwerpunkten dieses Theaters zählt neben der Erarbeitung neuer Stücke und experimenteller Ausdrucksformen der Dialog der Kulturen. Das Theater gastiert nicht nur im Ausland, sondern nimmt regelmäßig auch KünstlerInnen aus anderen Ländern für Produktionen und Projekte in das Ensemble auf. Vom Theater DIE RABEN initiiert, entstand unlängst das "dramatische zentrum bonn", das sich verstärkt der Zusammenarbeit von KünstlerInnen unterschiedlicher Herkunftsländer widmet.

Herr Ilgner, Ihr Theater DIE RABEN sucht bereits seit den 80er Jahren den Dialog zwischen den Kulturen?

Ja. Zunächst sammelten wir Erfahrungen im europäischen Zusammenhang, später wurden es weiter entfernte Orte, an denen wir mit Theaterstücken und Workshops oder zu Recherchen zu Gast waren und einen Kulturdialog wagten. Umgekehrt waren früh schon KünstlerInnen aus anderen Ländern bei uns zu Gast. Wir wollten andere Arbeitsbedingungen und Arbeitsformen erkunden, sie in ihren kulturellen Zusammenhängen praktisch erfahren. Diese Herangehensweise führte uns zu der Erkenntnis, dass alles, was so ist, auch ganz anders sein kann. Folglich müssen wir immer neu unsere Wertungen und Qualitätsvorstellungen hinterfragen. Die Arbeit an anderen Orten, mit KünstlerInnen aus und in anderen Ländern, die überwundenen Probleme und die gescheiterten Versuche haben insbesondere auch die Sicht auf die deutsche Kulturlandschaft stark beeinflusst und zu einer nachdenklichen Haltung gegenüber "unserem" Selbstverständnis als wichtige Kulturnation geführt. Kritisch sehe ich die Art und Weise, wie bei uns Kultur und Kunst verwaltet und wie über sie in Gremien entschieden wird.

Kulturpolitische Defizite

Können Sie das präzisieren?

Ein Gespräch 1986 in der Deutschen Botschaft in Budapest endete damit, dass uns gesagt wurde: "Was Sie da machen und vorhaben, ist genau das, was Kulturaustausch sein soll – aber dafür haben wir kein Budget." Inzwischen ist einiges in Bewegung geraten, aber noch immer stehen wir vor einem Berg von Problemen und Hemmnissen, wenn wir ein Ensemble nach Ulan Bator, nach Yerevan oder Künstlergruppen von dort hierher bringen und über einen längeren Zeitraum mit ihnen zusammenarbeiten möchten. Es sei denn, das betreffende Land ist gerade politisch im Scheinwerferlicht.

Wie könnte sich daran etwas ändern?

Zu einer wirklich kooperativen und nachhaltigen Kulturarbeit werden wir erst finden, wenn auf der kulturpolitischen Ebene die Beziehungen zwischen den traditionellen Kulturinstitutionen - Stadttheater, Museen, Orchester

etc., der "freien Szene", der MigrantInnenkultur und den Projekten im Zusammenhang des "Dialogs der Kulturen"



Foto: privat.

überdacht und geklärt werden. Deutlich wird die Problematik bereits bei der Wahl des Veranstaltungsortes für KünstlerInnen und Gruppen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, etwa Straßenkindertheater oder afrikanisches Tanztheater mit Trommlern und exotischen Kostümen. Gehört so etwas in die Oper? Ins Stadttheater? In die Mehrzweckhalle? Ins Open-Air-Programm? Vielleicht doch lieber aufs Straßenfest oder zur Kirchengemeinde oder zum Projekt der "Eine Welt-Gruppe"? Eine künstlerische Produktion wird mal dem Kulturamt zugewiesen, mal dem Amt für Soziales und für Integration, mal dem Umweltdezernat, mal einem Agenda-Büro. Für die betreffenden KünstlerInnen enthält das vielfach eine eindeutige Abwertung. Denn dem vorherrschenden Kulturverständnis nach gibt es wirkliche, echte Kunst allein in den Stätten der Hochkultur.

Ein anderes Beispiel: Wenn ein deutsches Opernhaus in Peking Beethovens "Fidelio" gibt, sind die Verhältnisse klar. Das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut, Politik und Wirtschaft sind sich einig: Einer der wichtigsten europäischen Industriestaaten präsentiert sich in einem anderen wichtigen Land, mit einem "Leuchtturm" der deutschen und europäischen Kultur. Hier handelt es sich offenkundig um kulturelle Außenpolitik. Kunst verliert aber Qualitäten, wenn sie zum Wettstreit oder Aushängeschild von Nationen wird. Auf der einen Seite jedenfalls haben wir diese "Leuchtturmkultur" und auf der anderen Seite "Straßenkinder-Theaterprojekte" - PR-Aktionen, denen soziokulturelle Projekte gegenüberstehen. Und dazwischen gibt es alle erdenklichen Nuancen, für die ebenfalls geeignete Arbeitsbedingungen und die nötige Beachtung erwirkt werden müssen. Da bleibt noch einiges zu tun.

KünstlerInnen von Anfang an einbeziehen

Worin sehen Sie die Rolle der Kunst in einem ernsthaften Dialog der Kulturen?

KünstlerInnen und ihre Arbeit, ihre Werke sind Teil der sozialen Gemeinschaft, bestimmen deren Kultur maßgeblich mit. Ihr Verhältnis zur Gesellschaft sehen KünstlerInnen selbst sehr unterschiedlich. Das Spektrum reicht von "unabhängig und frei" bis "sozial engagiert" oder gar bis

zur konkreten politischen Parteinahme. Mit dem Eintritt in die Agenda 21-Prozesse und der Einbeziehung von Kulturschaffenden in den Wissenstransfer über die Nord-Süd-Grenzen hinweg sind KünstlerInnen genötigt, sich in veränderten und sehr komplexen Kontexten neu zu positionieren. Wie sehen die neuen Aufgaben aus und welcher Voraussetzungen - ideell und materiell - bedarf es dazu? Auf jeden Fall ist es wichtig, dass die KünstlerInnen sich selbst in diesen Suchprozess einbringen, anstatt ihn der Kulturpolitik und -verwaltung zu überlassen. Nur so können sich daraus auch taugliche Hinweise ergeben, wie künstlerische Arbeit dauerhaft und wirksam gefördert werden kann, und in welchem Verhältnis sie zu anderen gesellschaftlichen Prozessen wie z.B der Globalisierung und Ökonomisierung oder auch dem Entertainment steht. In der Tat stellt sich für mich in diesem Zusammenhang die Frage der Relevanz von Kunst neu. Beantwortet werden kann diese Frage in einer Demokratie nur diskursiv und unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Kräfte.

Was heißt das für das Theater?

Die deutsche Kulturlandschaft wird geprägt vom Stadttheater als "Drei Sparten-Haus" unter der Leitung eines Intendanten. In weiten Teilen der Welt findet Theater anders statt, wird anders produziert, anders präsentiert. Sogar in den europäischen Nachbarländern haben "freie" Ensembles sowie nicht fest an ein bestimmtes Haus gebundene KünstlerInnen und Gruppen eine größere Bedeutung. Daraus ergeben sich Konsequenzen, die wir im Kulturaustausch erleben.

In der internationalen Theaterszene treten auch zunehmend Gruppen auf, deren DarstellerInnen aus schwierigen sozialen Lebenssituationen kommen. Sie gehen in der Themenwahl und Inszenierung von eigenen Erfahrungen aus, entwerfen Szenarien gesellschaftlichen Lebens. Ihre Produktionen reichen weit über therapeutische Zwecke hinaus. Mit ihren Sichtweisen und Darstellungen versuchen sie, in gesellschaftliche Entwicklungen einzugreifen. Bei uns entwickelt sich die freie Szene zunehmend zu einem Durchgangsstadium zur Stadttheater-Kultur. Doch können m.E. die gegenwärtigen Herausforderungen allein vom

überkommenen "Drei Sparten-Stadttheater" nicht gelöst werden. Andererseits wird auch die freie Szene das nicht allein bewältigen.

Wir brauchen bei allen Beteiligten die Bereitschaft zu einem fairen, respektvollen, arbeitsteiligen Zusammenwirken von traditioneller kommunaler Kultur, der freien Szene, von MigrantInnenkultur und von Weltkultur-Projekten. Aufgabe der kommunalen Kulturpolitik ist es, hierfür die nötigen Voraussetzungen zu schaffen - was ohne strukturelle Maßnahmen nicht geht. In diesem Kontext muss auch darüber nachgedacht werden, ob die öffentlichen Mittel für Kultur Subventionen oder Investitionen sind. Sprechen wir von Investitionen, dann sind es nötige Aufwendungen für die soziale Entwicklung einer gesellschaftlichen Zukunft. Allein diese veränderte Definition ändert das politische Denken und Handeln.

Insgesamt sollte bei der Konzipierung einer weltoffenen und damit zukunftsfähigen kommunalen Kulturpolitik die Kompetenz derjenigen KünstlerInnen einbezogen werden, die in diesen Bereichen bereits Erfahrungen gesammelt haben und bereit sind, sich auf andere Arbeitsformen abseits vom traditionellen deutschen Kunstbetrieb einzulassen. Das Theater mit seiner Unmittelbarkeit und seinen vielfältigen Möglichkeiten, auch zwischen den Worten bildhaft zu agieren, bietet Raum für Begegnungen und Chancen, auf unterschiedlichen Wegen voneinander zu lernen.

Gelebtes Wissen scheint in Ihrem Verständnis von Kunst zentral zu sein. Ist das so?

Angesichts der zunehmenden Medialisierung und Virtualisierung kommt es in der Tat immer mehr auf authentisches Erleben an. Erfahrungen sind Fixpunkte, eine Art Erdung, die uns hilft, andere und uns selbst besser zu verstehen. Im Bereich der Künste ist das möglich. Kunst ist ein Generator für Kenntnisse und Erfahrungen, die wir nicht einfach verbal vermitteln können. Kunst ist Anlass, Medium und Gegenstand einer humanen Kommunikation. Sie kann helfen, Fremdheit zu überwinden, oder besser noch die Erfahrung von Fremdheit zu einem persönlichen Gewinn zu machen. Hier lässt sich der abstrakte Dialog über Kulturgrenzen und unterschiedliche Erfahrungs-

räume hinweg konkret verankern. Dabei sollte man das Unge wohnte keinesfalls "marktgerecht" zuschneiden und in einfach konsumierbare Häppchen packen. Und dennoch gehören solche Projekte an alltägliche Orte, wo "normale" Menschen sind.

Ressortübergreifende Zusammenarbeit

Welche Formen einer internationalen Kulturarbeit interessieren Sie derzeit besonders?

Ein Auftritt einer Gruppe aus einem Kulturzentrum in Lateinamerika in einer deutschen Stadt ist interessant, der Gegenbesuch sicher auch. In kulturelle Begegnungen zu investieren, stärkt immer den Willen zur Verständigung und fördert Offenheit. Etwas Neues und Weitergehendes hingegen entsteht dort, wo wir beginnen, gemeinsam Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Solche Vorhaben sollten neben den Künsten auch Schulpartnerschaften, einen Fachkräfte-Austausch, einen Wissenstransfer und die politische Dimension enthalten. Partnerschaft erfordert Zeit und Perspektiven. Hier und in den Partnerländern brauchen wir neue, ressortübergreifende Arbeitszusammenhänge, in denen von Anfang an auch künstlerische Kompetenz mitwirkt.

Partizipation, globales Lernen, Wissenstransfer, friedliches Zusammenleben, nachhaltiges Handeln und Wirtschaften sind zukunftsentscheidende Aufgabenbereiche. Sie bedürfen der Bereitschaft, unvoreingenommen hinzusehen und anzuerkennen, dass nicht nur wir etwas wissen, können oder zu geben haben. Wenn diese Erkenntnis fruchtbar werden soll, muss ein Event mit anderen Formen wie Workshop-Produktionen, Recherchen, Begegnungen verbunden werden. Zur Kunst gehört ja keineswegs nur das Werk, sondern ebenso der Prozess, an dem wir auch miterlebend teilhaben. Gerade Theater wird so zu einem Erlebnis gemeinschaftlicher künstlerischer Arbeit. Man kann Kunst als ein Werdendes erfahren, das potenziell alle einschließt.

Kontakt: Hans-Dieter Ilgner,

Augustastr. 10, 53229 Bonn,

Fon 0228-476 727, Fax 478 028,

E-Mail DIE_RABEN@t-online.de, www.theater-die-raben.de

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

I. Freude an der Sache

Erfolgskriterien der interkulturellen Arbeit

Im November 2003 veranstalteten die Herausgeber dieser Publikation gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Iserlohn in Haus Villigst, Schwerte, einen Workshop, in dessen Mittelpunkt das Konzept des vorliegenden Leitfadens stand. Der Kulturwissenschaftler Dr. Dieter Kramer, Oberkustos am Museum der Weltkulturen in Frankfurt/Main und ao. Professor der Universität Wien, steuerte die nachfolgenden Kriterien für eine erfolgreiche interkulturelle Arbeit bei:

1. Freude an der Sache: Interkulturelle Kommunikation ist keine Pflichtaufgabe, die nur mühevoll zu erledigen ist. Vielmehr ist – trotz aller dafür notwendigen Arbeit ("Arbeit" im mittelhochdeutschen Sinn von Anstrengung, Mühe) – kulturelle Vielfalt als individuelle Bereicherung zu genießen. Nur wenn die Arbeit so organisiert wird, dass sie Freude macht, hat eine/r sie richtig angegangen.

2. Der Situation angemessen: Aktivitäten und Programme müssen in die Rahmenbedingungen und Korridore der Handlungsmöglichkeiten eingeordnet sein. Weder ist Unmögliches zu fordern, noch sind die Erwartungen so hoch zu setzen, dass sie nicht erfüllt werden können. Genauso zu vermeiden ist Unterforderung: Falsche Rücksichtnahmen zu Lasten künstlerischer oder intellektueller Qualität sind zu vermeiden.

3. Einmalige Impulse, prägende Erlebnisse anstreben: Höhepunkte außerhalb der üblichen Standards und Normen sind etwas anderes als "Lernen", wie es der Pädagoge versteht. Die Schule hat meist schon genug getan, Jugendlichen die Lust an neuen Erfahrungen durch Lernen im klassischen Sinn zu nehmen.

4. Perspektivenwechsel und Kontingenzerfahrungen: Erfahbar soll werden, dass es auch anders geht als unsere Selbstverständlichkeiten es nahe legen. Unsere Weltansichten werden – so weit wie nur möglich – ergebnisoffen zur Diskussion gestellt. Sie werden als Fälle der möglichen Vielfalt menschlicher Lebensformen begreifbar gemacht, nicht als der höchste Stand der Entwicklung. Unsere Lebensformen sind nicht die einzigen, die Sinn und Glückchancen vermitteln. Interkulturelle Kommunikation lässt etwas erfahren über die historische und kulturspezifische Relativität der Lebensweisen und Grundstrukturen, Befindlichkeiten und Möglichkeiten menschlichen Seins, Fühlens und Denkens. Durch den Verweis auf die anderen Mög-

lichkeiten werden Spielräume für die eigenen Problemlagen der Gegenwart erschlossen. So wird kulturelle Vielfalt zu mehr als einem Lifestyle-Ornament in der Prosperitätsgesellschaft.

5. Anknüpfen an die eigene Lebenspraxis: Die Erfahrungen, dass es auch anders geht, sollen mit dem eigenen Alltag vermittelt sein. Nur so wird Elastizität in der eigenen Lebenspraxis denkbar, bis hin zu der Überlegung: Wie ändere ich mein Leben, Denken, Handeln, mein Alltagsleben?

6. Verknüpfungsmöglichkeiten mit "etablierten" Kulturinstitutionen. Interkulturelle Kommunikation findet auf allen Ebenen statt. Den zahlreichen soziokulturellen Aktivitäten stehen Dialogforen und Kommunikationsformen in Künsten, Wissenschaften, Literatur und Medien zur Seite – und oft entsteht der Eindruck, als würde in diesen Bereichen kaum wahrgenommen, was an wirklicher und praktischer interkultureller Begegnung im Alltag der Jugendlichen z. B. heute schon stattfindet und selbstverständlich ist. Die verschiedenen Ebenen wie Feuilleton, feste Häuser der Künste, Museen, Erwachsenenbildung und Soziokultur sollen wechselseitig voneinander Kenntnis nehmen können und sich in den gegenseitig interessierenden Feldern vernetzen: Kinderkulturkarawane, Goethe-Institut und Stadttheater z. B. haben durchaus Berührungspunkte.

7. Es sei wiederholt: Nur wenn die Akteure **mit Freude bei der Sache** sind, können überzeugende Ergebnisse zustande kommen.

II. Was man tun und was man lassen sollte

Was man tun sollte

Eine umfangreiche und an konkreten Beispielen veranschaulichte Liste mit Handlungsempfehlungen erhält man, wenn man im Kapitel "Beispiele gelungener Vorgehensweisen" jeweils zu den Abschnitten "Strategische Erfolgsfaktoren" zurückkehrt. An dieser Stelle werden lediglich einige ausgewählte Aspekte angesprochen, die noch einer besonderen Betonung bedürfen:

- **Partizipation** sollte ein zentrales Prinzip aller Arbeit in diesem Bereich sein. Gemeint ist die Einbeziehung der MigrantInnen und KünstlerInnen bzw. der Eine Welt-Partner von Anfang an, bereits in die Entscheidungsprozesse der Konzeptionsphase. Das Motto: nicht "für", sondern "mit". Scheinbar unterschiedliche Vorstellungen über Kulturarbeit oder der vermeintlichen Eindruck, die "communities" wollten lieber unter sich bleiben, sollten nicht davon abhalten partizipativ zu planen. Selbst partielle Kooperationen mit MigrantInnen bzw. deren Vereinen verändern das Ergebnis kultureller Planungen, lassen Neues entstehen. Wenn es in einer Kommune – etwa in ländlichen Regionen oder in den neuen Bundesländern – nur wenige MigrantInnen gibt, werden diese Menschen entsprechende "Angebote" mit vielleicht noch größerer Freude und folglich noch größerem Engagement aufgreifen als ihre Landsleute in den großen Städten.
- **Gegenseitigkeit:** Anstatt bloß "Exotisches" zu präsentieren, sollten gemeinsam mit MigrantInnengruppen oder Eine Welt-Partnern Formen eines wirklichen Austauschs entwickelt werden. In der interkulturellen auch in der Eine Welt-Kulturarbeit sind "Einbahnstraßen" möglichst zu vermeiden. Im Serviceteil finden Sie mit Einrichtungen wie dem Büro für Kultur- und Medienprojekte gGmbH oder der EXILE Kulturkoordination e.V. Partner, die helfen, auf Gegenseitigkeit beruhende Konzepte für die Situation vor Ort zu entwickeln.
- **Mainstreaming:** Die kulturellen Ausdrucksformen von MigrantInnen und von KünstlerInnen aus dem Eine Welt-Spektrum sollten in den etablierten Kulturbetrieb integriert werden. Auch empfiehlt es sich, die Ebenen Hochkultur und Sozio- bzw. Off-Kultur bewusst und wo immer möglich in integrierten Programmen zu verbinden – mit *einem* Programmheft, *einer* Programmstruktur, *einer* Bühne etc. Beispielhaft praktiziert wird dies etwa vom Büro für Friedenskultur in Osnabrück oder dem Forum der Kulturen in Stuttgart. Das Motto hier: Heraus aus der Nische!
- **Kontinuität:** Jede interkulturelle Aktivität ist wichtig und verdient Unterstützung. Eine im besten Sinne "nachhaltige" Wirkung entsteht jedoch erst, wenn aus einem – und sei es noch so beeindruckenden – "Feuerwerk" eine dauerhafte Lichterkette wird. Die Möglichkeiten und Notwendigkeiten kontinuierlicher Aktivitäten sollten deshalb schon bei der Planung interkultureller Events Berücksichtigung finden: Wie ist das Projekt anzulegen, damit es ein fester Punkt im kommunalen Veranstaltungskalender wird und auch in zwei, fünf und zehn Jahren noch existiert? Eine Frage übrigens, die für viele andere Kulturaktivitäten ebenfalls gilt und mit denen auch aus diesem Grund eine Kooperation lohnt.
- **Interkulturprüfung:** Bestehende Kulturangebote sollten einer permanenten "Interkulturprüfung" unterzogen werden. Es empfiehlt sich, ständig und überall zu hinterfragen, inwieweit die verschiedenen Kulturangebote in einer Kommune deren kultureller Vielfalt gerecht werden und inwieweit die MigrantInnen selbst daran teilhaben, aktiv wie passiv. Nur so werden schließlich Migration und Interkulturalität nicht mehr länger als "Ausnahmen" erscheinen.

Was man lassen sollte

- **von MigrantInnen Verzicht auf ihre Herkunftskultur erwarten**
- **"Parallelkulturen" unterstützen – hier die "folkloristischen" MigrantInnen, dort die "deutsche Hochkultur"**
- **Internationalität exotisieren**
- **Helfersyndrom / Paternalismus**

III. Handlungsempfehlungen

aus der Studie "Situation und Aufgaben der interkulturellen Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen", Institut für Kulturpolitik

Im Auftrag des Kulturministeriums von Nordrhein-Westfalen untersuchte das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft 2002 die Situation der interkulturellen Kulturarbeit in NRW. Aus dieser Studie geben wir hier die abschließenden Handlungsempfehlungen wieder, verfasst von Franz Kröger und redaktionell bearbeitet vom zuständigen Referat des Kulturministeriums.¹

Näheres zu dem bundesweit wegweisenden Ansatz des Kulturministeriums von NRW ist im Kapitel "Argumentationshilfen" unter "II. Kulturpolitische Grundlagen, Konzepte, Anregungen" abgedruckt.

Und nun die Handlungsempfehlungen:

Bundespolitisch

- wäre es in diesem Zusammenhang angebracht, auch das Problem der sogenannten SpätaussiedlerInnen im allgemeinen Migrationsdiskurs zu verankern und nicht als deutschen Sonderfall zu behandeln;
- sollten die bestehenden Förderinstrumente bei der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung sowie der Bundeskulturstiftung stärker auf das Phänomen der Interkulturellen Kulturarbeit programmiert werden;
- könnte die interkulturelle Akzentuierung der kulturellen Bildung im Kontext des 4-Milliarden-Programms der Bundesregierung zur "verlässlichen Ganztagschule" im Kinder- und Jugendbereich erhebliche künstlerische Motivations- und gesellschaftspolitische Integrationswirkung entfalten;
- muss auch in den anderen Bundesministerien – wie z.B. Bildung, Arbeit, Soziales, Wirtschaft, Gesundheit, Umwelt – das Bewusstsein wachsen, dass "Interkulturelle Kulturarbeit – Dialog der Kulturen" eine Querschnittsaufgabe markiert, die letztlich nur ressortübergreifend erfolgreich bearbeitet werden kann;

- sind ebenso die Bundesverbände der KünstlerInnen und sonstigen Kulturschaffenden aufgefordert, sich intensiver für die Belange ihrer KollegInnen mit Migrationshintergrund zu interessieren, zu öffnen und einzusetzen.

Auf Länderebene

- sollte die Einrichtung eines eigenen Haushaltstitels, Referats und Förderinstrumentariums "Interkulturelle Kulturarbeit – Dialog der Kulturen" obligatorisch sein. So wird auch öffentlich die politische Akzeptanz dieses gesellschaftlichen Aufgabenfeldes unterstrichen. Diese Einrichtung sollte zudem neben der – durch ein fachkundiges Kuratorium begleiteten – eigentlichen Projektförderung breite Öffentlichkeitswirksamkeit entfalten. Denkbar wären in diesem Zusammenhang z.B.:
 - die ständige Dokumentation und Präsentation der Förderpraxis über ein eigenes Periodikum oder eine selbstständige Internetpräsenz;
 - die (Mit-)Stiftung eines speziellen Interkulturpreises;
 - die Initiierung und Etablierung eines interkulturellen Kulturfestivals;
- könnte die Einrichtung eines landesweiten "Sekretariats für Interkulturelle Kulturarbeit" als zentrale Informations- und Clearingstelle wirken;
- sollte mit den im Lande ansässigen Kulturbüros und Koordinierungsstellen für Regionale Kulturpolitik die Zusammenarbeit im Interesse einer Abstimmung der Förderaktivitäten vereinbart werden;

¹ Der vollständige Text ist unter dem Titel "Grenzüberschreitungen: Im künstlerischen Dialog vom Nebeneinander zum Miteinander der Kulturen" erhältlich bei: Ulla Harting, Leiterin des Referats VI B 3: Interkulturelle Kulturarbeit/Dialog der Kulturen, Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport, ulla.harting@mswks.nrw.de

- gilt es, auch den Integrationsbeauftragten der Landesregierung sowie die "affinen" ministeriellen Fachreferate für die Belange der Interkulturellen Kulturarbeit stärker zu sensibilisieren.

Auf kommunaler Ebene

- wäre sicherlich ebenfalls ein eigener Haushaltsansatz für interkulturelle Kulturarbeit in jeder Kommune hilfreich;
- sollte ein kommunales Förderkonzept für interkulturelle Kulturarbeit obligatorisch sein;
- müsste die Neuausrichtung der Städtepartnerschaften an den Herkunftsländern der Zuwanderungsgruppen zur Diskussion anstehen;
- gilt es, die traditionelle Vereinsförderung stärker für das neue Zuwanderungsspektrum zu interessieren;
- wäre eine "Konzertierte Aktion: Kulturelle Grundversorgung" (Theater, Museum, Bibliothek, Musikschule etc.) im Bereich interkultureller Kulturangebote denkbar;
- bietet sich im Zeichen der "Bürgergesellschaft" die Entwicklung innovativer PPP-Modelle an, die neben politischem und privatem Engagement auch die interkulturelle Kulturwirtschaft in die Pflicht nehmen.

Letztendlich bedarf jede Verbesserung der Situation interkultureller Kulturarbeit in Deutschland – neben der finanziellen Förderung auf kommunaler, Landes- und Bundesebene – der Bereitschaft, sich des Themas unvoreingenommen und möglichst objektiv anzunehmen. Dazu werden sowohl sachliche und fachliche Informationen wie auch überzeugende Argumente für die gemeinsamen Vorteile der Einwanderungsgesellschaft benötigt.

ARGUMENTATIONSHILFEN

Warum sollte sich eine Kommune in internationaler Kulturarbeit engagieren und den Dialog mit BürgerInnen aus anderen Kulturen fördern? Was bringt es der Kommunalpolitik und -verwaltung, derlei Initiativen zu unterstützen? Bereits die Porträts der gelungenen Projekte benennen jeweils Nutzeffekte für BürgerInnen und Kommunen. Darunter dürfte einiges sein, woran sich anknüpfen lässt. In diesem Kapitel werden nun Aspekte kurz und überschaubar zusammengefasst, die strategisch besonders wichtig sind – als weitere Unterstützung in kommunalpolitischen Entscheidungsprozessen und bei der Öffentlichkeitsarbeit. Ergänzt wird dies durch kulturpolitische Hintergrundinfos, Materialien und Lektüretipps.

I. Argumente

1. Die Innovationskraft der Kommune wird gestärkt

Die aktuellen politischen Debatten reduzieren "Innovation" tendenziell auf die Bereiche Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Dabei sind *gesellschaftliche* Innovationen die Ressource für zukunftsfähige Entwicklungen in unserem Gemeinwesen. Gerade in Krisen und Zeiten des Umbruchs brauchen wir weit über Wirtschaft und Wissenschaft hinaus Kreativitätsoffensiven in den Kommunen. Wir brauchen Werk- und Experimentierstätten in einem umfassend kulturschöpferischen Sinn, um gemeinsam Formen, Muster, Modelle eines zukunftsfähigen Gemeinwesens zu entwickeln. Der Schub neuer Ideen und Impulse von Menschen mit anderen kulturellen Erfahrungshorizonten lässt sich kaum überbewerten.

Lernen heute kann nicht mehr entlang fertiger Rezepte erfolgen. Es muss bedeuten: gemeinsam fragen, suchen, forschen an den je eigenen Grenzen, gemeinsam experimentieren und streiten – in einem Geist der Offenheit. Der Wandel will geübt sein. Dauerhafte, lebendige Interkulturalität ist

ein dynamischer und kreativer Prozess, der die Innovationsfähigkeit einer Kommune fördert und schult.

2. Kulturkapital erzeugt Sozialkapital

Migration mit dem Ziel einer Wertschöpfung lässt sich nur dann verwirklichen, wenn alle Beteiligten zu Veränderungen bereit sind. Daher ist es wichtig, die gesamte

Kommune als eine Lerngemeinschaft zu verstehen. Der Kultursektor ist aufgerufen, in diesem Prozess gesellschaftlichen Wandels Vorreiter zu sein, zum Dialog anzuregen und Denkbilder, Innenwelten, Entwürfe einer wünschenswerten Zukunft zu erarbeiten.

Auf Ermöglichung, Befähigung, Kompetenzerwerb und Teilhabe orientiert, verleiht interkulturelle Kulturarbeit ihrer Umgebung Stärke. Damit MigrantInnen nicht weiter in eine "Duldungsnische" gezwängt werden, sollte es ihnen die Mehrheitsgesellschaft ermöglichen, ihre Fähigkeiten einzubringen.

Kulturelle Identitäten basieren heute nicht mehr auf Nationalität oder Ethnie, sondern auf

"Wir brauchen einen Zugang zum Anderen, der über Herz und Verstand führt, über Kunst und Musik, über Literatur und Theater. Ich glaube, dass es viele Möglichkeiten gibt, die bei weitem noch nicht alle genutzt werden und ich glaube, dass das eine der lohnendsten Aufgaben von Kulturpolitik ist."

Bundespräsident Johannes Rau, Juni 2001 beim Empfang für die TeilnehmerInnen des Ersten Kulturpolitischen Bundeskongresses "kunst.macht.politik" in Berlin

"Kultur leistet einen wichtigen Beitrag, den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang zu stärken – das werden wir in Zukunft noch stärker berücksichtigen müssen, nachdem bislang Integration zuerst unter politischen, rechtlichen und sozialen Gesichtspunkten gesehen wurde."

Monika Griefahn MdB, Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages. In: Kulturpolitische Gesellschaft e.V. (Hg.), Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 102, III/2003, S. 19f.

Tätigkeiten, Interessen, Spezialisierungen etc. Immer wieder neu zu erfahren, wie veränderlich kulturelle Identität ist, wie vielschichtig, vielseitig und wie entwickelbar – das macht Individuen und Gruppen hellhörig und widerstandsfähig gegen Dogmen.

3. Kulturelle Vielfalt – elementare Ressource für zukunftsfähige Gemeinwesen

Sowohl in den Kommunen als auch global aufeinander angewiesen, ist es zukunftsentscheidend, uns neu zu vernetzen – und zwar nicht von einem Standpunkt, sondern aus mehreren kulturellen Perspektiven. Noch machen Offenheit und Vielfalt vielen Menschen Angst. Interkulturelle Kulturarbeit, in der kulturelle Elemente unterschiedlicher Nationalitäten kombiniert und dadurch traditionelle Grenzen durchlässig werden und der Dialog zwischen den Kulturen bieten Erfahrungsräume für Diversität und Vielschichtigkeit, für Differenz und Neugier. Damit vitalisieren sie eine Kommune im Blick auf die eigene Zukunftsfähigkeit.

Und: Die ökonomische Globalisierung ist nicht die Spitze der Bewegung. Sie wäre nicht denkbar gewesen ohne vorherigen kulturellen Transfer aus dem euroamerikanischen Westen. Nun ist ein Rücktransfer nötig, der auch bereits stattfindet. Außerhalb Europas kennt man uns, umgekehrt nicht. Außerhalb Europas ist man darin geübt, kulturell multiperspektivisch zu denken und zu leben – ein

Asiat etwa kann Computerfachmann sein und zugleich Schamane. Hierzulande hingegen fehlt es vielfach an einer vergleichbaren geistigen Flexibilität. Diese Defizite aufzuholen, sich in diesem Kontext mit anderen Kulturen auszutauschen, ist eine elementar wichtige Aufgabe der Bibliotheken, Musikschulen etc. – nicht zuletzt im Blick auf die ökonomische Wettbewerbsfähigkeit. Auch gibt eine solche Auseinandersetzung mit anderen Kulturen die europäische Kultur keineswegs preis, sondern belebt sie.

4. Gerade in Krisenzeiten setzt eine kooperative Kulturarbeit Reformpotenziale frei

Kulturpolitische Veränderungen sind nicht nur eine Frage des Geldes, sondern auch und vor allem des Konzepts und des (kultur)politischen Willens. Gerade bei leeren öffentlichen Kassen kann bloße Bestandswahrung kein probates Mittel einer zukunftsorientierten Kulturarbeit sein. Anstatt in Lethargie zu versinken, kommt es gegenwärtig mehr denn je darauf an, offensiv *neue Bündnisse* zu schmieden und *neue Kooperationsformen* mit neuen Partnern zu entwickeln. Interkulturelle und Eine Welt-Kulturarbeit ist hierfür ein ideales Terrain. Die Parole lautet: *Quer denken, quer handeln, quer fördern.*

Um dem gerecht zu werden, ist es nötig, neben der herkömmlichen Beschränkung auf Werkförderung verstärkt auch *Prozesse* zu fördern. Und es versteht sich im Grunde von selbst, dass die neuen Formen transdisziplinärer, ressortüber-

"Wenn in die Ausbildung der Menschen nur halb so viel Mühe geflossen wäre, ihnen zu sagen, was sie verbindet, wie darin, was sie trennt, dann hätten unsagbare Verbrechen verhindert werden können."

Shashi Tharoor, indischer Schriftsteller und führender UN-Mitarbeiter, Rede zur Eröffnung des Internationalen Literaturfestivals, Berlin, Sept. 2003

„Das 21. Jahrhundert könnte das Jahrhundert der 'Einen Welt' werden, wie es sie noch nie zuvor gegeben hat, nämlich in dem Bewusstsein, dass die Tragödien unserer Zeit in ihrer Herkunft und ihren Auswirkungen stets global sind, und dass eine Reaktion darauf ebenfalls in globaler Verantwortung liegt, die von uns allen wahrgenommen werden muss. Gegenseitige Abhängigkeit ist das entscheidende Stichwort."

Shashi Tharoor, indischer Schriftsteller und führender UN-Mitarbeiter, Rede zur Eröffnung des Internationalen Literaturfestivals, Berlin, Sept. 2003

greifender Gestaltung nicht allein aus den Kulturretats, sondern auch durch die Struktur- und Entwicklungsfonds des Staates, der Staatengemeinschaft und der Wirtschaft unterstützt werden sollten. Eine kooperative Kulturarbeit unter gleichberechtigten Partnern, die für Vielfalt, für die Sicherung sozialer Teilhabe und für die Stärkung partizipativer Demokratie eintritt, setzt Reformpotenziale frei.

5. Internationalität und Weltoffenheit sind entscheidende Standortfaktoren

Die Bundesrepublik ist de facto eine Einwanderungs- und eine Auswanderungsgesellschaft. Besonders junge Leute und besonders die qualifizierten orientieren sich im Wettbewerb der Wissensgesellschaften international. Wenn Städte und Kommunen es versäumen, sich kulturell mit Internationalität und Interkulturalität auseinander zu setzen, verlieren sie an Bindekraft. Denn mehr als etwa durch geographische Standortfaktoren wird die Bindekraft einer Kommune – ihre Attraktivität – derzeit kulturell generiert. Die Parole hier: *Nicht provinziell werden!*

Internationalität als Standortfaktor auszubauen erfordert auch eine neue Fähigkeit: nämlich Weltoffenheit nicht mehr nur nach außen, im Blick auf eine selbst gewählte Fremde, sondern nach innen – in Nachbarschaften, die man sich oft nicht aussuchen kann. Hier zu einem Klima des Respekts und der gegenseitigen Anerkennung beizutragen, das jeweils gemeinsame Dritte zu suchen – diese Herausforderung lässt sich nur durch kulturelle Öffnung bewältigen. Eine Kommune, die ihre Weltoffenheit nach innen, im nachbarschaftlichen Kontext ausbaut, profiliert sich besonders für kreative, aktive Zuwanderer.

6. Stätten der Hochkultur auch für junges Publikum attraktiv machen

In immer mehr Kommunen sind die Jugendlichen heute zu weiten Teilen kulturell plural bzw. hybrid sozialisiert. Man spricht hier von "Kreolisierung" oder, englisch, von "hybrid identity". Wenn die Stätten der Hochkultur – die Konzert- und Theaterhäuser, die Museen etc. – das junge Publikum und auch bikulturell geprägte Neu-Deutsche errei-

chen möchten, sollten sie sich auf diese "Kreolisierung" einstellen: Nur mit einem weltoffenen Kulturangebot können sie attraktiv sein. Wohlgermerkt bedeutet dies keineswegs eine Abkehr von der Hochkultur. Im Gegenteil. Ein solcher Öffnungs- und Integrationsprozess kann sich darauf berufen, dass die europäische Hochkultur selbst in zentralen Teilen auf Toleranz und Weltoffenheit gründet – denken wir etwa an den Beginn der ästhetischen Moderne in der Weimarer Klassik, wo wegweisende Persönlichkeiten wie Goethe und Herder eine kreative Auseinandersetzung mit anderen Kulturen weit über europäische Grenzen hinaus führten. Erst im 19. Jahrhundert wurde Kultur zu einer Art "Kampfbegriff" der Abgrenzung gegen andere Nationen – was die Nationalsozialisten radikalisierten. Heute gilt es, sich auf das vielfach verschüttete Erbe der Weltoffenheit und Toleranz in der europäischen Hochkultur zu besinnen und es auf neue Weisen wiederzubeleben.

7. Chance für Weiterentwicklungen in der Kunst

Das in Deutschland unlängst noch weit verbreitete sozialpädagogische Herangehen an Kunst von MigrantInnen und nichteuropäischen KünstlerInnen hängt mit dem eurozentristischen Kunstverständnis der westlichen Moderne zusammen. Andere Kulturen sind diesem Verständnis zufolge nur dann ebenbürtig, wenn sie die ästhetischen Vorstellungen und Normen des euroamerikanischen Westens übernehmen. Die Kehrseite dessen ist die Ethnisierung: Man inszeniert "exotische" Kulturen auf Bühnen – und macht sie damit letztendlich konsumierbar. Mittlerweile jedoch gibt es eine Avantgarde, die, von der weltweiten Verfügbarkeit menschlichen Wissens profitierend, neue ästhetische Ausdrucksformen jenseits von Eurozentrismus und Ethno-Kunst erprobt. Zu den gestalterischen Strategien dieser Avantgarde zählen Partizipation, Kommunikation, Interdisziplinarität und Vernetzung. Interessant in diesem Zusammenhang: Erstmals in der Geschichte der documenta standen bei der documenta 11 im Jahr 2002 nicht mehr KünstlerInnen im Mittelpunkt, die sich am "System Kunst" abarbeiten. Stattdessen fragte diese weltweit richtungsweisende Kunstaussstellung nach dem Umgang mit den Hinterlassenschaften des Kolonialismus, dem Verhältnis von Ökonomie und Ökologie, von Globalisierung und

regionaler Identität sowie nach sozialer Teilhabe und "Demokratie als unvollendeter Prozess".

Am Beginn des 21. Jahrhunderts stehend, erahnen wir im Dialog zwischen den Kulturen zutiefst neuartige Entdeckungen und Transformationen der Kunst.

8. Impulse für eine nachhaltige Entwicklung in der Kommune

Seit dem "Tutzinger Manifest" von 2001 verbreitet sich die Erkenntnis, dass Nachhaltigkeit im Kern eine *kulturelle* Herausforderung darstellt. Aus dem Manifest: "Nachhaltigkeit *braucht und produziert* Kultur: als formschaffenden Kommunikations- und Handlungsmodus, durch den Wertorientierungen entwickelt, reflektiert, verändert und ökonomische, ökologische und soziale Interessen austariert werden." Und: "Für das Gelingen der Agenda 21 kommt es entscheidend darauf an, jene Akteure einzubeziehen, die über das Vermögen verfügen, Ideen, Visionen und existenzielle Erfahrungen in gesellschaftlich vermittelbaren Symbolen, Ritualen und Praktiken lebendig werden zu lassen. (...) In dem Maße, wie die Nachhaltigkeitsdebatte offen-

siv in Auseinandersetzungen mit dem Feld kultureller Praxis tritt, wird sie verstärkt öffentlich wahrgenommen, wächst ihre Attraktivität und ihr gesellschaftliches Prestige."

Auch und gerade ein Engagement im Bereich interkultureller Kulturarbeit trägt bei zu einer "Kultur der Nachhaltigkeit" in der Kommune. Dazu noch einmal das Tutzinger Manifest: "Eine Zukunftsperspektive kann in einer eng verflochtenen Welt nur gemeinsam gesichert werden. Globalisierung braucht interkulturelle Kompetenz im Dialog der Kulturen."

"Die Kunst lehrt uns, mit der immer komplexer werdenden Welt umzugehen. Sie ist die Erfahrung einer positiven Pluralität par excellence. In den Künsten gibt es eine vollkommen gleichberechtigte Koexistenz unterschiedlichster Gestaltungsmöglichkeiten und Weltsichten. (...) Kunsterfahrung und ästhetisches Denken sind besonders dazu geeignet, die Wirklichkeit zu erfassen. Sie verdeutlichen die Variabilität heutiger Weltbezüge und werden so zum Labor interkultureller Verständigung. Das Training im ästhetischen Prozess entwickelt eine Reihe wichtiger Fähigkeiten, die im Alltag unabdingbar sind – ich nenne hier nur die Aspekte Subjektivitätsbildung, Sinneschärfung und Wahrnehmungsvermögen. Um sie auszuprägen gibt es keine Alternative zu den Künsten."

Dr. Christina Weiss, Staatsministerin beim Bundeskanzler, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. In: Kulturpolitische Gesellschaft e.V. (Hg.), Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 102, III/2003, S. 38.

II. Konzepte und Anregungen

– von der Landesebene bis zur UNESCO

In den meisten Bundesländern gibt es bislang weder Strukturen noch Konzepte für eine konsequente interkulturelle und Eine Welt-Kulturarbeit. Meist wird man mit derlei Fragen zu den unterschiedlichsten Ressorts verwiesen, die jeweils nur Bruchstücke des Themenfeldes abdecken: von den Integrationsbeauftragten über die Sozial- und Jugendressorts bis hin zum Kulturbereich – wobei Letzterer oft noch am hilflosesten ist.

1. Die Landesebene

Beispiel Nordrhein-Westfalen

Ist es wegen der großen Zahl von MigrantInnen und wegen der langen Migrationsgeschichte? Oder aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte im Schmelztiegel des ehemaligen Reviers mit einer soziokulturellen Mischung, die bereits ab den siebziger Jahren immer wieder starke Impulse in die neuen sozialen Bewegungen einbrachte? Unbestritten dürfte sein, dass das Land Nordrhein-Westfalen im Bereich der internationalen Kulturarbeit und des Dialogs zwischen den Kulturen eine ausgesprochen spannende und sehr nachahmenswerte Pionierarbeit leistet:

1.1 Fachstelle für Nord-Süd-Kulturarbeit im Eine Welt-PromotorInnen-Programm

Bereits seit 1996 unterstützt die Landesregierung Nordrhein-Westfalen mit ihrem Eine Welt-PromotorInnenprogramm die Bildungs- und Informationsarbeit der überwiegend ehrenamtlichen Eine-Welt-Gruppen im Lande. Träger des Programms sind das Eine Welt Netz NRW e.V. sowie das Regionale Zentrum Nordrhein-Westfalen der Internationalen Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWEnt). Das Modell ist zum Vorbild für eine moderne und professionelle Eine-Welt-Arbeit geworden, dem andere Länder nacheifern. Im Rahmen des Eine Welt-PromotorInnenprogramms gibt es

auch eine Fachstelle eigens für Nord-Süd-Kulturarbeit. Sie unterstützt den Dialog zwischen den Kulturen in den nordrhein-westfälischen Gemeinden über unterschiedliche künstlerische Ausdrucksformen aus den Ländern des Südens. Seit 2002 kooperiert diese Fachstelle überdies mit dem Referat "Interkulturelle Kulturarbeit / Dialog der Kulturen" des Ministeriums für Städtebau, Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW, um in einem umfassenden Konsultationsprozess mit Kunst- und Kulturschaffenden landesweit zukunftsfähige Rahmenbedingungen für eine Kulturarbeit im Sinne der Agenda 21 zu schaffen.

1.2 Referat "Interkulturelle Kulturarbeit / Dialog der Kulturen" im Kulturministerium von Nordrhein-Westfalen

Seit 2002 widmet sich im Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport unter Leitung von Ulla Harting ein eigenes Referat der interkulturellen Kulturarbeit und dem Dialog der Kulturen.

Tutzinger Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension Nachhaltiger Entwicklung

Hervorgegangen aus der Tagung "Ästhetik der Nachhaltigkeit" in der Evangelischen Akademie Tutzing (April 2001) ist das Tutzinger Manifest eine zivilgesellschaftliche Initiative zur Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension von Nachhaltigkeit. Das Manifest fordert die nationale und die internationale Nachhaltigkeitspolitik auf, sich mehr als bisher den gesellschaftlichen Entwicklungspotenzialen von Kultur, Ästhetik und Kunst zu öffnen.
www.kupoge.de/lifk/tutzinger-manifest.de

Ausgehend von der Erkenntnis, dass sich eine als bereichernd empfundene "kulturelle Vielfalt" nicht von selbst entwickelt, sondern gesellschafts- und kulturpolitische Impulse braucht, ist es zentrales Anliegen dieses Referats, respektvoll und tolerant den Kulturdialog zwischen den in NRW lebenden Kulturgruppen positiv zu besetzen. Die interkulturelle Kulturarbeit soll den Intentionen der Agenda 21 entsprechen, d.h. Nachhal-

Kirche und Kultur der Nachhaltigkeit

Kirche und Kultur sind im Sinne Albert Schweitzers, Dietrich Bonhoeffers und vieler anderer Theologen mit den aktuellen Bemühungen um eine Kultur der Nachhaltigkeit verbunden. Über die Arbeit in den Gemeinden und den überregionalen Ämtern und Werken wie "Brot für die Welt" und "Misereor", über die Entwicklungsdienste und Umweltreferate bis hin zu den an der Bewahrung der Schöpfung orientierten Kulturprogrammen erreichen die Kirchen eine Vielzahl von Menschen. Immer mehr kirchliche Träger erkennen und fördern auch künstlerische Impulse aus allen Kulturen sowie Kunstprojekte von MigrantInnen als wesentlichen Weg zur Gestaltung von Zukunft.

Kontakt: Dr. Rüdiger Sareika,
Studienleiter der Ev. Akademie Iserlohn und Beauftragter für Kirche und Kunst der Evangelischen Kirche von Westfalen.
Institut für Kirche und Gesellschaft,
Berliner Platz 12, 58638 Iserlohn,
Fon 02371-352 142, Fax 02371-352 130
E-Mail r.sareika@kircheundgesellschaft.de,
www.kircheundgesellschaft.de

tigkeit, Partizipation, Vernetzung und einem kooperativen Verständnis von Partnerschaft zwischen der Zivilgesellschaft, der Verwaltung, der Politik und der Wirtschaft verpflichtet sein.

Im Jahr 2003 förderte das Kulturministerium vor diesem Hintergrund mit einem Volumen von ca. 250.000 EUR in einer ersten Pilotphase 15 interkulturelle Kunst- und Kulturprojekte. Diese Projekte wurden vom Bonner Zentrum für Kulturforschung ausgewertet. Parallel dazu fand in vier Workshops ein einjähriger interkultureller Konsultationsprozess statt, in dem man Empfehlungen für Kernanforderungen (Fördergrundsätze) dialogisch angelegter interkultureller Kunst- und Kulturprojekte erarbeitete.

Unterstützt wurden die Workshops durch eine Situationsanalyse der derzeitigen kommunalen Rahmenbedingungen interkultureller Kulturarbeit, die das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft erstellte - und aus der wir im vorangehenden Kapitel die "Handlungsempfehlungen" zitieren.

Seit 2004 berät eine aus kommunalen KulturexpertInnen zusammengesetzte AG "Inter.Kultur.Komm" das Kulturministerium bei der Entwicklung interkultureller kommunaler Handlungsstränge und Vernetzungen.

Zu den Schwerpunktsetzungen für 2005 zählt das Großprojekt "Kommunales Handlungskonzept Interkultur – Land sucht Best Practice-Beispiele in der Kommunalen Interkulturellen Kulturarbeit", bei dem Arnberg, Castrop-Rauxel, Essen, Dortmund, Hagen und Hamm als Pilotstädte fungieren. Darüber hinaus wird, angedockt an den Kulturserver NRW, eine "Internet-Plattform INTER: KULTUR" aufgebaut. Dort soll das Interkultur- und Kunstspektrum des Einwanderungslandes NRW attraktiv und interaktiv abgebildet und permanent aktualisiert werden.

"Es gilt, Neugierde zu erwecken, die Werte und den Zauber anderer Kulturen zu erleben. Es geht nicht um eine falsch verstandene Kulturvermengung. Integration hat weniger mit Anpassung zu tun als vielmehr mit Gleichberechtigung."

aus: "Grenzüberschreitungen", Dokumentation des einjährigen Konzeptentwicklungsprozesses. Weitere Info zu den Aktivitäten und Konzepten des Kulturministeriums NRW erhalten Sie bei:

Kontakt: Ulla Harting,
Leiterin des Referats VI B 3:
Interkulturelle Kulturarbeit/Dialog der Kulturen,
Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport,
Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf,
Fon 0211 3843 - 515, Fax: 3843 - 73 - 515,
E-Mail ulla.harting@mswks.nrw.de

2. Die Bundesebene

Wiewohl primär Sache der Länder und der Kommunen, widmet sich auch der Bund zunehmend dem Dialog zwischen den Kulturen, auch als Herausforderung der multiethnischen Gesellschaft. Bereits seit etlichen Jahren fördert der Bund das Haus der Kulturen der Welt in Berlin als "Leuchtturm".

Und es gehört zu den zentralen Aufgaben der Kulturstiftung des Bundes, kulturelle Grenzen zu überschreiten, was die kulturelle Integration von zugewanderten Minderheiten einschließen soll. Seit 2002 fördert die Bundeskulturstiftung als "Initiativprojekt" das "Projekt Migration", getragen vom Kölnischen Kunstverein (siehe Serviceteil, Seite 84).

Einen weiteren Anknüpfungspunkt bietet die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Das im April 2002 vom Bundeskabinett beschlossene Strategiepapier "Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung" (siehe Lektüretipps, Seite 89) enthält ein Kapitel "Kultur der Nachhaltigkeit entwickeln", in dem es u.a. heißt:

"Die Politik der Nachhaltigen Entwicklung ist noch zu wenig mit Kunst und Kultur verbunden. Andererseits haben Kunst und Kulturpolitik die Herausforderungen und Chancen der Nachhaltigkeit bislang nicht als eigene Themen aufgegriffen. Der Rat für Nachhaltige Entwicklung sieht gute Möglichkeiten, diesen Zustand zu ändern. Beiträgen der zeitgenössischen Kunst und Kultur käme dabei eine bundesweite Signalkraft zu. Dies sei, so der Rat, eine wichtige Möglichkeit, eingefahrene Wahrnehmungen aufzubrechen und den Blick für neue Horizonte zu öffnen."

Zu den Zukunftsplänen der Kulturpolitik des Bundes gehört es, den Schwerpunkt "Dialog der Kulturen" in der Auswärtigen Kulturpolitik auszubauen: Die "Konzeption 2000" des Auswärtigen Amtes betont den Vorrang des Kulturdialogs vor einseitigem Kulturexport und will so den Übergang von einer "Belehrungskultur" zu einer "Lernkultur" (Wolfgang Lepenies) markieren.

*Kontakt: Monika Griefahn MdB,
Vorsitzende des Ausschusses für Kultur
und Medien im Deutschen Bundestag
und als SPD-Abgeordnete Berichterstatterin
für Auswärtige Kulturpolitik,
Platz der Republik 1, 11011 Berlin,
Fon 030/227-72425, Fax 227-70125
E-Mail monika.griefahn@bundestag.de*

3. Die Europäische Union

Während der Begriff Kultur in keinem der Verträge vor 1992 eine Rolle spielte, lässt sich auf der europäischen Ebene ein steter Bedeutungszuwachs von Kultur und von kultureller Vielfalt verzeichnen. Dabei wäre es verkürzt, dies allein nach der Etathöhe des Programms "Kultur 2000" zu beurteilen – in Strukturfonds etwa stecken ca. viermal so viele Kultur-Förderungsmöglichkeiten. Der gestiegene Stellenwert von Kultur und kultureller Vielfalt schlägt sich nicht zuletzt in der europäischen Verfassung nieder, die sich derzeit im Prozess der Ratifizierung befindet. Nicht nur die ersten Sätze der Präambel, auch der Wortlaut der Charta – das Herzstück der Verfassung – und der Titel I, "Definition und Ziele", enthalten deutliche Kultur-Bezüge. Im Zuge ihrer steten Erweiterung ist die Europäische Union geradezu gezwungen, Strategien zu entwickeln, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellen, ohne kulturelle Eigenarten zu nivellieren.

4. Die UNESCO

Die UNESCO-Verfassung geht davon aus, dass Frieden und Sicherheit langfristig nur dann durch zwischenstaatliche Vereinbarungen gesichert werden können, wenn diese auf der intellektuellen und moralischen Solidarität der Menschen beruhen. Daher sind kulturelle Bildung und Förderung des interkulturellen Dialogs elementare Bestandteile eines zeitgemäßen Konzepts von Sicherheit und Frieden.

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen rief das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen aus. Die just in diesem Jahr verübten Terrorakte des 11. September bewertet die UNESCO nicht als einen

Angriff auf einen westlichen, entwickelteren Teilbereich der Zivilisation, sondern auf die normativen Grundlagen der gesamten Völkergemeinschaft, wie sie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und einer Reihe weiterer internationaler Menschenrechtskonventionen niedergelegt sind.

Die Deutsche UNESCO-Kommission nahm das Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen zum Anlass, mit einer Sonderausgabe ihrer Zeitschrift "UNESCO heute" Beispiele zur Umsetzung dieses Anliegens in Deutschland zu dokumentieren (siehe Serviceteil Seite 88).

Rat für Nachhaltige Entwicklung

Nachhaltigkeit wartet nicht mit fertigen Lösungen für die Probleme unserer Welt auf. Sie bietet einen Kompass, der eine Richtung für die gemeinsame Gestaltung von Zukunft vorgibt. Allerdings können wir dafür nicht erst auf einen „neuen Menschen“ warten, der von der notwendigen Einsicht geprägt ist. Ebenso wenig lässt sich Nachhaltigkeit vom Staat verordnen. Stattdessen müssen wir den Nachhaltigkeitsgedanken mit bestehenden kulturellen Werten, Traditionen und Handlungsmustern sinnstiftend verknüpfen. Wo diese Anschlussfähigkeit liegt, können wir nur gemeinsam im Dialog zwischen den Kulturen herausfinden. Es bedarf dieses partizipativen Prozesses, um Nachhaltigkeit wirkliche Durchsetzungskraft zu verleihen. Der Nachhaltigkeitsrat führt dazu Gespräche mit Kulturschaffenden, KünstlerInnen und jungen Menschen.

Kontakt: Yvonne Scherer,
Rat für Nachhaltige Entwicklung,
Referentin der Geschäftsstelle,
Reichpietschufer 50, 10785 Berlin,
Fon 030 254 91 782, Fax 254 91 785,
E-Mail yvonne.scherer-nachhaltigkeitsrat.de
www.nachhaltigkeitsrat.de

Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland"

Eingerichtet im Juli 2003 soll diese Enquete-Kommission, ausgehend von einer Bestandsaufnahme der Kulturlandschaft in ihrer ganzen Breite – Theater, Orchester, Museen, Gedenkstätten und Bibliotheken über die Soziokultur bis hin zur MigrantInnenkultur, politische Handlungsempfehlungen erarbeiten für die notwendige Verbesserung der Rahmenbedingungen von Kunst und Kultur durch den Bund. Der Kommission gehören elf Mitglieder des Bundestages und elf Sachverständige an. Ihre Vorschläge für gesetzgeberisches oder administratives Handeln des Bundes soll die Kommission im Sommer 2005 vorlegen.

Einsetzungsbeschluss unter
www.bundestag.de/Parlament/Kommission/kultur_deutsch/mehr_einsetzung/index.html

Kontakt: Gitta Connemann MdB,
Vorsitzende der Enquete-Kommission
"Kultur in Deutschland",
Platz der Republik 1, 11011 Berlin,
Fon 030-227 377 08, Fax 227 367 08,
E-Mail enquete.kultur@bundestag.de

Eine-Welt-Fachpromotorin für Nord-Süd-Kulturarbeit

Fachpromotorinnen des Landes Nordrhein-Westfalen für Nord-Süd-Kulturarbeit sind Tina Jerman und Ana Jurisch mit der EXILE-Kulturkoordination e.V. als Trägerin der Fachstelle. Auf der Grundlage von mehr als zwanzig Jahren Erfahrung in internationaler Kulturarbeit stellt EXILE (s. Serviceteil) Angebote aus den Bereichen Musik, Theater, Lesung und Ausstellung zu aktuellen entwicklungsbezogenen Themen für Veranstaltungen in den Kommunen zusammen und unterstützt Vereine, Kirchengemeinden, Schulen sowie kommunale Träger in ihrer lokalen Veranstaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Im Juli 2004 wurde Tina Jerman von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen als Eine Welt-Beauftragte berufen.

Kontakt: Tina Jerman, Ana Jurisch,
Eine-Welt-Fachpromotorinnen für Nord-Süd-Kulturarbeit, EXILE-Kulturkoordination e.V.,
Wandastr. 9, 45136 Essen,
Fon 0201-747 988 0, Fax 747 988 8,
E-Mail tina.jerman@exile-ev.de und
ana.jurisch@exile-ev.de, www.exile-ev.de

III. Die Zukunft der Kulturpolitik ist interkulturell

Erkklärung der Kulturpolitischen Gesellschaft und der Bundeszentrale für politische Bildung zum zweiten Kulturpolitischen Bundeskongress "inter.kultur.politik. – Kulturpolitik in der multiethnischen Gesellschaft" am 26./27. Juni 2003 in Berlin

I Gegenwärtig leben in Deutschland über sieben Millionen Menschen nichtdeutscher Herkunft. In zwanzig Jahren werden es voraussichtlich doppelt so viele sein. Die Stadt Frankfurt am Main hat schon heute einen Zuwandereranteil von ca. dreißig Prozent; bis zum Jahr 2010 wird dieser Anteil in vielen Großstädten auf vierzig Prozent anwachsen. Deutschland ist de facto ein Einwanderungsland und wird auf Grund der demografischen Entwicklung voraussichtlich auch weiterhin auf Zuwanderung angewiesen sein. Damit steht die bundesdeutsche Gesellschaft vor einer Integrationsaufgabe, die auch kulturell zu bewältigen ist. Faktisch wird Integrationspolitik jedoch vor allem als arbeits- und sozialpolitische Steuerung von Zuwanderung begriffen. Kulturpolitische Konzepte werden selten entwickelt.

Migration ist eine globale Tatsache. Leider wird sie vorwiegend als Problem gesehen, das die Gesellschaft von außen betrifft oder bedroht, ohne die darin angelegten Chancen und Potenziale zur Kenntnis zu nehmen. Wir wissen aus Erfahrungen, dass Zuwanderung historisch trotz der damit verbundenen sozialen und kulturellen Herausforderungen vielfach ein Fundament wirtschaftlicher Dynamik und kultureller Vitalität war. Bereits heute leben in Deutschland viele gut ausgebildete Neu-Deutsche insbesondere der zweiten und dritten Generation mit interkultureller und kosmopolitischer Kompetenz, die motiviert und aufstiegsorientiert ihre Chancen suchen.

Die multiethnische Gesellschaft ist Realität. Vor allem in großstädtischen Wohnquartieren sind ethnisch geprägte Communities entstanden. Diese Tatsache ist nicht neu, neu ist allerdings ihre Quantität und ihre Beständigkeit. Diese sog. "ethnischen Kolonien" sind sozialkulturelle Rückzugsgebiete, in denen Menschen Zuflucht suchen, die in ihrer Identität verunsichert oder entwurzelt sind. Auf der Suche nach neuen Identitäten entsteht dort eine neue Realität für urbane Kultur, die sich in neuen, meist subkultu-

rellen Institutionen ausprägt. Das hier versammelte soziale und kulturelle Kapital gilt es positiv zu nutzen. Es kommt darauf an, Bedingungen zu schaffen, die in den ethnisch geprägten Wohnvierteln jungen Menschen die Chance geben, eigene Brücken zur Integration in die "Mehrheitsgesellschaft" zu bauen. Kulturpolitik kann hier zu einem Ansatz eines neuen Verständnisses von Integration werden.

II Die Dynamik der durch Migration und kulturelle Globalisierung ausgelösten kulturellen Entwicklung findet bislang nur wenig Resonanz in der Kulturpolitik. Öffentliche und private Kultureinrichtungen leisten zwar auch heute schon einen wichtigen Beitrag zur Kommunikation und Verständigung zwischen den Menschen, die einen unterschiedlichen kulturellen Hintergrund haben. Sie haben jedoch ihre Möglichkeiten, zur kulturellen Integration beizutragen und Migration als kulturellen Prozess zu thematisieren, bei weitem noch nicht ausgeschöpft. ZuwanderInnen sind nach wie vor die Ausnahme in städtischen Theatern, Konzerthäusern, Bibliotheken und Museen, und ihre Kulturen spiegeln sich zu wenig in den öffentlichen geförderten Kulturprogrammen.

Die positiven Ansätze einer interkulturellen Kulturarbeit in Stadtteilen, Kirchengemeinden oder Jugendzentren werden nicht ausreichend zur Kenntnis genommen und kaum systematisch gefördert. Etats für interkulturelle Arbeit fehlen in den öffentlichen Haushalten der Kommunen, der Länder und des Bundes fast völlig. Zu bedauern ist auch der Mangel an Standards und Qualitätskriterien, die die Förderpolitik produktiver und effizienter machen könnten. Es geht nicht nur um mehr Geld, sondern auch um mehr Qualität und Nachhaltigkeit. Die aus den europäischen Traditionen des 18. und 19. Jahrhunderts erwachsenen Kultureinrichtungen, allen voran die großen Staats- und Stadttheater, die Kunstmuseen und ihre historischen,

naturkundlichen und auf Technikgeschichte ausgerichteten Verwandten sind häufig noch orientiert an einem Begriff des nationalen kulturellen Erbes, der für die neuen "hybriden" Kulturen in der multiethnischen Gesellschaft verschlossen ist und deshalb als alleinige Zukunftskonzeption immer weniger trägt.

Die Position der interkulturellen Kulturarbeit ist nicht nur schwach in den öffentlichen Haushalten, sondern auch in den verbandlichen Strukturen des kulturpolitischen Netzwerkes. In den Geschäftsstellen der Kulturverbände gibt es kaum Akteure mit Migrationshintergrund und auch die Vorstände dieser Vereinigungen kommen offenbar ohne Menschen aus, deren Biographie von einem anderen Kulturkreis geprägt ist. Ähnliches gilt für Gremien von Förderinstitutionen, für wissenschaftliche Institute und im Grunde für die gesamte Infrastruktur der kulturpolitischen Meinungsbildung und Interessenpolitik. Auch im Feuilleton der großen Tageszeitungen wird über interkulturelle Kulturarbeit lediglich im Zusammenhang mit Festival- und Musikevents berichtet. Die Folge ist, dass ein öffentliches Interesse an der Förderung von interkulturellen Projekten und Konzepten nicht ausgebildet worden ist.

III. Kultur in und für Deutschland, in und für Europa braucht das korrespondierende Interesse für kulturelle plurale Prozesse im Inneren und im Austausch mit anderen Kulturen. Es geht darum, in Deutschland, also in der Mitte Europas, Kultur als offenes System zu organisieren und zu gestalten. Liberale, (welt-)offene kommunale Kulturpraxis sah immer schon die Aufgabe, neben der historisch gewachsenen Kultur der Sesshaftigkeit auch die Kultur der Mobilität zur Geltung zu bringen. Dieses Selbstverständnis gilt es zu befördern, um die neue interkulturelle Pluralität entfalten und gestalten zu können.

Mit dem Kongress "inter.kultur.politik." wollen wir einen Anstoß geben, um neue 'Weltsichten' und zeitgerechte Interpretationen der aktuellen globalen und lokalen Prozesse zu kommunizieren. Die Realität einer kulturell und religiös pluralen Gesellschaft und das Veränderungspoten-

zial der kulturellen Globalisierung müssen stärker wahrgenommen werden und den Ausgangspunkt bilden für eine konzeptionelle Neuorientierung der innerstaatlichen und auswärtigen Kulturpolitik. Es gilt, auf die kulturellen Potenziale aufmerksam zu machen, die durch Migration entstehen, statt diese immer nur unter dem Gesichtspunkt ihrer möglicherweise problematischen sozialen Folgen zu diskutieren.

Wir brauchen eine interkulturell qualifizierte Kulturpolitik, die die kulturellen Bedürfnisse und Interessen der MigrantInnen ernst nimmt und die in der Zuwanderung angelegten kulturellen Chancen und Potenziale aufgreift, damit das vielgestaltige kulturelle Leben in Deutschland neue Impulse erhält. Kommunen und Länder sind aufgefordert, sich trotz der gegenwärtigen Finanzkrise und Strukturprobleme dieser Herausforderung über punktuelle Experimentier- und Förderprogramme hinaus nachhaltig zu stellen. Aber auch der Bund sollte ein Zeichen setzen und Anreize dafür schaffen, dass die vorhandenen Ansätze interkultureller Arbeit gestärkt werden. Diese Aufgabe anzunehmen, ist nicht nur eine Frage gesellschaftspolitischer Verantwortung der öffentlichen Kulturpolitik, sondern liegt auch in ihrem Eigeninteresse. Die Zukunft der Kulturpolitik ist interkulturell!

IV. Zum Nachschlagen

Agenda Transfer/Bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21 (Hg.), *Die Kunst der Zukunftsfähigkeit*, Bonn: Eigenverlag, 2003.

Erhältlich über: info@agenda-transfer.de

Mit dieser Publikation zeigt Agenda Transfer künstlerische Wege zur Agenda 21 auf. Zu den wegweisenden Beispielen künstlerischen Schaffens zählen *Concept Nouveau (D)*, *George Steinmann (CH)*, *Wochenklausur (A)* *Betsy Damon* und *das Netzwerk Keepers of the Water (China/USA)*, *Agnes Denes (USA/Finnland)*, *das internationale Frauenkunstprojekt "Visible Visions" u.v.a.* Der Projekte-Sammlung folgen Hintergrundtexte sowie ein Serviceteil. Die Broschüre gibt den Kommunen, lokalen Agenda-Gruppen, aber auch Kunst- und Kultureinrichtungen Anregungen und ermutigt so zu eigenem kreativem Handeln.

Agenda Transfer/Bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21 (Hg.), *Beteiligung von MigrantInnen in der lokalen Agenda 21*, Bonn: Eigenverlag, 2003. Erhältlich über: info@agenda-transfer.de

Dokumentation einer Fachtagung zum Thema im Februar 2003 in Hannover mit Thesen und Ergebnissen aus den Diskussionen, gelungenen Beispielen und einem Adressteil.

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hg.), *Jahrbuch für Kulturpolitik 2002/03*, Bd. 3, Thema: *Interkultur*, Essen: Klartext, 2003.

Das Jahrbuch 2002/2003 bietet fundiertes Hintergrundwissen und Orientierung in der interkulturellen Kulturlandschaft der Bundesrepublik Deutschland. Mit Beiträgen von Rita Süßmuth, Wolfgang Thierse, Christina Weiss, Marieluise Beck, Naseem Khan, Thomas Flierl, Michael Vesper, Carmine Chiellino, Dorothea Kolland, Mark Terkessidis, Erol Yildiz, Bettina Heinrich, Oliver Scheytt u.v.a. Im Serviceteil finden sich neben einer ausführlichen Bibliografie wichtige Informationen zu kulturpolitischen Institutionen, Verbänden und Stiftungen im Bereich Interkultur.

Jerman, Tina (Hg.), *Zukunftsformen. Kultur und Agenda 21*, Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Reihe Dokumentation Bd. 56, Essen: Klartext, 2001. 2. Auflage 2004.

Eine der ersten umfangreichen Publikationen, die sich mit dem Themenfeld Kultur und Agenda 21 beschäftigt. Die in diesem Buch vorgestellte Verortung von Kultur als Prozess, Partizipation und interkultureller Dialog aktualisiert kulturpolitische Theorien und Praxis. Sie erschließt neue Betätigungsfelder, Kompetenzen und Kooperationsformen. Beiträge von Hilmar Hoffmann, Traugott Schöfthaler, Peter Weibel, Wolfgang Sachs u.v.a.

Kirchenamt der EKD (Hg.), *Räume der Begegnung: Religion und Kultur in evangelischer Perspektive*. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2002.

Kirchlicher Entwicklungsdienst, Fachstelle Kultur u. Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.), *Kunst und Kultur im Agenda-Prozess - Neue Ideen, Initiativen und Konzepte im Nord-Süd-Dialog*, Dokumentation eines bundesweiten Modellprojekts zur Qualifizierung 2001, Hildesheim: Eigenverlag, 2001.

Kulturpolitische Gesellschaft und Deutscher Kulturrat (Hg.), *Europa fördert Kultur. Aktionen - Programme - Kontakte*, Ein Handbuch zur Kulturförderung der Europäischen Union, Essen: Klartext, 2002.

Auf einen allgemeinen Überblick über kulturpolitische Ziele, Konzepte und Entscheidungsstrukturen der Europäischen Union folgt eine ausführliche Darstellung der verschiedenen Förderprogramme für Kultur, einschließlich der jeweiligen Bewilligungskriterien und Finanzrahmen sowie der Antrags- und Auswahlverfahren.

Kurt, Hildegard u. Wagner, Bernd (Hg.), *Kultur-Kunst-Nachhaltigkeit - Die Bedeutung von Kultur für das Leitbild Nachhaltige Entwicklung*. Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Reihe Dokumentation Bd. 57, Essen: Klartext, 2002. *Der Wechsel zu einer sozial gerechten und ökologisch verantwortlichen Entwicklung ist im Kern eine kulturelle Aufgabe. Wie gelingt es, ihn mit kultureller und künstlerischer Praxis zu verknüpfen, und welche Bedeutung hat dabei ästhetische Kreativität? Der Band enthält theoretische Analysen, Interviews und Praxisbeispiele von prominenten Akteuren aus der Kultur-, Entwicklungs- und Umweltpolitik, der Kunst, Wissenschaft und Ökologie.*

Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hg.), *Suchraum Nachhaltigkeit*, Arbeitspapier für die Akteurskonferenz "Kultur, Kunst und Nachhaltigkeit" im Sept. 2003, www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/pdf/Arbeitspapier_Suchraum_Nachhaltigkeit.pdf

Rat für Nachhaltige Entwicklung, *Spaß und Sinn - Nachhaltigkeit*. Kommunikationsprojekte des Rates 2001-2003, www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/publikationen/broschueren/Broschuere_Spass_und_Sinn_Nachhaltigkeit.pdf

Sareika, Rüdiger, *Ein Meer, gespeist aus 1000 Flüssen. Weltkultur braucht interkulturelle Kompetenz*. In: Helmut Weide im Auftrag des Landeskirchenamtes von Westfalen (Hg.), *Kirche und Kultur. Aspekte und Tendenzen der Kulturarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen*. Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V., Reihe D, Öffentlichkeitsarbeit, Heft 20, Bielefeld: Eigenverlag, 2001.

Schwencke, Olaf, *Das Europa der Kulturen - Kulturpolitik in Europa*. Dokumente, Analysen und Perspektiven von den Anfängen bis zur Grundrechtscharta, Kulturpolitische Gesellschaft e.V. / Klartext Verlag, Edition Umbruch Nr.14, Essen: Klartext, 2001.

Zeichnet die Stationen des Weges einer Europäischen Kulturpolitik aus 50 Jahren anhand von ca. 40 einschlägigen Dokumenten nach, die vom Autor kommentiert werden. Die Publikation markiert in dieser Hinsicht gleichsam die „Erfolgsgeschichte“ der europäischen Kulturpolitik an der Schwelle zum neuen Jahrhundert.

UNESCO (Hg.), *The Power of Culture*. Aktionsplan Kulturpolitik für Entwicklung, Konferenz 1998 in Stockholm, www.unesco.de/o_Bibliothek/wccd_aktionsplan.htm

SERVICETEIL

Informieren, anregen, vernetzen will zu guter Letzt auch dieser Serviceteil. Die einzelnen Organisationen, Projekte, Initiativen und Netzwerke werden jeweils kurz beschrieben und eine Kontaktperson benannt. Die Auswahl ist keineswegs vollständig, doch sie kann helfen, gangbare Wege für die eigene Einrichtung zu finden.

Für eine weitergehende Orientierung in der interkulturellen Kulturlandschaft der Bundesrepublik Deutschland eignet sich das Jahrbuch 2002/03 der Kulturpolitischen Gesellschaft zum Thema "Interkultur" ganz besonders (siehe Lektüretipps ab Seite 88). Sein umfangreicher Serviceteil bietet neben einer ausführlichen Bibliografie wichtige Informationen zu kulturpolitischen Institutionen, Verbänden und Stiftungen im Bereich "Interkultur" sowie zu Kultur und Kunst im Internet. Die nachfolgenden Angaben können und wollen damit nicht konkurrieren, sondern sind als Ergänzungen angelegt.

I. Einrichtungen und Organisationen

alba Kultur

Die Agentur alba Kultur widmet sich der Weltmusik. Ein Schwerpunkt ist das Kulturmanagement, in dessen Rahmen die KünstlerInnen und ihre Bands bei ihren weltweiten Produktionen und Auftritten betreut werden. Zum Teil sind diese Bands in Deutschland ansässig, meist MusikerInnen mit Migrationshintergrund – die allerdings als KünstlerInnen und nicht über ihre Nationalität definiert werden. Mit etlichen von ihnen werden auch CDs produziert, hauptsächlich im Bereich akustischer zeitgenössischer (Welt-)Musik. Den anderen großen Schwerpunkt von alba Kultur bilden Veranstaltungsreihen, die künstlerische Ausdrucksformen im Rahmen eines praktizierten "Dialogs zwischen den Kulturen" öffentlich machen. Eines dieser Sonderprojekte ist die Konzertreihe "Klangkosmos Weltmusik" (siehe "Projekte", Seite 83).

Kontakt: Birgit Ellinghaus,
Justinianstr. 16, 50679 Köln,
Fon 0221-813 211, Fax 811 053,
E-Mail birgit@albakultur.de, www.albakultur.de

al globe. Brandenburgisches Haus der Kulturen

(siehe Porträt ab Seite 13)

Kontakt: Katrin Werlich, Geschäftsführerin
und Matthias Görndt, Künstlerischer Leiter, al globe.
Brandenburgisches Haus der Kulturen,
Charlottenstr. 31, 14467 Potsdam,
Fon/ Fax 0331-200 88 12,
E-Mail info@alglobal.de, www.alglobal.de

Arbeitsstelle WeltBilder

Agentur für interkulturelle Pädagogik und entwicklungs- politische Bildungsarbeit, die schwerpunktmäßig auf künstlerische Strategien setzt. Ihr Projekt "NonBooks Arbeit" etwa ist eine künstlerische Bearbeitung des komplexen Themas Welthandelsbeziehungen mit Jugendlichen aus verschiedenen Ländern. "Dialog der Kulturen" inszeniert ein Kennenlernen des jeweils Anderen über Musik, Film und Fotografie. Beispielhaft ist auch das Projekt "Pachamama – Globales Lernen im Dialog mit Kunst und Kultur": eine zweiwöchige Kunstaktion, die es Jugendlichen aus Deutschland und Ungarn ermöglichte, sich ganzheitlich mit der indianischen und der eigenen Sichtweise von Natur auseinander zu setzen. Neben der Entwicklung eigener Projekte betätigt sich die 1990 gegründete Arbeitsstelle in den Bereichen Beratung, Begleitung, Konzeptentwicklung und Supervision. Träger ist der Verein weltwärts e.V.

Kontakt: Elisabeth Marie Mars,
Südstr. 71b, 48153 Münster,
Fon 0251-72 00 9, Fax 79 97 87,
E-Mail info@arbeitsstelle-weltbilder.de,
www.arbeitsstelle-weltbilder.de

Arkadas-Theater

Das Arkadas-Theater wurde 1986 auf private Initiative eines türkischen Lehrervereins in Köln gegründet mit dem Ziel, die türkische Kultur über die Grenzen von Kebab und Bauchtanz hinaus in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Am Anfang als Tourneetheater und heute mit einer festen Bühne hat sich das Arkadas-Theater zu einer großen unabhängigen und kulturell bedeutenden Einrichtung entwickelt, die längst auch auf der kulturpolitischen Ebene Beachtung findet. Mit der inhaltlichen Ausrichtung des Spielplans auf die Themen Verständigung, Toleranz und multikulturelles Zusammenleben leistet das Arkadas-Theater einen wichtigen kulturpolitischen Beitrag für die Stadt Köln. Eine ihrer bekanntesten Produktionen ist das "Putzfrauen-Kabarett", mit dem vier junge türkischstämmige Schauspielerinnen bundesweit auftreten. Während das erste Stück, "Die Türkinnen kommen", sich noch primär mit migrantionspezifischen Themen befasste, widmet sich das aktuelle fünfte Programm "Eurotika" eher allgemein gesellschaftspolitischen Fragen.

Zum Programm des Arkadas-Theaters gehören auch Kinder- und Jugendstücke, oft in Zusammenarbeit mit Schulen sowie Theaterkurse in türkischer und in deutscher Sprache. Darüber hinaus ist dem Arkadas-Theater ein Ausländerzentrum angegliedert, in dem Kurse der unterschiedlichsten Art stattfinden: Gesprächskreise für türkische Frauen, Computer-, Theater- und Literaturkurse für türkische Jugendliche u.v.m.

*Kontakt: Jürgen Wippich,
Platenstr. 32, 50825 Köln,
Fon 0221-95 59 510, Fax 95 59 512,
E-Mail Arkadas-Theater@t-online.de,
www.arkadastheater.de*

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.

Bei den traditionellen Heimatvereinen gibt es in jüngster Zeit interessante Initiativen, die eine interkulturelle Arbeit unterstützen können: Angesichts globaler Vernetzung und wachsender Zuwanderung wird vielerorts das Heimatverständnis dahingehend erweitert, dass es auch ausländische MitbürgerInnen bewusst einbindet. Das Engagement vieler Heimatvereine in lokalen Agenda 21-Prozessen hat

zudem ein Gefühl dafür entwickelt, die gesamte Welt als "Heimat" zu begreifen. Aufgrund der großen Mitgliederzahl (darunter zunehmend auch MigrantInnen) und der breiten kommunalen Verankerung vieler Heimatvereine eröffnen sich – gerade in kleineren Orten – Möglichkeiten für interessante Partnerschaften.

Als wichtiger Wegbereiter kann der Bayerische Landesverein für Heimatpflege angesehen werden. So stand der Bayerische Heimattag 2001 in Freising unter dem Motto "Heimat grenzenlos? Alte und neue Heimaten im Europa des 21. Jahrhunderts". Am Beispiel der Länder Bayern, Südtirol, Slowenien und Tschechien wurde gezeigt, welche Gemeinsamkeiten im Umgang mit kulturellem Erbe und welche grenzüberschreitenden Aktivitäten es gibt.

*Kontakt: Martin Wölmüller,
Geschäftsführer,
Ludwigstr. 23, Rgb., 80539 München,
Fon 089-286 62 90, Fax 089-282 434,
E-Mail info@heimat-bayern.de, www.heimat-bayern.de*

Büro für Friedenskultur der Stadt Osnabrück

(siehe Porträt ab Seite 20)

*Kontakt: Margret Poggemeier,
Leiterin Büro für Friedenskultur, Stadt Osnabrück,
Fachbereich Kultur, Rolandsmauer 24, 49074 Osnabrück,
Fon 0541-323 23 22, Fax 323 27 42,
E-Mail poggemeier@osnabrueck.de, www.osnabrueck.de*

Büro für Kultur- und Medienprojekte GmbH

Seit mehr als 10 Jahren sind der internationale Kulturaustausch und die innovative Verbindung von Kultur und Globalem Lernen zentrale Arbeitsbereiche des Büros. Es vermittelt engagierte Produktionen aus der Kleinkunst- und Kindertheaterszene, in denen soziale Themen ebenso unterhaltsam wie anspruchsvoll Ausdruck finden. Den Dialog der Kulturen vor allem unter jungen Menschen fördernd, arbeitet das Büro auch daran mit, den Kulturen des Südens den ihnen gebührenden Platz im deutschen Kulturleben zu verschaffen. Die Mitarbeit bei der Vernetzung bestehender Aktivitäten zum Kulturaustausch in Deutschland und im benachbarten europäischen Ausland versteht sich dabei von selbst.

Über Eigenprojekte wie Tourneen von Kulturgruppen aus Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas hinaus führt das Büro auch Projekte für andere Organisationen durch und steht Non-Profit-Projekten als Berater zur Verfügung.

Kontakt: Bettina Kocher,
Postfach 500 161, 22701 Hamburg,
Fon 040-390 14 07, Fax 390 25 64,
E-Mail buero@kultur-und-medien.com,
www.kultur-und-medien.com

Dachverband der Ausländer-Kulturvereine in Bremen e.V. (DAB)

1983 schlossen sich 24 ausländische Vereine unterschiedlicher Nationalität und deutsch-ausländische Initiativen zum gemeinnützigen Dachverband der Ausländer-Kulturvereine in Bremen e.V. zusammen, um gegenüber der Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung ihre Interessen gemeinsam zu vertreten. Die Mitglieder kamen aus den ehemaligen Anwerbeländern. Heute ist der DAB offen für Gruppen und Flüchtlingsinitiativen aus allen Ländern und hat als "Verein der Vereine" 35 Mitgliedsorganisationen aus 16 Nationalitäten. Unter dem Motto "Vielfalt statt Einfalt. Akzeptanz statt Duldung" arbeitet der DAB daran, die Selbstorganisationskräfte der MigrantInnen in Bremen zu stärken, ihnen zu helfen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich in gesellschaftliche Belange einzubringen. Zehnmal im Jahr erscheint die "STIMME. Zeitschrift für In- und AusländerInnen im Lande Bremen". Zu den vielfältigen Aktivitäten in den Bereichen politische und soziale Teilhabe gehört auch die Unterstützung künstlerischer Projekte und die Organisation der Veranstaltungsreihe "Bremen – Land der vielen Kulturen".

Kontakt: Gule Iletmis,
Geschäftsführerin,
Schiffbauweg 4, 28237 Bremen,
Fon 0421-61 20 72, Fax 61 79 50,
E-Mail info@dab-ev.de, www.dab-ev.de

Deutsche UNESCO-Kommission

Die DUK wirkt als Bindeglied zwischen Staat und Wissenschaft sowie als nationale Verbindungsstelle in allen Ar-

beitsbereichen der UNESCO. Ihre Aufgabe ist es, die Bundesregierung und die übrigen zuständigen Stellen in UNESCO-Belangen zu beraten, an der Verwirklichung des UNESCO-Programms in Deutschland mitzuarbeiten, die Öffentlichkeit über die Arbeit der UNESCO zu informieren und Institutionen, Fachorganisationen und Experten mit der UNESCO in Verbindung zu bringen.

Die von der DUK vierteljährlich herausgegebene Zeitschrift "UNESCO heute" (UH) widmete ihre Ausgabe Nr.4/2001 im UN-Jahr des "Dialog zwischen den Kulturen" wegweisenden Projekten aus den Bereichen Kunst und Kultur. Bei der DUK erhältlich, bietet diese Sonderausgabe eine inspirierende und nach wie vor aktuelle Sammlung gelungener Beispiele.

Kontakt: Christine M. Merkel,
Referentin für Kultur und Kommunikation,
Deutsche UNESCO-Kommission,
Colmantstr. 15, 53115 Bonn,
Fon 0228-60 497 0, Fax 60 497 30,
E-Mail merkel@unesco.de, info@unesco.de,
www.unesco.de

DIE RABEN – Theater

Gegründet 1980 sind DIE RABEN Pioniere einer kooperativen Kulturarbeit im Theaterbereich (siehe Interview mit Hans-Dieter Ilgner ab Seite 56). Von Anfang an zählte zu den Schwerpunkten dieses Theaters neben der Erarbeitung neuer Stücke und experimenteller Ausdrucksformen der Dialog der Kulturen. Das Theater gastiert nicht nur im Ausland, sondern nimmt regelmäßig auch KünstlerInnen aus anderen Ländern für Produktionen und Projekte in das Ensemble auf.

In der angeschlossenen THEATER-WERKSTATT unterrichten Mitglieder des Ensembles modernes körperorientiertes Theater, Improvisation, Mime-Theatre, Pantomime & Körpersprache, funktionale Stimmbildung und vergleichende Dramaturgie. Vom Theater DIE RABEN initiiert, entstand das "dramatische zentrum bonn", das sich verstärkt der Zusammenarbeit mit Schulen, globalem Lernen im Bereich der Kultur und themenorientierten Kooperationen von KünstlerInnen unterschiedlicher Herkunftsländer widmen wird.

Kontakt: Hans-Dieter Ilgner,
Augustastr. 10, 53229 Bonn,
Fon 0228-476 727, Fax 478 028,
E-Mail DIE_RABEN@t-online.de, www.theater-die-raben.de

EXILE Kulturkoordination e.V.

Koordinierungs- und Vermittlungsstelle für Kulturangebote, Musik, Theater und Lesungen aus Ländern des Südens und der in Deutschland lebenden MigrantInnen. EXILE erarbeitet und verleiht Ausstellungen zu verschiedenen entwicklungs- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen, führt eigenständig internationale Kulturprojekte durch und macht entsprechende Lobbyarbeit. Zu den derzeitigen Schwerpunkten zählen: der "Schul_Pool Eine Welt" und das internationale Kunstprojekt "Visible Visions" (siehe Seite 85), die Konzeption und Produktion einer Wanderausstellung zum Thema "Migration in Zeiten der Globalisierung" mit Unterrichtsmaterialien und Begleitprogramm sowie die Projektkoordination von "ODYSSEE – Kulturen der Welt", einem multikulturellen Veranstaltungsprogramm von Konzerten, Ausstellungen und Workshops mit Schulen in Kooperation mit Kommunen und soziokulturellen Zentren.

Im Rahmen des Projektes "Dialog der Kulturen" arbeitet EXILE seit 2002 mit dem Referat Interkulturelle Kulturarbeit des Ministeriums für Städtebau, Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW zusammen, um in einem umfassenden Konsultationsprozess mit Kunst- und Kulturschaffenden zukunftsfähige Rahmenbedingungen für eine Kulturarbeit im Sinne der Agenda 21 zu schaffen.

Kontakt: Ana Jurisch,
Wandastr. 9, 45136 Essen,
Fon 0201-74 79 88-0, Fax 74 79 88-8,
E-Mail EXILE-eV@t-online.de, www.exile-ev.de

Forum der Kulturen Stuttgart e.V.

(siehe Porträt ab Seite 26)

Kontakt: Rolf Graser, Europahaus,
Nadlerstr. 4, 70173 Stuttgart,
Fon 0711-248 48 08 0, Fax 248 48 08 88,
E-Mail info@forum-der-kulturen.de,

Freundeskreis Bagamoyo e.V.

Bundesweiter gemeinnütziger Zusammenschluss von Menschen, die die Bagamoyo Players und das Bagamoyo College of Arts in Tansania/Ostafrika unterstützen, sich darüber hinaus für einen deutsch-tansanischen Kultur- und Künstleraustausch engagieren und Projekte in der Stadt Bagamoyo durchführen. Im Rahmen seines deutsch-tansanischen Kultur- und Künstleraustauschs führt der Verein Tanz- und Musikworkshops durch, organisiert Tourneen der Bagamoyo Players und Auftritte weiterer tansanischer KünstlerInnen in Deutschland, recherchiert und vermittelt aktuelle Informationen über die Kunst- und Kulturszene Tansanias und leitet Studienreisen nach Tansania.

Kontakt: Rudolf Blauth,
Bussardstr. 1, 59269 Beckum,
Fon 02525-950 200,
E-Mail Info@bagamoyo.com,
www.bagamoyo.com/de/kurzinfo

Friedrich-Bödecker-Kreis e.V. (FBK)

Zentrale Aufgabe des FBK mit seinen Landesverbänden in allen 16 Bundesländern ist die Leseförderung von Kindern und Jugendlichen. Dies geschieht primär durch Autorenlesungen in Schulen sowie in Kindergärten, Bibliotheken, Jugendeinrichtungen, Jugendstrafanstalten oder in Eltern- und Lehrerfortbildungen. Der FBK vermittelt auch SchriftstellerInnen, deren Werke übersetzt wurden, sowie AutorInnen mit Migrationshintergrund (s. Interview mit Neffel Cumart ab S.53). Neben Lesungen und Lesereihen führt der FBK laufend Projekte und Schreibwerkstätten durch, die sich mit dem Thema Gewalt und Ausländerfeindlichkeit beschäftigen. Einige Beispiele: "Zwischen zwei Welten", Projekt zur Integration von MigrantInnen (Nordrhein-Westfalen), "Begegnungen der Kulturen und Religionen" (Brandenburg), "Wer, wenn nicht wir?", Bilder, Texte, Töne gegen Gewalt und Rassismus (Rheinland-Pfalz).

Unter dem Titel "Autorenbegegnungen mit Kindern und Jugendlichen. Verzeichnis der Autorinnen und Autoren" ist beim Bundesverband ein Handbuch mit allen erforderlichen Infos für die Durchführung von Lesungen und Schreibprojekten erhältlich.

Kontakt: Udo von Alten,
Bundesgeschäftsführer, Bundesverband der
Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.,
Künstlerhaus/Sophienstr. 2, 30159 Hannover,
Fon 0511-98 05 823, Fax 80 92 119,
E-Mail fbk.nds@t-online.de, www.Boedecker-Kreis.de

Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V.

Die 1980 von Akteuren aus der Medienbranche und der Entwicklungshilfe sowie der Frankfurter Buchmesse gegründete Gesellschaft ist ein Informations- und Dokumentationszentrum für Literatur der außereuropäischen Länder. Sie macht durch Empfehlungen deutschsprachige Verlage auf Bücher von AutorInnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika aufmerksam, die eine Übersetzung ins Deutsche verdienen und publiziert die Vierteljahresschrift "LiteraturNachrichten" mit Informationen über das literarische Leben in Afrika, Asien und Lateinamerika. Ausstellungen zeitgenössischer Literatur aus der "Dritten Welt" ergänzen das Informationsangebot ebenso wie der Katalog "Quellen", ein Verzeichnis lieferbarer Bücher (in deutscher Übersetzung) von AutorInnen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Der "ANDERE Literatur-Club" verhilft einer begrenzten Zahl von Büchern pro Jahr zu möglichst vielen LeserInnen. Mit Mitteln des Auswärtigen Amtes und der Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA fördert die Gesellschaft Übersetzungen anspruchsvoller literarischer Texte aus dem Süden: vorrangig Werke von AutorInnen, die bisher gar nicht oder nur unzureichend in deutscher Übersetzung vorlagen, sowie Werke aus Ländern, deren Literatur nur unzulänglich auf dem deutschsprachigen Buchmarkt vertreten ist.

Kontakt: Peter Ripken,
Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika,
Asien und Lateinamerika e.V.,
Reineckstraße 3, 60313 Frankfurt/Main,
Fon 069-2102 247, Fax 21 02 22,
E-Mail litprom@book-fair.com, www.litprom.de

Grupo Sal

Grupo Sal – sechs Musiker aus Lateinamerika, Portugal und Deutschland – inszeniert Musik und Poesie aus Lateinamerika jenseits von Klischees. In den bald zwanzig Jahren ihres Bestehens hat die Gruppe weit über 2000 Konzerte gegeben, zu denen neben reinen Musikprogrammen auch Konzertlesungen mit SchriftstellerInnen und SchauspielerInnen gehören. Charakteristisch für Grupo Sal ist neben einem inspirierten Zusammenspiel von Virtuosität und Leidenschaft das engagierte Eintreten der Gruppe für eine gerechtere Welt. Mit ihrer aktuellen Konzertlesung "FAIRwandlungen" etwa, einer Collage von Information und Musik zum Thema Fairer Handel, wendet sich Grupo Sal an alle, die auch gleichberechtigte Wirtschaftsbeziehungen globalisiert sehen wollen. Die Veranstaltung, konzipiert gemeinsam mit dem Journalisten und Filmemacher Siegfried Pater, fragt nach Alternativen zum Neoliberalismus, indem sie humorvolle Geschichten "von den kleinen Leuten" erzählt und mit Liedern aus Lateinamerika den kulturellen "Reichtum der Armen" vorstellt.

Kontakt: Roberto Deimel,
Eichhaldenstr. 9, 72074 Tübingen,
Fon 07071-769 19, Fax 760 411,
E-Mail info@grupo-sal.de, www.grupo-sal.de

Inter-Kultur-Büro der Stadt Nürnberg

(siehe Porträt ab Seite 31)

Kontakt: Jürgen Markwirth,
Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg,
Inter-Kultur-Büro,
Gewerbemuseumsplatz 1, 90429 Nürnberg,
Fon 0911-231 38 84, Fax 231 81 66,
E-Mail juergen.markwirth@stadt.nuernberg.de,
www.kubiss.delkuf

Kultur in der Brotfabrik e.V.

Seit 1995 getragen vom gemeinnützigen Verein KULTUR IN DER BROTFABRIK e.V., präsentiert das Kulturzentrum "die brotfabrik" vor allem international bekannte KünstlerInnen der so genannten Weltmusik und des modernen Jazz, wobei hier VertreterInnen des europäischen Jazz Vorrang genießen.

Seit zwei Jahren folgt das Programm spezifischen Themenschwerpunkten, die ein Instrument, eine Region oder besondere Rhythmen zum Inhalt haben können. Dabei wird die Förderung der Frankfurter Musikszene nicht vergessen, mit einem besonderen Augenmerk auf MusikerInnen aus dem interkulturellen Bereich. Häufig kooperiert "die brotfabrik" mit MigrantInnen-Kulturvereinen und berät in allen Fragen der Veranstaltungsorganisation. Das Musikprogramm versteht sich nicht als Selbstzweck, sondern eher als Angebot, sich mit den sozialen und gesellschaftspolitischen Hintergründen der Kulturen zu beschäftigen, in denen die gastierenden KünstlerInnen beheimatet sind. Mehrere interkulturell orientierte Internetangebote unterstützen dieses Anliegen (siehe Netzwerke und Datenbanken).

Kontakt: Peter Schneckmann,
Bachmannstr. 2-4, 60488 Frankfurt am Main,
Fon 069-97 84 55 13, Fax 97 84 55 15,
E-Mail ps@brotfabrik.de, www.brotfabrik.de

L'amitié e.V., Multikulturelles Zentrum

Gegründet 1991 mit dem Ziel, die multikulturelle Gesellschaft vor Ort zu fördern, entfaltet L'amitié e.V. in der Thüringischen Kleinstadt Gotha vielfältige Aktivitäten: Neben Kreativnachmittagen für Kinder und Eltern, Diskussionsrunden für SchülerInnen und Jugendliche gibt es Filmvorführungen, Lesungen und multikulturelle Frühstücksrunden sowie eine kleine Bibliothek mit fremdsprachiger Literatur. Schwerpunkt der Vereinstätigkeit ist die interkulturelle Pädagogik an Regelschulen, Gymnasien und in Jugendclubs. Darüber hinaus richtet L'amitié in Gotha alljährlich die Interkulturellen Wochen aus.

Kontakt: A. Dos Santos Chivite,
L'amitié e.V.,
Humboldtstraße 67, 99867 Gotha,
Fon 03621-29340, Fax 70 72 73,
E-Mail Lamitie@gmx.de

MitOst e.V.

MitOst e.V. fördert und vermittelt den Kultur- und Sprach Austausch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Gegründet 1996 von ehemaligen StipendiatInnen der Robert Bosch

Stiftung, zählt der gemeinnützige Verein derzeit über 500 Mitglieder aus mehr als 20 Ländern. Die Palette der Aktivitäten reicht von der Organisation von Kultur- und Begegnungsreisen über die Durchführung internationaler Seminare bis hin zu Kulturprojekten in den Bereichen Film, Theater und Literatur. MitOst e.V. baut ein vielfältiges Informations- und Kontaktnetzwerk auf und gibt eine Zeitschrift, das "MitOst-Magazin", heraus: Feuilletonistische Beiträge, Interviews, Buch- und Filmrezensionen, Reiseberichte, Kunst- und Lyrikseiten sollen den Nachbar Osteuropa ein Stück näher bringen. Der Leserkreis der Zeitschrift erstreckt sich über ganz Ost- und Südosteuropa. Die Konzeption, Organisation und Durchführung der MitOst-Projekte erfolgt ehrenamtlich. Der Verein wird durch die Robert Bosch Stiftung unterstützt.

Kontakt: Anne Stalfort,
Geschäftsstelle,
Schillerstr. 57, 10627 Berlin,
Fon 030-31 51 74 70, Fax 31 51 74 71,
E-Mail geschaeftsstelle@mitost.de, www.mitost.de

Moderne Antiquariat Eine Welt

Das Moderne Antiquariat entstand 1994 als Nebenbetrieb der Infostelle Eine Welt e.V. in Magdeburg. Der Verein suchte damals nach Möglichkeiten, eine größere Zahl von Menschen für die Kulturen südlicher Kontinente zu begeistern und durch das Erwirtschaften von Eigenmitteln politische Unabhängigkeit zu bewahren. Quasigenossenschaftlich ist das Moderne Antiquariat in Einkauf und Vertrieb mit 60 deutschen Weltläden und Solidaritätsgruppen verbunden. Zu den Grundsätzen gehören höchste Ansprüche an literarische und wissenschaftliche Qualität bei der Titelauswahl. Erworben werden die Bücher von Verlagen und Großantiquariaten als Remittenden und aus Restauflagen. Das aktuelle Programm enthält gut 1000 Titel: Kinder- und Jugendliteratur, Belletristik von AutorInnen aus Asien, Afrika, Lateinamerika und dem Pazifik sowie von SchriftstellerInnen, die indigenen Völkern angehören.

Wichtig sind darüber hinaus Sachbücher, die das Verständnis für den Dialog zwischen den Kulturen vertiefen helfen. Gemeinsam mit dem Nord-Süd-Forum München erarbeitete die Infostelle das Konzept eines LiteraturWeltMarktes,

das auch andernorts einsetzbar ist. Kooperationswünsche von Vereinen und Buchhandlungen oder die Neugier von FreundInnen "der anderen Hälfte der Weltliteratur" (Salim Alafenisch) sind willkommen.

Kontakt: Reinhard Sattler,
Infostelle Eine Welt e.V.,
Postfach 18 03 09, 39003 Magdeburg,
Fon 0391-251 10 19, Fax 253 23 93,
E-Mail eine-welt@web.de

Nord Süd Forum München e.V.

Zusammenschluss von über 40 Münchner Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen, die im entwicklungspolitischen Bereich aktiv sind mit dem Ziel, gemeinsam die Anliegen der Länder des Südens im Norden einzubringen und auf beiden Seiten Veränderungen zugunsten einer gemeinsamen Zukunft anzustoßen. Das Nord Süd Forum betreibt Lobbyarbeit auf kommunaler Ebene, beim Land und (über Vernetzung) beim Bund, es ist in Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit aktiv. Zu seinen vielfältigen Veranstaltungen zählen auch Theateraufführungen, Lesungen, Ausstellungen u.ä. Der Verein bietet KünstlerInnen aus dem Süden eine Plattform, um auf diesem Wege den interkulturellen Dialog auszubauen.

Kontakt: Trudi Schulze-Vogel, EineWeltHaus,
Schwanthalerstr. 80, 80336 München,
Fon 089-85 63 75 23, Fax 85 63 75 25,
E-Mail nordsuedforum@einewelthaus.de,
www.nordsuedforum.de

Saalfeld-Samaipata e.V.

(siehe Porträt ab Seite 40)

Kontakt: Jürgen Höhn,
Vereinsvorsitzender, Saalfeld-Samaipata e.V.,
Sagittariusstr. 5, 07318 Saalfeld,
Fon 03671-516 552, Fax 998 6088,
E-Mail info@saalfeld-samaipata.de,
www.saalfeld-samaipata.de, www.weltsichten.de

Stiftung Interkultur

Die Stiftung Interkultur, Anfang 2003 gegründet, ging aus der langjährigen Kooperation der Münchner Forschungsgesellschaft Anstiftung gGmbH mit den Internationalen Gärten Göttingen hervor. Sie fungiert als Koordinierungs- und Servicestelle des Netzwerks Interkulturelle Gärten, einem offenen Verbund von Gartenprojekten im In- und Ausland. Ziel ist, interkulturelle Gartenprojekte bundesweit und international zu fördern, zu vernetzen und zu beraten. Außerdem begleitet die Stiftung die Prozesse wissenschaftlich, um neue Erkenntnisse zur Migrations- und Integrationsproblematik zu gewinnen. Sie versucht, neue Perspektiven aufzunehmen und auf eine spezifische Praxis der Integration zu fokussieren, die von den MigrantInnen selbst ausgeht. Ein weiteres Ziel der Stiftungsarbeit ist der Transfer von kultur- und religionspezifischem Wissen in die Nachhaltigkeitsdebatte sowie die verbesserte Öffnung der Agenda 21-Prozesse für die Migrationsbevölkerung.

Kontakt: Dr. Christa Müller, Geschäftsführerin,
Daiserstraße 15, Rgb., 81371 München,
Fon 089-74 74 60-22, Fax 74 74 60-30,
E-Mail info@stiftung-interkultur.de,
www.stiftung-interkultur.de

"treffpunkt eine welt",

Sendereihe im Lokalradio Darmstadt

In den vergangenen Jahren sind in vielen Regionen Deutschlands lokale Rundfunk- und Fernsehsender entstanden, die Möglichkeiten zur Unterstützung interkultureller Projekte bieten. Speziell die so genannten Bürgersender (Offene Kanäle, Freie Radios, nichtkommerzielle Lokalradios) sind an einer aktiven Mitwirkung von MigrantInnenorganisationen und entwicklungspolitischen Initiativen – bis hin zur regelmäßigen Gestaltung eigener Sendungen – ausdrücklich interessiert.

Im Darmstädter Lokalradio RaDar existiert eine spezielle entwicklungspolitische Redaktion, an der mehrere lokale Initiativen (u.a. die Arbeitsgruppe Südliches Afrika, die Christliche Aktion Mensch – Umwelt, der Eritrea-Freundeskreis, der Caritas Migrationsdienst und der Weltladen) mitwirken. Die wöchentliche Sendung "treffpunkt eine welt" kann als gelungenes Beispiel dafür angesehen wer-

den, wie lokale Initiativen "ihren" Sender aktiv mitgestalten. Dies ist prinzipiell überall dort möglich, wo es lokale Rundfunkanbieter gibt. Hilfe und Unterstützung geben bei Bedarf die jeweiligen Landesmedienanstalten.

Kontakt: Barbara Sowa,
Steubenplatz 12, 64293 Darmstadt,
Fon 06151-87 00 100, Fax 87 00 111,
E-Mail Info@radiodarmstadt.de,
barbara-sowa@werkhof-darmstadt.de,
www.radiodarmstadt.de

und. Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V.

Gegründet im Herbst 2004 als gemeinnütziger Verein, sieht und.e.V. seine Aufgabe darin, zwischen Kulturschaffenden und den Akteuren im Diskursfeld Zukunftsfähigkeit zu vermitteln, zu vernetzen und exemplarische Modelle eines fruchtbaren Austauschs zu entwickeln. Das Institut konzipiert und realisiert: (a) Kunst- und Kulturprojekte, die sich Themen wie ökologische Verantwortung, soziale Teilhabe, naturverträgliches Wirtschaften, Toleranz und interkulturelle Zusammenarbeit sowie dem Dialog zwischen den Kulturen widmen; (b) Ausstellungs- und Publikationsprojekte zu den Methoden, Strategien und Zielsetzungen gesellschaftsorientierter Kunst; (c) Konferenzen, Seminare und Symposien, die das Innovationspotenzial von Kunst und Kultur jenseits des Kunstmarktes in alle gesellschaftlichen Bereiche tragen; (d) Wissenschafts- und Forschungsprojekte zur Bedeutung von Kunst und Kultur für eine zukunftsfähige Entwicklung sowie (e) Maßnahmen, die zu einer verbesserten Vernetzung internationaler Aktivitäten in den genannten Bereichen beitragen.

Dr. Hildegard Kurt, Mitbegründerin von und.e.V. und Leiterin dessen Berliner Büros, ist Mitautorin dieses Leitfadens.

Kontakt: Büro Berlin, Dr. Hildegard Kurt,
Koburger Str. 3, 10825 Berlin,
Fon 030-782 74 12, Fax 78 71 26 95,
E-Mail h.kurt@und-institut.de, www.und-institut.de

Werkstatt der Kulturen

(siehe Porträt ab Seite 47)

Kontakt: Andreas Freudenberg,
Geschäftsführer, Werkstatt der Kulturen,
Wissmannstraße 32, 12049 Berlin,
Fon 030-609 770 0, Fax 609 770 13,
E-Mail Werkstatt.Kulturen@t-online.de,
www.werkstatt-der-kulturen.de

World University Service (WUS)

In über 50 Ländern der Erde vertreten, ist WUS eine politisch und konfessionell nicht gebundene Gemeinschaft von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden im Bildungssektor. Die Organisation wurde 1920 gegründet, um im Hochschulbereich tätige Menschen zu unterstützen. Inzwischen engagiert sich WUS auf allen Ebenen für das Menschenrecht auf Bildung. Ausgehend von dem gesellschaftlichen Auftrag der Hochschulen tritt WUS für die Entwicklung gerechter Strukturen auf nationaler und internationaler Ebene ein. In der konkreten Arbeit veranstaltet die Organisation Seminare, erstellt Publikationen, bietet Beratungen an und führt Stipendienprogramme und Projekte im Bildungs- und Entwicklungsbereich durch. So etwa realisierten im Rahmen des WUS-Programmes "Grenzenlos – Interkulturelles Lernen im Dialog" Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika während der Global Education Week 2003 an Schulen in Hessen, Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern zusammen mit LehrerInnen verschiedene Aktionen und Projekte.

Kontakt: Markus Auditor,
Goebenstr. 35, 65195 Wiesbaden,
Fon 0611-944 61 70, Fax 44 64 89,
E-Mail info@wusgermany.de, www.wusgermany.de

II. Initiativen und Projekte

Dialog der Kulturen (Zeitschrift)

Seit Februar 2004 gibt das Multikulturelle Zentrum e.V. in Dessau die Zeitschrift "Dialog der Kulturen" heraus. Vierteljährlich im gesamten deutschsprachigen Raum erscheinend, behandelt die Zeitschrift Themen aus den Bereichen Politik und Ökonomie, Zivilisations-, Sozial- und Kulturgeschichte sowie der Kunst. Hinzu kommt ein Serviceteil mit Kulturchroniken und Neuerscheinungen. Die Zielgruppen sind interessierte BürgerInnen aus den Schulen, Universitäten und Vereinen.

*Kontakt: Katrin Müller,
"Dialog der Kulturen", Multikulturelles Zentrum e.V.,
Parkstr. 7, 06846 Dessau,
Fon 0340-661 20 91, Fax 617 330,
E-Mail dialogderkulturen@web.de*

Diyalog-Theaterfestival

Gegründet 1983 als ein Kulturprojekt der "zweiten Generation" in Berlin lebender TürkInnen leistet der Diyalog e.V. mit Aufführungen des eigenen Theaterensembles und mit der Organisation von Veranstaltungen im Bereich Theater, Literatur und Musik einen Beitrag zu einer weltoffenen Hauptstadt Kultur. Sein zehnjähriges Bestehen nahm Diyalog Anfang 1995 zum Anlass, zum ersten Mal ein großes Theaterfest zu organisieren – was aufgrund der großen Publikumsnachfrage bald zu einer festen Einrichtung wurde. Seit 2001 ist das Diyalog-Theaterfestival endgültig etabliert als anerkanntes Forum des Theaters von und für in Berlin lebende MigrantInnen – mit einem stetig wachsenden Anteil an deutschem Publikum. Das Spektrum reicht vom Sprechtheater – in unterschiedlichen Sprachen, darunter auch Jugendaufführungen, Kinderstücke – über Tanztheater und Lesungen bis hin zu Konzerten mit traditioneller und zeitgenössischer Musik. Zentrale Absicht des Theaterfests ist, den in Berlin lebenden KünstlerInnen ein Podium zu schaffen, auf dem sie ihre Arbeit einer breiten Öffentlichkeit präsentieren können. Zu den entscheidenden Voraussetzungen des Erfolgs zählt, dass das Theaterfest nicht nur als eine Abfolge von Aufführungen gestaltet ist, sondern als ein Ort vielfältiger Kommunikation für alle Theater- und Kulturinteressierten.

*Kontakt: Mürtüz Yolcu, Künstlerischer Leiter,
Ballhaus Naunynstraße, Naunynstr. 27, 10997 Berlin,
Fon 030-90298 6646/47, Fax 90298 6655,
E-Mail Diyalog.fest@berlin.de, www.theater-diyalog.com*

INKOTA –Netzwerk e.V.

Das entwicklungspolitische Netzwerk INKOTA wurde 1971 in der damaligen DDR gegründet und hat auch heute noch seinen Schwerpunkt in den neuen Bundesländern. INKOTA unterstützt Projekte von NRO und sozialen Bewegungen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Eng damit verbunden ist die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland, zu der auch kulturell-künstlerische Aktionen gehören. In diesem Bereich bietet INKOTA Module an, die allerorts einsetzbar sind. Einige Beispiele: Die Theatergruppe piquete, entstanden 2000, macht (Straßen-) Theater zu Themen wie die Entschuldungskampagne, Arbeitsbedingungen der globalen Textilindustrie oder Migration und Rassismus. "Schöne Eine Welt. Wie unsere Kleidung entsteht. Eine Tragödie" wurde von der Theatergruppe Berliner Compagnie e.V. in Zusammenarbeit mit INKOTA für die Kampagne "Saubere Kleidung" entwickelt und inzwischen mehrfach bundesweit aufgeführt. Oder: "MASALA – More than music. Weltmusik zwischen Widerstand und Kommerz": in einem LKW präsentierte Wanderausstellung zum Thema "Was ist eigentlich Weltmusik?", die über politisch-kulturelle Hintergründe der Entstehung, Ausbreitung und Vermarktung unterschiedlicher Weltmusikstile informiert.

*Kontakt: Berndt Hinzmann,
Greifswalder Str. 33a, 10405 Berlin,
Fon 030-428 91 11, Fax 428 91 12,
E-Mail inkota@inkota.de, www.inkota.de*

Internationales Literaturfestival Berlin

Seit 2000 alljährlich im September in Berlin stattfindend, erfreut sich das Internationale Literaturfestival (ilb) einer stetig wachsenden Beliebtheit. Unter der Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission macht es jeweils knapp zwei Wochen lang Berlin zur internationalen "Literaturhauptstadt". Mit mehr als 100 AutorInnen aus

aller Welt in über 200 Veranstaltungen präsentiert es die zeitgenössischen Entwicklungen von Prosa und Lyrik aus allen Erdteilen. Hauptveranstaltungsort ist das Berliner Ensemble. Die eingeladenen AutorInnen lesen ihre Texte in der Originalsprache, SchauspielerInnen tragen die deutschen Übersetzungen vor.

Auf seiner Website präsentiert das ilb unter der Rubrik "Service und Info" interessante Links zu den Themen "Literatur im Netz" und "Kultur international".

Kontakt: Ulrich Schreiber,
Festivalleiter, Internationales Literaturfestival Berlin,
Oranienburger Str. 4-5, 10178 Berlin,
Fon 030-27 87 86 20, Fax 27 87 86 85,
E-Mail info@literaturfestival.com,
www.literaturfestival.com

Initiative Solidarische Welt Ilmenau e.V. (ISWI)

ISWI ist eine Organisation engagierter StudentInnen, die mit internationalen Projekten für Toleranz und Völkerverständigung eintreten. Die "International Student Week in Ilmenau", das größte Studententreffen seiner Art in Deutschland, findet seit 1993 im Zweijahres-Rhythmus an der Technischen Universität Ilmenau statt. Die Treffen, an denen jeweils zwischen 300 und 400 junge Menschen aus der ganzen Welt teilnehmen, wollen die Toleranz gegenüber anderen Kulturkreisen durch persönliche Begegnungen und gemeinsame inhaltliche Arbeit fördern. Diese Arbeit wurde durch namhafte Persönlichkeiten wie Boutros Boutros-Ghali, Konrad Zuse, Dschingis Aitmatov u.v.a. unterstützt. Der Verein arbeitet zusammen mit den Organisatoren anderer Studententreffen auf der ganzen Welt. Des Weiteren organisiert ISWI e.V. internationale Kulturprojekte wie z.B. Weltmusikfestivals, Theater, Ausstellungen und ein internationales Peace Camp. ISWI ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie aus einem studentischen "Event" eine dauerhafte Initiative mit nachhaltigem Nutzen für die internationale Kulturarbeit in einer Kommune werden kann.

Kontakt: Daniel Renjewski, ISWI e.V.,
Postfach 100565, 98684 Ilmenau,
Fon 03677-691946, Fax 691945,
E-Mail: info@iswi.org, www.iswi.org

KinderKulturKarawane

2004 wurde bereits die 5. KinderKulturKarawane durchgeführt. Unter der Schirmherrschaft des Schauspielers und Entertainers Ron Williams, von UNICEF und der UNESCO wurden 7 Kinder- und Jugendkulturgruppen (Straßenkinder, Kinderarbeiter, Flüchtlinge, Kindersoldaten, Opfer von Kinderhandel und Prostitution, Kriegs- und AIDS-Waisen) aus sozialkulturellen Projekten in Afrika, Asien, Lateinamerika und auch Osteuropa nach Deutschland eingeladen, um hier 5 bis 6 Wochen in Aufführungen und Workshops ihre Kulturen dem deutschen Publikum vorzustellen. Die Theater-, Musik-, Tanz- oder Zirkusgruppen wurden von Kulturzentren, Kultur- und Jugendämtern, Agenda-Büros, Stadtfesten, Weltläden und Schulen eingeladen und spielten vor jungem Publikum ebenso begeistert wie vor Erwachsenen.

Das Projekt zielt darauf ab, den Dialog zwischen jungen Menschen unterschiedlicher Kulturen zu fördern. Es soll durch die direkte Begegnung und durch die überzeugenden Darbietungen ein anderes, kreatives und selbstbewusstes Bild von der "Dritten Welt" gezeichnet werden. Die Begegnungen vor Ort führen oft zu intensiven, längerfristigen Freundschaften und haben auch schon Schul- oder Projektpartnerschaften begründet.

Die KinderKulturKarawane wird inzwischen auch nach Dänemark, Österreich, in die Tschechische Republik, die Schweiz und nach Belgien eingeladen.

Kontakt: Ralf Classen,
Büro für Kultur- und Medienprojekte gGmbH,
Postfach 500161, 22701 Hamburg,
Fon 040-399 000 60, Fax 390 25 64,
E-Mail info@kinderkulturkarawane.de,
www.kinderkulturkarawane.de

Kino für Toleranz

"Kino für Toleranz" ist ein Projekt des Instituts für Kino und Filmkultur. Das Projekts will junge Menschen in ihrer Freizeitumgebung auf filmischem Wege zur Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz anregen, fremde Kulturen vorstellen, Offenheit für diese wecken und für die Situation von Minderheiten sensibilisieren. Filmgeschichten werden zum Ausgangspunkt von Gesprächen

und Seminaren über Menschenwürde, Mitmenschlichkeit und Toleranz. Darüber hinaus wird die Auseinandersetzung mit Film, seinen Gestaltungsmitteln und seinem Verhältnis zur Wirklichkeit gefördert.

*Kontakt: Horst Walther,
Institut für Kino und Filmkultur,
Mauritiussteinweg 86-88, 50676 Köln,
Fon 0221-397 48 50, Fax 397 48 65,
E-Mail info@kino-fuer-toleranz.de,
www.kino-fuer-toleranz.de*

Klangkosmos Weltmusik

Projekt der Agentur Alba Kultur (siehe Seite 74) mit dem Ziel, künstlerische Ausdrucksformen im Rahmen eines praktizierten "Dialogs zwischen den Kulturen" öffentlich zu machen. "Klangkosmos Weltmusik" ist eine Konzertreihe, die einmal im Monat jeweils in insgesamt zwölf Städten NRW stattfindet. Dabei werden Musikgruppen und zeitgenössische Musik aus verschiedenen Kulturen der Welt vorgestellt, mit einer kleinen Einführung in den künstlerischen Hintergrund der MusikerInnen, deren musikalische Qualitäten und Instrumente. Die Konzerte sind kostenlos und finden meist nachmittags statt, sodass ein möglichst unterschiedliches Publikum erreicht werden kann. Nach jedem Konzert besteht die Möglichkeit, mit den KünstlerInnen ins Gespräch zu kommen. Diese Konzerte werden mittlerweile durch Workshops an den Schulen begleitet, wo SchülerInnen die Möglichkeit haben, die KünstlerInnen kennen zu lernen und mehr über deren Musik und Kultur zu erfahren.

*Kontakt: Birgit Ellinghaus,
Justinianstr. 16, 50679 Köln,
Fon 0221-813 211, Fax 811 053,
E-Mail birgit@albakultur.de, www.albakultur.de*

Multikulturelle Feste in Vallendar

(siehe Porträt ab Seite 44)

*Kontakt: Ingrid Meyer-Haake,
Aktionskreis Nord-Süd, Bürgerbüro Dieter Klöckner MdL,
Löhrstr. 46, 56179 Vallendar,
Fon 0261-67 19 10, Fax 96 39 761
E-Mail ingrid-meyer-haake@spd-vallendar.de*

Mural Global

Im Jahr 1998 wandte sich der gemeinnützige Düsseldorfer Kunstverein Farbfieber mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit: Auf allen Kontinenten sollen Wandbilder entstehen, die der Botschaft der Agenda 21 mitten im Lebensalltag der Menschen farbenfroh und fantasievoll Ausdruck verleihen. Das Ergebnis ist "Mural Global", ein weltweites Wandmalprojekt, das einen gleichberechtigten Austausch zwischen KünstlerInnen, BürgerInnen und Organisationen beinhaltet mit dem Ziel, gemeinsam Verantwortung für die Eine Welt zu übernehmen. Im Rahmen eines "Mural Global"-Projekts wird jeweils ein/e KünstlerIn aus einem Partnerland eingeladen, um zusammen mit einer/m oder mehreren lokalen KünstlerInnen sowie mit umwelt- und entwicklungspolitisch engagierten Gruppen ein großes Wandbild zum Thema der Agenda 21 zu erarbeiten. Interessierte Kommunen finden bei dem Verein Farbfieber Unterstützung. Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft der UNESCO.

*Kontakt: Klaus Klinger, Farbfieber e.V.,
Fürstenwall 210, 40215 Düsseldorf,
Fon/Fax 0211-37 81 98,
E-Mail farbfieber@t-online.de, www.mural-global.org*

Perleberg-Festival für Folk, Lied und Weltmusik

(siehe Porträt ab Seite 35)

*Kontakt: Martin Sengebusch,
Stadt Perleberg. Büro des Perleberg-Festival,
Karl-Liebknecht-Str. 33, 19348 Perleberg,
Fon 03876-781 403, Fax 781 302,
E-Mail kulturamt@stadt-perleberg.de oder
perlebergfestival@prignitz.de, www.perlebergfestival.de*

Projekt Migration

Seit 2002 ist der Kölnische Kunstverein Träger eines Initiativprojekts der Kulturstiftung des Bundes, das sich mit der Repräsentation und Sichtbarmachung von Migration auseinandersetzt. Gemeinsam mit den Projektpartnern DOMIT (Dokumentationszentrum für Migration aus der Türkei), dem Institut für Kulturanthropologie in Frankfurt/M. und einem wechselnden KuratorInnenteam werden von 2003 bis 2005 Ausstellungen, Filme, Wissenschaftsprojekte und internationale Symposien organisiert sowie

neue künstlerische und theoretische Arbeiten initiiert. Innerhalb der sich stetig verändernden gesellschaftlichen Strukturen will das "Projekt Migration" neue Akzente setzen. Kulturpraktiken von MigrantInnen, die in Deutschland bisher weitgehend ein Schattendasein führen, sollen innerhalb dieses öffentlichen Rahmens auf neuartige Weise sichtbar gemacht werden.

Kontakt: *Kathrin Rhomberg,*
Marion von Osten, Projektleiterinnen, Die Brücke,
Hahnenstr. 6, 50667 Köln,
Fon 0221-869 76 47, Fax 869 76 48,
E-Mail info@projektmigration.de, www.projektmigration.de

Schul_Pool Eine Welt

Schul_Pool Eine Welt, ein Projekt der EXILE Kulturkoordination e.V. (siehe Seite 77), regt dazu an, Schule als einen Ort des Dialogs der Kulturen zu gestalten: als Ort, wo kulturelle Reichtümer, Unterschiede und Gemeinsamkeiten entdeckt werden können und wo eine lebendige Auseinandersetzung über die Zukunftsgestaltung in globaler Verantwortung geführt wird. Das Projekt vermittelt Lesungen, Theateraufführungen, Konzerte, Musik-Workshops und Ausstellungen mit internationalen KünstlerInnen und KunstpädagogInnen an Schulen und sonstige Bildungseinrichtungen. Zu den Themen des Schul_Pool Eine Welt zählen "Migration heute – miteinander leben lernen", "Leben und Arbeiten mit Menschen aus anderen Kontinenten – Leben solidarisch gestalten lernen" oder "Die Zukunft sind wir – Menschenrechte, Kinderrechte und -leben weltweit". Fast alle Angebote lassen sich in fächerübergreifende Projekte einbauen und ermöglichen mit entsprechenden Fragestellungen einen Zugang für verschiedene Altersstufen. Der Projektträger bietet Information und Beratung zur Durchführung der einzelnen Veranstaltungen und Unterrichtsmaterial zur Entwicklung vertiefender Aktivitäten.

Kontakt: *Dodo Schulz,*
EXILE Kulturkoordination e.V.,
Wandastr. 9, 45136 Essen,
Fon 0201-747 988-0, Fax 747 988-8,
E-Mail EXILE-eV@t-online.de, www.exile-ev.de

Tanz- und Folkfest Rudolstadt

Das Tanz- und Folkfest Rudolstadt ist Deutschlands größtes Folk- und Weltmusikfestival. Erstmals 1990 veranstaltet, findet es jedes Jahr am ersten Juli-Wochenende statt. Etwa 60.000 BesucherInnen drängen sich dann an den mehr als 20 Bühnen in der Thüringischen Kleinstadt. MusikerInnen aus allen Kontinenten singen, tanzen und musizieren drei Tage und vier Nächte nahezu ohne Pause. Traditionell steht jedes Jahr ein anderes Land im Mittelpunkt des Festivals: 2001 waren es die Kleinen Antillen, 2002 Polen, 2003 Kanada, 2004 Griechenland. Jährlich wechselnde Instrumenten-Specials stellen Weltmusik-Instrumente in Theorie und Praxis vor, ein „Focus regional“ widmet sich der Musikszene unterschiedlicher Regionen und der Schwerpunkt Tanz lädt zum Kennenlernen internationaler Tänze ein. Zum Festival gehören außerdem ein buntes Kinderprogramm und ein Instrumentenbauzentrum.

Kontakt: *Petra Rottschalk,*
Stadtverwaltung Rudolstadt, Kulturdezernat,
Markt 7, 07407 Rudolstadt,
Fon 03672-486 406, Fax 486 419,
E-Mail kultursoziales@rudolstadt.de,
www.rudolstadt.de/tfff/SeitenDI/Homedeutsch.html

Visible Visions. Internationales Frauenkunstprojekt

Visible Visions ist eine Gemeinschaftsausstellung südafrikanischer Frauen und internationaler KünstlerInnen, entstanden anlässlich des Weltgipfels für Nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg. Hervorgegangen aus einer Zusammenarbeit von KünstlerInnen aus NRW und der südafrikanischen Partnerprovinz Mpumalanga, präsentiert die Schau Alltagsbilder von Frauen in Südafrika. Ihre Sicht der Dinge, festgehalten in Fotografien und Interviews, wird von elf KünstlerInnen aus verschiedenen Regionen der Welt aufgegriffen und auf vielfältige Weise – in Bildern, Installationen, Videoarbeiten – künstlerisch reflektiert. Die Zusammenarbeit soll den südafrikanischen Partnerinnen zugleich Zugänge zu internationalen Kommunikations- und Vermarktungsstrategien eröffnen. Nachdem die Ausstellung 2002 als Agenda 21-Modellprojekt der NRW-Landesregierung ausgezeichnet wurde, wurde Visible Visions 2004 auf Einladung von Klaus Töpfer in

Nairobi in der Zentrale des United Nations Environment Programs sowie in den Niederlanden gezeigt. Als Wanderausstellung konzipiert und von einem Katalog begleitet, ist Visible Visions für weitere Präsentationen verfügbar.

Kontakt: Ana Jurisch,
EXILE Kulturkoordination e.V.,
Wandastr. 9, 45136 Essen,
Fon 0201-747 988-0, Fax 747 988-8,
E-Mail EXILE-eV@t-online.de,
www.exile-ev.de

Weimarer Sommerkurse

Weimar, eine der fruchtbarsten und widersprüchlichsten Kulturstädte Europas, ist traditionell Gastgeberin internationaler Sommerkurse. Hier treffen sich junge Menschen aus der ganzen Welt, um vor dem Hintergrund "klassischer" Entwürfe kulturelle Dimensionen eines zukunftsfähigen Europa zu sondieren. Die enge Kooperation der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen, der Bauhaus-Universität Weimar und weiterer Partner ermöglicht dabei die Arbeit an authentischen Orten – vom Nietzsche-Archiv bis zum Goethe-Nationalmuseum, vom Park Belvedere bis zu den Bauhaus-Werkstätten.

Fokus der Sommerkurse 2004 war die Frage nach den gemeinsamen Grundlagen der europäischen Kultur: Welche Bedeutung haben Humanität, Gerechtigkeit und Toleranz heute, im Zeitalter globaler Umbrüche? In sechs parallelen Kursen (teil in Deutsch, teils in Englisch) wurden diese Themen zwei Wochen lang mit externen ReferentInnen und eigenen Studien bearbeitet. Bestandteil der Sommerkurse ist stets ein reiches Kultur- und Exkursionsprogramm.

Kontakt: Thomas Ritschel,
Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen,
Lutherstr. 3, 07743 Jena,
Fon/Fax 03641-57 38 32,
E-Mail sommerkurse@ejbweimar.de,
www.sommerkurse-weimar.de

1000 Familien/"Gemeinsam durch Vielfalt"

Fotoausstellung von Uwe Ommer

Der Fotograf Uwe Ommer bereiste von 1996 – 2000 130 Länder in fünf Kontinenten und hielt 1251 Familien aus den unterschiedlichsten Kulturräumen auf eindrucksvollen Fotos fest. Die Ausstellung zeigt, wie generationsübergreifendes Zusammenleben als Kernstück unserer Gesellschaft in anderen Ländern gelebt wird, sie sensibilisiert für unterschiedliche Lebensformen und -umstände und fördert so den interkulturellen Erfahrungsaustausch. Im öffentlichen Raum präsentiert, setzt die Schau auf eher zufällige Begegnungen mit den Familien aus aller Welt. In kurzen Begleittexten erzählen diese etwas über sich und schaffen so einen sehr persönlichen Bezug zu den Betrachtenden. Begleitende Veranstaltungen können zusätzlich dazu beitragen, die Thematik einem breiten Publikum näher zu bringen. Die Ausstellung wurde bereits erfolgreich von der belgischen NRO Echos Communication in Brüssel präsentiert. Beratung zu Konzept und Durchführung dieses Ausstellungsprojektes vor Ort erhalten Sie bei der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt.

Kontakt: Silke Feil,
InWEnt gGmbH/Servicestelle
Kommunen in der Einen Welt,
Tulpenfeld 6, 53113 Bonn,
Fon 0228-2434 756, Fax 2434 635,
E-Mail silke.feil@inwent.org
www.service-eine-welt.de

III. Netzwerke und Datenbanken

Deutscher Akademischer Austauschdienst

www.daad.de

Als Mittlerorganisation der Auswärtigen Kulturpolitik unterstützt der DAAD die internationalen Beziehungen der deutschen Hochschulen mit dem Ausland durch den Austausch von Studierenden und WissenschaftlerInnen und durch internationale Programme und Projekte.

Goethe Institut e.V. – www.goethe.de

Das Goethe-Institut ist das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland. Es fördert die Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland und pflegt die internationale kulturelle Zusammenarbeit. Darüber hinaus vermittelt es ein umfassendes Deutschlandbild durch Information über das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben.

Mit seinem Netzwerk aus Goethe-Instituten, Goethe-Zentren, Kulturgesellschaften, Lesesälen sowie Prüfungs- und Sprachlernzentren nimmt es seit über fünfzig Jahren weltweit zentrale Aufgaben der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik wahr.

Europäisches Kulturportal – www.europa.eu.int

Über das Internetportal "EUROPA" gelangt man zu den Webseiten der Europäischen Union, die einen Überblick über sämtliche Politikbereiche vermitteln, in denen die EU aufgrund der ihr durch die Verträge übertragenen Zuständigkeiten tätig ist.

www.deutsche-kultur-international.de

Ein Gemeinschaftsprojekt der Vereinigung für internationale Zusammenarbeit. Das Netzwerk informiert über Ausstellungen deutscher Kunst im Ausland und ausländischer Kunst in Deutschland, Künstlerförderung, Projekte, die den Austausch von Studierenden, von WissenschaftlerInnen und von Jugendlichen fördern und vieles mehr.

INKOTA-Netzwerk e.V. – www.inkota.de

siehe Initiativen und Projekte Seite 82

Institut für Auslandsbeziehungen – www.ifa.de

Als Dienstleister der Auswärtigen Kulturpolitik ist das ifa u.a. auf Ausstellungskonzeption und -Logistik spezialisiert und arbeitet im Sinne einer "Zukunftswerkstatt" für den interkulturellen und zivilgesellschaftlichen Dialog.

Portal der Bundesarbeitsgemeinschaft Politische Bildung Online – www.politische-bildung.de

Dieses (Download-)Portal fasst die Web-Angebote der Bundeszentrale und der Landeszentralen für politische Bildung zusammen. Darunter sind spannende Online-Projekte wie die Online-Akademie der Friedrich-Ebert-Stiftung mit

ihrem Themenmodul "Dialog der Kulturen" (www.fes-online-akademie.de).

Qantara.de. Dialog mit der islamischen Welt**www.quantara.de**

Mit dem Internetportal www.Qantara.de wollen die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), die Deutsche Welle (DW), das Goethe-Institut e.V. (GI) und das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) zum Dialog mit der islamischen Welt beitragen. In drei Sprachen, Deutsch, Arabisch und Englisch, werden verschiedene Fragestellungen kontrovers diskutiert, engagierte Menschen, Initiativen und Projekte vorgestellt. Es geht um Themen, die die islamische Welt und Deutschland gleichermaßen betreffen, z.B. Globalisierung, Menschenrechte, Kulturaustausch oder Religion.

Urbanum – www.urbanum.de

Ein "virtuelles Stuttgarter Haus der Kulturen", das den virtuellen Besuch ausgewählter interkultureller Veranstaltungen ermöglicht, verbunden mit einer umfangreichen Datenbank zum "Dialog zwischen den Kulturen". Träger ist der "Initiativkreis Interkulturelles Stuttgart", die Federführung liegt beim Institut für Auslandsbeziehungen.

Kultur der Brotfabrik – www.musikglobal.de

Informationsangebot über Musikinstrumente und Rhythmen aus aller Welt. Träger: Kultur in der Brotfabrik e.V.

www.portalglobal.de

Interkulturelles Webprojekt mit Veranstaltungskalender und redaktionellem Inhalt sowie Linkreport. Bietet aktuelle und vielfältige Infos zu interkulturell relevanten Themen. Träger: Kultur in der Brotfabrik e.V.

www.localaliens.de

KünstlerInnendatenbank, in der ab Januar 2004 in Deutschland lebende professionelle KünstlerInnen mit Migrationshintergrund in Portraits, Biografien und Arbeitsproben vorgestellt werden. Ziel dieser Datenbank ist es, zur Entwicklung neuer Stadtkulturen beizutragen. Träger: Kultur in der Brotfabrik e.V.

IV. Lektüretipps

Agenda Transfer/Bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21 (Hg.), *Die Kunst der Zukunftsfähigkeit*, Bonn: Eigenverlag, 2003.

Erhältlich über: info@agenda-transfer.de

Agenda Transfer/Bundesweite Servicestelle Lokale Agenda 21 (Hg.), *Beteiligung von MigrantInnen in der lokalen Agenda 21*, Bonn: Eigenverlag, 2003.

Erhältlich über: info@agenda-transfer.de

Bernecker, Roland (Hg.), *Zur Umsetzung des Stockholmer Aktionsplans Kultur und Entwicklung*, Deutsche UNESCO-Kommission, Bonn: Eigenverlag, 1998.

Breidenbach, Joana u. Zukrigl, Joana, *Tanz der Kulturen. Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt*, München: Kunstmann, 1998.

BUND u. Misereor (Hg.), *Zukunftsfähiges Deutschland*, Basel; Boston; Berlin: Birkhäuser, 1996.

BUND u. Misereor (Hg.), *Wegweiser für ein zukunftsfähiges Deutschland*, München: Riemann, 2002.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Dialog der Religionen und Weltanschauungen. Herausforderung an die Demokratie*. Reihe: Arbeitshilfen für die politische Bildung, Bonn: Eigenverlag, 2003.

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.), *Unsere kreative Vielfalt*. Bericht der Weltkommission "Kultur und Entwicklung", Kurzfassung, 2. erw. Aufl., 1997. Übersetzung der Originalausgabe von 1995.

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.), UNESCO heute Nr. 4/2001, Sonderausgabe zum Internationalen Jahr 2001 "Dialog zwischen den Kulturen".

Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V. (Hg.), *Aspekte und Tendenzen der Kulturarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen*, Reihe D, Öffentlichkeitsarbeit, Heft 20, Bielefeld: Eigenverlag, 2001.

Farbfieber e.V. (Hg.), *Wem gehört die Welt? Mural Global - Weltweites Wandmalprojekt zur Agenda 21*, Essen: Klartext, 2002.

Michael Haerdter, "Von der Höhe der Zeit in die Weite der Welt." In: Haus der Kulturen der Welt / Berlin (Hg.), *Die anderen Modernen*, Heidelberg: Braus, 1997, S. 10-18.

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hg.), *Jahrbuch für Kulturpolitik 2002/03*, Bd. 3, Thema: *Interkultur*, Essen: Klartext, 2003.

Institut für Sozialforschung, "Kultur und Zivilisation." In: Ralf Konersmann (Hg.), *Kulturphilosophie*, Leipzig: Reclam, 1996, S. 153-167.

International Federation of Library Associations and Institutions, *Multikulturelle Gemeinden - Richtlinien für Bibliotheksdienstleistungen*,

www.ifla.org/VII/s32/pub/guide-g.htm

www.ifla.org/VII/s32/pub/guide-g.htm

Jerman, Tina u. Nitschke, Ulrich, "Nachhaltige Kulturpolitik - Lokale Agenda 21." In: *Kulturpolitische Mitteilungen* Nr. 81, II/1998, S. 27-31.

Jerman, Tina (Hg.), *Zukunftsformen. Kultur und Agenda 21*, Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Reihe Dokumentation Bd. 56, Essen: Klartext, 2001. 2. Auflage 2004.

Kirchenamt der EKD (Hg.), *Räume der Begegnung: Religion und Kultur in evangelischer Perspektive*. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2002.

Kirchlicher Entwicklungsdienst, Fachstelle Kultur u. Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.), *Kunst und Kultur im Agenda-Prozess - Neue Ideen, Initiativen und Konzepte im Nord-Süd-Dialog*, Dokumentation eines bundesweiten Modellprojekts zur Qualifizierung 2001, Hildesheim: Eigenverlag, 2001.

Kramer, Dieter, "Die Kraft der Kultur." In: *Kulturpolitische Mitteilungen* Nr. 81, II / 1998, S. 18-22.

Kramer, Dieter, "Ein anständiges Leben mit Zukunft: Nachhaltigkeit ist ein kulturelles Programm." In: Tina Jerman (Hg.), *Zukunftsformen: Kultur und Agenda 21*. Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Reihe Dokumentation, Bd. 56, Essen: Klartext 2001, S. 94-102.

Krippendorf, Ekkehart, *Goethe - Politik gegen den Zeitgeist*, Frankfurt/Main: Insel, 1999.

Kulturpolitische Gesellschaft und Deutscher Kulturrat (Hg.), *Europa fördert Kultur. Aktionen - Programme - Kontakte*, Ein Handbuch zur Kulturförderung der Europäischen Union, Essen: Klartext, 2002.

Kurt, Hildegard u. Wagner, Bernd (Hg.), *Kultur-Kunst-Nachhaltigkeit - Die Bedeutung von Kultur für das Leitbild Nachhaltige Entwicklung*. Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Reihe Dokumentation Bd. 57, Essen: Klartext, 2002.

Kurt, Hildegard u. Wehrspau, Michael, "Kultur: Der verdrängte Schwerpunkt des Nachhaltigkeits-Leitbildes." In: *GAIA* 10 / 2001, S. 16-25.

Maharaj, Sarat, "Fragen an die kartesianische Logik oder: Bisweilen müssen wir versuchen, aus der Verbannung auszubrechen", Interview, geführt von Amine Haase. In: *Kunstforum International*, Bd. 161, Aug.-Okt. 2002, S. 92-99.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), *Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung*, Berlin: Eigenverlag, 2002.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hg.), Fortschrittsbericht 2004. *Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung*, Berlin: Eigenverlag, 2004.

Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hg.), *Suchraum Nachhaltigkeit*, Arbeitspapier für die Akteurskonferenz "Kultur, Kunst und Nachhaltigkeit" im Sept. 2003, www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/pdf/Arbeitspapier_Suchraum_Nachhaltigkeit.pdf

Rat für Nachhaltige Entwicklung, *Spaß und Sinn - Nachhaltigkeit*. Kommunikationsprojekte des Rates 2001-2003, www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/publikationen/broschueren/Broschuere_Spass_und_Sinn_Nachhaltigkeit.pdf

Sareika, Rüdige "Ein Meer, gespeist aus 1000 Flüssen. Weltkultur braucht interkulturelle Kompetenz." In: Helmut Weide im Auftrag des Landeskirchenamtes von Westfalen (Hg.), *Kirche und Kultur. Aspekte und Tendenzen der Kulturarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen*. Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V., Reihe D, Öffentlichkeitsarbeit, Heft 20, Bielefeld: Eigenverlag, 2001.

Schwencke, Olaf, *Das Europa der Kulturen - Kulturpolitik in Europa*. Dokumente, Analysen und Perspektiven von den Anfängen bis zur Grundrechtscharta, Kulturpolitische Gesellschaft e.V. / Klartext Verlag, Edition Umbruch Nr.14, Essen: Klartext, 2001.

Schwencke, Olaf, "Wegmarke und Voraussetzung. Der Stellenwert der Kultur im EU-Verfassungswerk." In: *Kulturpolitische Mitteilungen* Nr. 102, III/2003, S. 6f.

Scurrill, Babette, "Nur mit kultureller Vielfalt schaffen wir die Wende." In: BUND u. Misereor (Hg.), *Wegweiser für ein zukunftsfähiges Deutschland*, München: Riemann, 2002, S. 289-291.

Stiftung Entwicklung und Frieden (Hg.), *Brücken in die Zukunft - Ein Manifest für den Dialog der Kulturen*. Eine Initiative von Kofi Annan mit einem Geleitwort von Joschka Fischer, Frankfurt/Main: Fischer, 2001.

UNESCO (Hg.), *The Power of Culture*. Aktionsplan Kulturpolitik für Entwicklung, Konferenz 1998 in Stockholm, www.unesco.de/o_Bibliothek/wccd_aktionsplan.htm

Wagner, Bernd, "Ökologische Nachhaltigkeit und Entwicklungszusammenarbeit - Kulturpolitik im Agenda-Prozess." In: Tina Jerman (Hg.), *Zukunftformen: Kultur und Agenda 21*. Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Reihe Dokumentation, Bd. 56, Essen: Klartext 2001, S. 43-56.

Wulf, Christoph u. Merkel, Christine (Hg.), *Globalisierung als Herausforderung der Erziehung*. Theorien, Grundlagen, Fallstudien, Münster; New York; München; Berlin: Waxmann 2002.

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie (Hg.), *Erlebnis Nachhaltigkeit? Möglichkeiten und Grenzen des Eventmarketing bei der Vermittlung gesellschaftlicher Werte.*, Reihe Wuppertal Papers Nr. 136, Okt. 2003, www.wupperinst.org/Publikationen/WP/WP136.pdf

ANHANG

Die AutorInnen

Rolf Graser

geb. 1954 in Stuttgart; Verlagsbuchhändler; seit 1981 ehrenamtlich Vorsitzender des soziokulturellen Zentrums Laboratorium in Stuttgart; Mitbegründer und seit 2000 Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e. V.

Dr. Burkhardt Kolbmüller

geb. 1957; Studium der Theoretischen Elektrotechnik in Ilmenau (1980 Diplom) und der Kulturwissenschaften in Leipzig (1988 Promotion); 1997-2000 Leiter des Projektbüros "Kulturstadt Weimar 1999" der Heinrich-Böll-Stiftung (inhaltlicher Schwerpunkt: Kultur der Nachhaltigkeit); 2000-2002 Aufbau des nichtkommerziellen Lokalradios "LOTTE in Weimar". Seit 2003 freiberuflicher Berater für europäische Projekte im Kultur- und Bildungsbereich, vgl. www.salve-consult.de

Dr. Hildegard Kurt

geb. 1958; Kulturwissenschaftlerin; freie Projekt-, Forschungs- und Lehrtätigkeit mit den Schwerpunkten Kunst und Zukunftsfähigkeit, Kultur und Ästhetik der Nachhaltigkeit, Interkulturelle Kulturarbeit und Dialog der Kulturen, vgl. www.hildegard-kurt.de; Mitbegründerin von und. Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V., vgl. www.und-institut.de

Zu den Fotos und Gedichten von Kemal Kurt

Die Fotografien und Gedichte von Kemal Kurt (Seite 8, 19, 25, 39, 54) sind der Ausstellung "menschen.orte" entnommen. Als Wanderausstellung konzipiert, steht "menschen.orte" für Präsentationen zur Verfügung. Auf Wunsch kann die Schau mit einem Leseprogramm verbunden werden. Näheres hierzu im Kemal Kurt-Online-Archiv unter www.kemal-kurt.de.vu. Der Katalog zu der Ausstellung ist im Buchhandel erhältlich: Kemal Kurt, "menschen.orte. fotos und gedichte 1977-1999", Berlin: Hitit, 1999. ISBN 3-924423-37-7.

Die Herausgeber

Kultur Transnational e.V.

Der Verein Kultur Transnational hat sich zum Ziel gesetzt, positive Ansatzpunkte für interkulturelle Arbeit auf lokaler oder kommunaler Ebene zu identifizieren, Qualitätskriterien internationaler Kulturarbeit zu erarbeiten sowie zu mehr Informations- und Erfahrungsaustausch in diesem noch weit- hin unübersichtlichen Aufgabenfeld beizutragen.

Zur Vereinsgründung führten vor allem zwei Impulse:

- Das von den Vereinten Nationen proklamierte "Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen" 2001 hatte deutlich gemacht, dass es eine überraschend große – jedoch zu wenig wahrgenommene – Vielzahl von Projekten, Initiativen und Potenzialen der internationalen kulturellen Zusammenarbeit auf lokaler und regionaler Ebene in Deutschland gibt.

- Die theoretischen und konzeptionellen Aspekte des interkulturellen Dialogs in Deutschland – insbesondere: Kultur und Entwicklung, Kultur und Nachhaltigkeit, Kultur im Agenda-Prozess – wurden in einer Reihe von Tagungen und Workshops erörtert, an deren Ende die Forderung nach konkreten Serviceleistungen stand:

Informationsservice über Partnerorganisationen und Projekte im In- und Ausland, über Möglichkeiten der Antragstellung für Projektmittel, Auswertung von Datenbanken, Erfahrungsaustausch – vor allem auf interkommunaler Ebene – zur Analyse von Defiziten und Präsentation von "best practices", Qualifizierung und Beratung von Multiplikatoren unter Beteiligung von Künstlern vor allem über folgende Themen:

- Planung, Organisation, Durchführung und Abwicklung von internationalen Kulturveranstaltungen,
- inhaltliche Einbettung von internationalen Kulturveranstaltungen in örtliche Gegebenheiten,
- Professionalisierung des Projektmanagements,
- Verstetigung der internationalen Kulturarbeit, Unterstützung von Pilotvorhaben in kleinen Kommunen und NRO, Lobby- und Pressearbeit.

Erstes Projekt von Kultur Transnational ist diese mit der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt gemeinsam herausgegebene Publikation.

Kultur Transnational e.V.,

Arndtplatz 6, 53173 Bonn, Fon 0228 / 26 32 00, Fax 21 93 37, E-Mail frenzel@kultur-transnational.de

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/InWEnt gGmbH

Die öffentlichen Güter stehen zur Disposition:

Privatisierung oder Regulierung?

Zweidrittel der deutschen kommunalen Haushalte sind überschuldet, Cross-Boarder-Leasing oder Bürger- und Beteiligungshaushalt?

Nachhaltige, sozial integrative Stadtentwicklung oder ökonomistisches City Marketing? – Die aktuelle Stadtentwicklungsdebatte ist geprägt von Gegensätzen und Konflikten. Effektiver Einsatz der vorhandenen Ressourcen sowie gangbare Politikmodelle werden angesichts rapider Veränderungsprozesse dringend benötigt.

Alte Gegensätze überwinden, neue – kommunal erprobte Lösungswege aufzeigen, das ist die Herausforderung und der Arbeitsalltag der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Gemeinsam mit europäischen und internationalen Partnerorganisationen suchen wir nach konkreten Problemlösungen für die kommunale Praxis. In vier strategischen Handlungsfeldern setzt die Servicestelle auf Zukunftsthemen: Bürger- und Beteiligungshaushalt; Interkulturelle Kompetenzbildung; Faires Beschaffungswesen und Kommunale Nachhaltigkeitspartnerschaften – das sind Themen, die heute zur Problemlösung beitragen können. Die Servicestelle stellt hierfür, durch finanzielle Unterstützung von Bund und Ländern, professionellen Service in den Bereichen Information, Beratung und Qualifizierung zur Verfügung.

Wir bieten dafür ...

... Information

- unseren internetgestützten Informationspool zu Eine-Welt-Aktivitäten mit den wichtigsten Links und Veranstaltungshinweisen.
- die Eine-Welt-Nachrichten per E-Mail oder auf unserer Homepage.
- den Zugang zur Datenbank www.gute-beispiele.net mit kommunalen Praxisbeispielen.
- eine Übersicht über Finanzierungshilfen (EU, Bund, Länder, Stiftungen etc.; online!).
- Hilfen für die Vermittlung von Eine-Welt-Themen vor Ort.
- Argumentationshilfen für die Kommunalpolitik.
- Öffentlichkeits- und Pressearbeit zur kommunalen Entwicklungszusammenarbeit. Recherche und Veröffentlichung

von praktischen Beispielen und Erfahrungen.

- Umfangreiches Angebot an Publikationen

... Beratung

- telefonische Beratung.
- persönliche Gespräche nach einer entsprechenden Bedarfsanalyse.
- Förderung und Vermittlung von Agenda-Partnerschaften.
- Beratung im Projektmanagement und bei der Kampagnengestaltung.
- Vermittlung von ExpertInnen, ReferentInnen und ModeratorInnen (ModeratorInnen-Netzwerk) sowie AnsprechpartnerInnen und ProjektpartnerInnen in aktiven Kommunen.
- Moderation und Mediation

... Qualifizierung

- Interkulturelle Kompetenzbildung; Leitfaden "Faires Miteinander"
- Fortbildungen für Kommunalverwaltungen und Agenda-Aktive.
- Workshops und Fachgespräche zu Eine-Welt-Themen und -Kampagnen.
- Multiplikatoren-Schulungen für ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen.
- Moderatorentrainings mit erfahrenen Agenda-MediatorInnen.

.. Netzwerkbildung

- Aufbau und Pflege eines bundesweiten ModeratorInnen-Netzwerkes für Agenda- und Eine-Welt-ModeratorInnen auf unserer Homepage.
- Vernetzung und Kooperation kommunaler Eine-Welt-Akteure über eine interne Projektdatenbank mit beispielhaften Projekten (Vermittlung konkreter Projektpartner).
- Nationale Plattform zum kommunalen Bürger- und Beteiligungshaushalt.

Publikationen der Servicestelle

Die Veröffentlichungen können über die Servicestelle kostenfrei bestellt werden (sofern noch nicht vergriffen). Die meisten Publikationen liegen auch als Download auf unserer Homepage vor.

Dialog Global – Schriftenreihe der Servicestelle:

Heft 4.: Die Lokale Agenda 21 braucht professionelle

Moderation – Eine-Welt-Referenten informieren Moderatoren. Dokumentation einer Informationsveranstaltung am 12.12.2002, Bonn, Februar 2003.

Heft 6.: Faires Miteinander. Leitfaden für die interkulturell kompetente Kommune 2012. Bonn, August 2003.

Heft 7.: Hauptstadt des Fairen Handels 2003. Dokumentation des Wettbewerbs. Bonn, Februar 2004.

Heft 8.: Global vernetzt - lokal aktiv 2004. Der Wettbewerb 2004. Dokumentation. Bonn, Juli 2004.

Heft 9.: Partner in allen Richtungen: Gewinn und Nutzen kommunaler Partnerschaften in der Einen Welt. Ein Praxisleitfaden. Bonn, September 2004.

Heft 10.: Kulturen der Welt vor Ort. Ein Praxisleitfaden. Bonn, August 2004.

Material-Reihe der Servicestelle

Nr. 1.: Erklärung der Kommunen zum Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung; und: Aufruf von Johannesburg. Autorisierte Übersetzung in Deutsch.

Nr. 2.: Local Government Declaration To The World Summit On Sustainable Development; and: Johannesburg Call.

Nr. 3.: Faires Beschaffungswesen. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 19.11.2002.

Nr. 4.: Kommunikationstraining für Eine-Welt-Akteure. Tipps und Anregungen zum erfolgreichen Kommunizieren von Eine-Welt-Themen. Dokumentation einer Veranstaltung vom 13.12.2002.

Nr. 5.: Maastrichter Erklärung zum Globalen Lernen vom 17.11.2002.

Nr. 6.: Interkulturelle Gärten. Werkstattgespräch zum Thema "Internationale Gärten in Deutschland" 29./30. November 2002 Berlin. Dokumentation.

Nr. 7.: Erstes bundesweites Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt. Dokumentation vom 29.09.2003.

Nr. 8.: Synergien für kommunale Partnerschaften. Umsetzung der Erklärung der Kommunen zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung. Dokumentation eines Fachgesprächs vom 29.10.2003.

Nr. 10.: ModeratorInnen-Briefing. Herausforderung Kommune – strategische Zukunftsthemen für ModeratorInnen. Dezember 2003.

Nr. 11.: Bonn Action Plan. Bonner Aktionsplan - zur Stärkung kommunaler Partnerschaften. Mai 2004.

Nr. 13.: Pressespiegel 2004. Dokumentation der Presseartikel rund um die Servicestelle für das Jahr 2004.

Nr. 14.: Zweites bundesweites Netzwerktreffen Bürger- und Beteiligungshaushalt. Dokumentation vom 12.10.2004.

Nr. 15.: ModeratorInnen-Briefing. Thementeams bilden. Dezember 2004.

Nr. 16.: Partner schaffen Partnerschaften. Die kommunale Servicestelle – Partnerschaftsinitiative.

Leporello – Kurzinformationen der Servicestelle

- Kommunalpolitik auf neuen Wegen: Der Bürger- und Beteiligungshaushalt. (September 2003)
- Gewusst wie: Ressourcen für Nachhaltigkeitsprojekte. (Dezember 2003)
- Gesucht, gefunden: ModeratorInnen für kommunale Entscheidungsprozesse. (Februar 2004)
- Kulturen der Welt vor Ort: Argumente für eine weltoffene Kommune (Juni 2005)

Publikationen der Servicestelle:

- Profil der Servicestelle (in Englisch und Deutsch verfügbar)
- Kurzprofil der Servicestelle (in Englisch) [in Deutsch vergriffen]
- Pressespiegel der Servicestelle [laufend]

Publikationen in Kooperation mit der Servicestelle:

- Broschüre: Vom Süden lernen. Porto Alegres Beteiligungshaushalt wird zum Modell für direkte Demokratie. Hg.: Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, Misereor, DGB Bildungswerk, Aachen, Düsseldorf, Bonn, Neuauflage 2003.
- Gemeinsam empfohlene Indikatoren zur kommunalen Nachhaltigkeit. Unter Mitwirkung der Servicestelle und elf weiterer Institutionen entstanden. Bonn, Juli 2003.
- Witzel/Seifried: Das Solarbuch. Fakten, Argumente, Strategien. Energieagentur Regio Freiburg (Hg.). Freiburg 2004 [Bezug über den Buchhandel].
- Halbig/Maurer/Nitschke: Nachhaltigkeit messen – Zukunft gestalten. Leitfaden des Pilotprojektes "Kommunen in der Welt". Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V. (Hg.), Aachen 2004.
- Dokumentation "Bonn Policy Forum. New Directions in Local Development: Challenges and Perspectives for City-to-City-Cooperation." 12-13 December 2003. In Kooperation mit der Abtlg. Demokratieförderung und Verwaltungsreformen der InWEnt gGmbH. [in Englisch]

Alle Informationen, Termine, Aktivitäten, Tipps und Hintergrundberichte aktuell in den monatlichen ***Eine-Welt-Nachrichten*** der Servicestelle. Kostenfrei! Bestellformular auch auf unserer Homepage.